

Die Dominikanerinnen im Bistum Regensburg

von

M a r i a n n e P o p p

Der Zweite Orden des hl. Dominikus, die Dominikanerinnen, nahm seinen Anfang als sich am 22. November 1206 um den Stifter selbst im Kloster an der Kirche Unserer Lieben Frau zu Prouille bei Toulouse fromme Frauen sammelten und sich seiner Leitung unterstellten. Der Heilige selbst schrieb ihnen eine eigene Kleidung, bestehend aus weißem Kleid, lohfarbenen Mantel und schwarzem Schleier vor und gab ihnen eine bestimmte Tagesordnung. Den eigentlichen Aufschwung für die neue Gemeinschaft bedeutete der Auftrag Papst Honorius' III. vom Jahre 1219 an den hl. Dominikus, die Mitglieder einiger religiösen Genossenschaften, die ohne bestimmte Regel in verschiedenen Häusern lebten, in einem einzigen Kloster zu vereinigen und sie einer strengen Zucht und Klausur zu unterwerfen. Geeignet hierfür erschien das außerhalb der Mauern Roms gelegene Kloster St. Sixtus, das er 1217 den Dominikanern übergeben hatte. Diese wurden nach S. Sabina transferiert und am 12. März 1220 zogen die ersten Nonnen, im ganzen 61, in St. Sixtus ein. Nach dem Willen des Stifters soll der sog. II. Orden den I. Orden, die Prediger, durch Gebet und Opferleben fürbittend unterstützen. Er folgt der Augustinusregel, die erstmals im Kloster St. Sixtus zu Rom beobachtet und von Papst Gregor IX. unter diesem Titel bestätigt wurde. Unter General Humbertus de Romanis wurde sie revidiert und 1259 neu promulgiert. Die Nonnen legen feierliche Profess ab, und haben päpstliche Klausur. Der Gottesdienst umfaßt in erster Linie das große Chorroffizium, wie es auch von den Dominikanern gebetet wurde¹.

Ein Zweig des II. Ordens ist der sog. III. Orden, in welchem Ordensfrauen nach modifizierten Satzungen das klösterliche mit dem tätigen Leben zu verbinden suchen. Im Bistum Regensburg lebt nach der strengen Observanz des II. Ordens das Kloster der Dominikanerinnen Hl. Kreuz zu Regensburg, während das Kloster St. Maria in Niederviehbach seit dem Jahre 1970 die Konstitutionen des III. Ordens beobachtet².

Nicht zu verwechseln ist damit der III. Orden des hl. Dominikus, der schon unter Bischof Fulco von Toulouse (1205—1231) zur Bekämpfung der Albigenser gegründet worden sein soll. Ursprünglich eine Vereinigung von Männern, die „*militiae Christi*“, unterstellten sich ihr auch bald weltflüchtige Frauen, um unter ihrer Leitung ein frommes und bußfertiges Leben zu führen. In der Folgezeit

¹ LThK 3 (21959) Sp. 491—492. — P. H. Wilms, Geschichte der deutschen Dominikanerinnen 1206—1916 (1920) 19—31 (im Folgenden gekürzt: Wilms, Geschichte der Dominikanerinnen). — M. Heimbucher, Die Orden und Kongregationen der katholischen Kirche 1 (1933) 524—529 (im folgenden gekürzt: Heimbucher, Orden und Kongregationen).

² Vgl. S. 282 bis S. 294 des vorliegenden Bandes.

traten Schwestern von der Buße des hl. Dominikus zu einem gemeinschaftlichen Leben zusammen, beobachteten Klausur und legten Gelübde ab. Die von ihnen gebrauchte sog. „Dritte Regel“ geht auf die um 1285 erlassenen Vorschriften des Ordensmeisters Munio von Zamora zurück. Diese Frauengemeinschaften scheiden sich nun wieder in Einzelklöster und Kongregationen, teils rein kontemplativen Charakters, vorwiegend aber widmen sie sich äußerer Tätigkeit wie Erziehung und Betreuung der Jugend, Krankenpflege und im besonderen der Mission. Das Kloster der Missionsdominikanerinnen in Strahlfeld als Postulat von Salisbury beobachtet diese Dritte Regel³.

Das rasche Aufblühen des Ordens war in erster Linie der religiösen Hochstimmung des 13. Jahrhunderts zu verdanken. So gab es kaum eine Stadt, in der nicht eine oder mehrere Vereinigungen frommer Frauen bestanden, die unter den unterschiedlichsten Namen wie Reuerinnen, Büsserinnen, Beginen oder Magdalenerinnen firmierten. Die Gefahr, die für solche ohne feste Ordensdisziplin lebenden Sammlungen bestand, war, daß sie sich häretischen Sekten anschloßen. Dies zu verhindern und den Überschwang der religiösen Gefühle in geordnete Bahnen zu lenken, mußte die dringende Sorge der Bischöfe sein. Die alten Benediktinerinnenabteien boten oft zu wenig Platz, zudem war der Eintritt durch vielerlei Bedingungen erschwert. So hatten schon bald fromme Frauen den Anschluß an den Prämonstratenserorden gesucht. Doch 1137 hatte das Generalkapitel des Ordens gegen Doppelklöster Stellung genommen und 1198 schließlich befreite Papst Innozenz III. den Orden von der Pflicht, weibliche Personen als Konversen aufzunehmen. Nun drängte sich diese Schar zum Orden der Zisterzienser; doch schon 1228 verbot das Generalkapitel neue Frauenklöster zu gründen oder bereits bestehende dem Orden anzugliedern. Der Zustrom wendete sich nun den neugegründeten Armutorden der Franziskaner und Dominikaner zu, denn der Klostergedanke bemächtigte sich ganzer Scharen und es darf eines nicht übersehen werden, der Klosterberuf löste auch eine soziale Frage. Die zahlreichen Kriege, im besonderen aber die Kreuzzüge, hatten die männliche Bevölkerung stark dezimiert und damit einen unnatürlich hohen Frauenüberschuß erzeugt. Mit dem Eintritt ins Kloster waren in der Gesellschaftsstruktur des 12. und 13. Jahrhunderts alleinstehende Frauen und Jungfrauen „versorgt“. Es war aber zugleich auch die Lösung einer religiösen Frage, der nämlich „wie das schwache Geschlecht es dem starken an Heroismus gleichtun könnte. In jahrelanger, beharrlicher Buße gaben sie Gott, was die Männer ihm weihen in einem Augenblick aufflammender Begeisterung“.⁴

Dieses Zusammenschmelzen mehrerer Komponenten trug nun wesentlich zum raschen Ausbreiten des Ordens der Dominikanerinnen bei. Schon 1219 läßt sich in Madrid ein Dominikanerinnenkloster nachweisen⁵, 1223 gründete der sel. Jordan von Sachsen, unmittelbarer Nachfolger des hl. Dominikus im Generalate des Ordens, gemeinsam mit der sel. Diana von Andalò das St. Agneskloster in Bologna⁶. Bald folgten auch Gründungen auf deutschem Boden. Im Jahre 1303 gab es bereits 141 Frauenklöster, wovon 100 deutsche waren; der je erreichte Höchst-

³ LThK 3 (21959) Sp. 492—493. — Wilms, Geschichte der Dominikanerinnen, 348—366. — M. Heimbucher, Orden und Kongregationen, 529—536. — Vgl. S. 297 bis S. 308 des vorliegenden Bandes.

⁴ Wilms, Geschichte der Dominikanerinnen, 32, 37.

⁵ LThK 3 (21959) Sp. 492.

⁶ Wilms, Geschichte der Dominikanerinnen, 27—28.

stand waren rund 350 Klöster⁷. Seit 1267 übten die Dominikaner die Seelsorge, aber nur selten die Jurisdiktion über die Schwestern aus, die vornehmlich in Händen des Diözesanbischofs lag. An der Spitze steht die Priorin, die mit Subpriorin, dem Kapitel und den Ratsschwestern das Kloster leitet. Jeder Konvent ist selbständig, doch verfügte das Konzil von Trient auch über die dem I. Orden unterstellten Klöster die bischöfliche Visitation⁸.

1. Das Dominikanerinnenkloster Heilig Kreuz zu Regensburg

Das älteste Kloster der Dominikanerinnen in Bayern, wenn nicht überhaupt in Deutschland, ist das Heilig Kreuzkloster zu Regensburg⁹. Wie auch andere Frauenklöster des 13. Jahrhunderts ging Hl. Kreuz aus einer Vereinigung frommer Frauen hervor, die sich im Westen der Stadt angesiedelt hatten, um ein bußfertiges Leben zu führen¹⁰. Auf Bitte Bischof Sigfrieds von Regensburg schenkten ihnen die Bürger der Stadt eine Baustätte für ein Haus bei der Steingrube an der inneren westlichen Stadtmauer. 1233 Februar 22 wurde diese Schenkung durch Urkunde bestätigt und mit nur einer Ausnahme wird in der gesamten einschlägigen Literatur dieses Datum auch als der Gründungstag des Klosters angegeben¹¹.

Heilig Kreuz gehört zu den ganz wenigen Klöstern Bayerns, die seit ihrer Stiftung unverändert fortbestehen. Trotzdem ist es nicht ganz einfach, einen wissenschaftlich befriedigenden Abriß seiner Geschichte zu bieten. So klagt schon Ende des 19. Jahrhunderts Schratz, daß über das Frauenkloster zum hl. Kreuz „trotz seines hohen, fast über sieben Jahrhunderte sich erstreckenden Alters“ noch keine selbständigen Publikationen erschienen sind und fährt fort: „Es hat diese geringe Beachtung der Geschichte des hl. Kreuzklosters ihren Grund darin, daß man einerseits früher auf die Geschichte der Nonnenklöster überhaupt weniger Rücksicht nahm und ihr oft nicht mit Unrecht geringere Bedeutung beimaß, und

⁷ Heimbucher, Orden und Kongregationen, 525.

⁸ LThK 3 (1959) Sp. 491.

⁹ Vgl. W. Kessel, Dominikanerinnen-Kirche Hl. Kreuz Regensburg = Schnell & Steiner Kunstführer Nr. 773 (1963) 2, der es das älteste deutsche Dominikanerinnenkloster nennt; R. Bauerreiß, Kirchengeschichte Bayern 4 (1953) 14 bezeichnet Hl. Kreuz als den ersten Dominikanerinnenkonvent Bayerns; nach Wilms, Geschichte der Dominikanerinnen, 38 wären nur Unterlinden bei Straßburg und Klingental in Klein-Basel älter. — Das in LThK 3 (1931) Sp. 391 mit 1237 angegebene Gründungsdatum ist mit Sicherheit zu spät angesetzt bzw. bezieht sich auf die Schenkung der Grafen von Ortenburg in diesem Jahr; die zweite Auflage des LThK erwähnt die Gründung des Regensburger Dominikanerinnenklosters nicht.

¹⁰ Vgl. F. Janner, Geschichte der Bischöfe von Regensburg 2 (1884) 377 (im Folgenden gekürzt: Janner mit Band- und Seitenangabe).

¹¹ Or. Perg. Klosterarchiv Hl. Kreuz Nr. 1. — Druck: Th. Ried, Codex chronologico-diplomaticus Episcopatus Ratisbonensis 1 (1816) Nr. 388; W. Schratz, Urkunden und Regesten zur Geschichte des Nonnenklosters zum hl. Kreuz in Regensburg, in: VO 41 (1887) Nr. 506 (im Folgenden gekürzt: Ried mit Band- und Nummerangabe, Schratz mit Nummerangabe). — Diese Datierung übernimmt Janner 2, 377; Wilms, Geschichte der Dominikanerinnen, 334; Heimbucher, Orden und Kongregationen, 527. — Abweichend: J. P. Paricius, Allerneueste und bewährte historische Nachricht von allen in denen Ringmauern der Stadt Regensburg gelegenen Reichs-Stifftern, Haupt-Kirchen und Clöstern Catholischer Religion (1753) 473, 474; LThK 3 (1931) Sp. 491.

daß andererseits der Zutritt zu den Archiven dieser Institute wegen der Klausur und wegen einer gewissen, gerade nicht unberechtigten Reserve der Klostervorstände und ihrer Convente sehr erschwert war. Haben ja doch die Regensburger Localhistoriker Zirngibl, Ried und Schuegraf, welche über alle Zweige der Regensburger Geschichte und auch über die Mönchsklöster reichliches Material hinterließen, die Klöster St. Clara und zum Hl. Kreuz sehr stiefmütterlich behandelt¹². Nun, in einem Punkt hat sich die Meinung seit den Zeiten von Schratz doch gründlich geändert, daß nämlich die Nonnenklöster von „geringerer Bedeutung“ gewesen wären. Gerade die Dominikanerinnenklöster des Mittelalters waren hervorragende Heimstätten der Mystik. Heimbucher erwähnt hier besonders auf deutschsprachigem Gebiet Unterlinden bei Colmar, Adelhausen bei Freiburg i. Br., Töss bei Winterthur, Ottenbach bei Zürich, Kirchberg bei Sulz in Württ., Katharinenthal bei Dießenhofen in der Schweiz, Engelthal im Bistum Eichstätt und Weiler bei Esslingen in Württ.¹³. Regensburg taucht in diesem Katalog nicht auf, ebenso wenig unter dem Stichwort künstlerische und wissenschaftliche Strebsamkeit mancher Klöster und Mitglieder des Ordens. Befremdlich ist auch, wie dürftig Wilms in seiner Gesamtdarstellung der deutschen Dominikanerinnenklöster¹⁴ Regensburg behandelt. Während er die Gründung anderer Klöster mit legendärem Rankenwerk zu schmücken vermag¹⁵, beschränkt er sich bei Regensburg auf knappste Notierung¹⁶. Aber eben diese schmückende Beigabe, Einzelereignisse im Leben einer klösterlichen Gemeinschaft sind nicht den Urkunden in ihrer kargen Sprache zu entnehmen sondern Chroniken und Diarien. Und hier scheinen doch im hl. Kreuzkloster größere Verluste eingetreten zu sein. So wurden sowohl während des dreißigjährigen Krieges als auch im Zeitalter der Säkularisation, als es auf des Messers Schneide stand, ob das Kloster aufgehoben würde oder weiterbestehen dürfe, chronikalische Aufzeichnungen vernichtet, aus der nicht unberechtigten Sorge, sie könnten in unrechte Hände gelangen und mit ihrem Inhalt Mißbrauch getrieben werden¹⁷. Der Historiker mag dieses Vorgehen bedauern, er kann aber die inneren Beweggründe hierfür akzeptieren. Aber es traten in späteren Jahrzehnten ganz überflüssige, um nicht zu sagen unsinnige Verluste ein, die aus menschlichem Fehlverhalten resultieren. So war zwischen 1854 und 1857 Dominikus Mettenleitner, Kanonikus am Kollegiatstift zur Alten Kapelle in Regensburg, Beichtvater für die Dominikanerinnen von Hl. Kreuz. Was er bezüglich dieses Klosters hinterlassen hat, ist eine recht ansprechend gestaltete Chronik, die auch inhaltlich manch Wissenswertes bringt, sich zum Teil aber zu sehr in Einzelheiten und Nebensächlichkeiten ergeht¹⁸. Daran wäre nichts Unlauteres, aber der Forscherdrang trieb Met-

¹² Schratz, Einleitung III—IV.

¹³ Heimbucher, Orden und Kongregationen, 525.

¹⁴ P. H. Wilms, Geschichte der deutschen Dominikanerinnen 1206—1916.

¹⁵ Wilms, Geschichte der Dominikanerinnen, 39 für Kloster Ottenbach — Bistum Konstanz, 42 für Kloster Engelthal, 49 für Kloster Paradies bei Soest.

¹⁶ Erwähnungen bei Wilms, Geschichte der Dominikanerinnen 34, 154; Gesamtdarstellung der Klostersgeschichte 334—338, am ausführlichsten behandelt die Übersiedlung der deutschen Dominikanerinnen nach Nordamerika unter Mutter Benedikta Bauer 378—384.

¹⁷ Chronik II, 125, III, 21 (zu den Bezeichnungen der im Kloster vorhandenen Chroniken vgl. Anm. 23—25).

¹⁸ Für die Frühzeit des Klosters erbringt die Chronik nichts Neues gegenüber den Urkunden und Regesten von Schratz.

tenleitner soweit, daß er sich mit Hilfe von auf den Namen Bischof Valentin von Riedels gefälschten Briefen ungehinderten Zutritt zu den Klosterräumen verschaffen konnte und an Chroniken und dergleichen mitnahm, was für ihn von Interesse war. Noch zu Lebzeiten Bischof Riedels kamen diese unerlaubten Handlungen ans Licht und, wie es heißt, soll Mettenleitner bis ans Ende seiner Tage sein unrechtmäßiges Tun bereut haben¹⁹; allein die Reue brachte das verschwundene Quellenmaterial nicht wieder zurück. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts trat nocheinmal ein schwerer Verlust ein. Bis zu diesem Zeitpunkt hatte das Kloster, über alle Wirrnisse der Zeiten hinweg, seine äußerst interessante und wertvolle Bibliothek hinwegretten können. Unter den zahlreichen Pergamenthandschriften befanden sich als besondere Kostbarkeiten ein Mittelhochdeutscher Liedercodex und ein Lektionar aus dem 13. Jahrhundert mit vortrefflichen Initialen und Miniaturen. „Auf den üblen Rat unverständiger Ratgeber“, wie es Walderdorff sehr vorsichtig umschreibt, wurde dieser Besitz verschleudert²⁰. Zu diesem Verkauf gibt es eine kurze Vorgeschichte. Durch die Ablösung der Lehengüter in den Jahren 1837 bis 1853 war eine ganz stattliche Summe Geldes an das Kloster gekommen, das dieses Geld wiederum auf einer Wiener Bank angelegt hatte. Mit dem Konkurs dieses Bankinstitutes waren auch die Gelder des Klosters verlorengegangen. Ganz offensichtlich war man dadurch in eine gewisse Panikstimmung geraten. Um wieder flüssige Mittel zu haben, riet Domkapitular Dr. Fridolin Schöttl²¹ dazu, die gesamte wertvolle Bibliothek zu verkaufen. Das Kloster machte sich diesen schlechten Rat zu eigen und 1876 ging der gesamte Bibliotheksbestand für ganze 3 000 Gulden an die Firma Koppenrath über²². Ob und inwieweit sich unter den alten Pergamenthandschriften auch Chroniken befunden haben mögen, läßt sich heute nicht mehr feststellen. Tatsächlich ist im Kloster nur noch eine alte Chronik vorhanden, die um 1640 angelegt worden sein dürfte²³. Eine zweite Chronik ist die schon erwähnte, von Dominikus Mettenleitner angelegte²⁴, eine dritte wurde erst in jüngster Zeit von einem Mitglied des Konvents der Dominikanerinnen von Hl. Kreuz erarbeitet²⁵. Daß natürlich unter dem Eindruck der schlechten Erfahrungen und dem Mißbrauch der Gutgläubigkeit eine schon von Schratz beklagte, aber nicht als unberechtigt angesehene Reserve der Klostervorstände und ihrer Konvente besteht, ist verständlich. Das Dominikanerinnenkloster Hl. Kreuz hat noch heute sein gesamtes Archiv in eigener Verwaltung. Die Ur-

¹⁹ Chronik III, 25.

²⁰ H. Walderdorff Graf v., Regensburg in seiner Vergangenheit und Gegenwart (41896) 422 (im Folgenden gekürzt: Walderdorff, Regensburg).

²¹ Schöttl hatte wie Ignatius v. Senestréy am Germanicum in Rom studiert; spätestens seit den gemeinsamen Jahren in Eichstätt waren beide eng befreundet; nach seiner Wahl zum Bischof von Regensburg berief Senestréy Schöttl als den Mann seines Vertrauens in das Regensburger Domkapitel, vgl. Ignatius von Senestréy. Festschrift zur 150. Wiederkehr seines Geburtstages hrsg. von P. Mai, 1968.

²² Chronik III, 27. — Der wertvolle Besitz wurde in alle Winde verstreut. Mit Sicherheit läßt sich nur nachweisen, daß das kostbare Lektionar heute im Keble-College in Oxford verwahrt wird.

²³ Handschrift in Ledereinband, angelegt unter der Priorin Ursula Clara Otterlin, beginnend mit der Abschrift der Urkunde von 1233, fortgeführt bis 1669. Zahlreiche Nachträge von verschiedenen Händen des 19. Jahrhunderts.

²⁴ Im Folgenden zitiert: Chronik II.

²⁵ Im Vorausgehenden und Folgenden zitiert als Chronik III.

kundenbestände wurden anlässlich einer Sicherheitsverfilmung im Bayerischen Hauptstaatsarchiv München im Frühjahr 1963 listenmäßig erfasst, doch keine Regesten angefertigt. Spezifiziert sind insgesamt 830 Urkunden von 1233 bis 1779 ²⁶. So muß, was das Urkundenmaterial betrifft, immer noch auf die 1887 erschienene Arbeit von W. Schratz, Urkunden und Regesten zur Geschichte des Nonnenklosters zum hl. Kreuz in Regensburg, zurückgegriffen werden ²⁷. Nicht repertorisiert ist der Archivbestand. Ohne Zweifel ist die schon von Schratz zitierte Erschwernis in der Benutzung des Quellenmaterials noch gegeben, die aber durch das wohlwollende Entgegenkommen des Konvents eliminiert wird.

Die Stiftungsurkunde von 1233 Februar 22 erwähnt zwar nur, daß die bislang verstreut lebenden Schwestern nach Fertigstellung des geplanten Hausbaues einen Konvent bilden dürfen, doch scheint von Anfang an festgestanden zu sein, daß sie nach der Regel des hl. Augustinus mit den Gewohnheiten wie sie in St. Sixtus in Rom beobachtet werden, leben sollten ²⁸. Zumindest war dieses Klosterstatut 1237 erlassen worden. In diesem Jahr schenkt Graf Heinrich von Ortenburg und Murach mit Zustimmung seiner Gemahlin Richza, seines Sohnes Heinrich und des Pfalzgrafen Rapoto den Schwestern „de ordine St. Sixti“ die Pfarrei Schwarzhofen zum Zwecke des Kirchenbaus ²⁹. 1238 Mai 15 und 1242 April 11 bestätigt Bischof Sigfried diese Schenkung ³⁰, 1245 Februar 13 Papst Innozenz IV. ³¹. Wann der Kirchenbau tatsächlich begonnen wurde, ist nicht bekannt, wahrscheinlich jedoch unmittelbar nach der Übertragung von Schwarzhofen ³².

Dieses Schwarzhofen nun erscheint schon bald als Filiale des Klosters hl. Kreuz, und zwar haben offensichtlich die Grafen von Ortenburg sie als solche errichtet. In einer Urkunde von 1268 November 29 geben die Grafen Rapoto und Diepold in Gegenwart Bischof Leos des Tundorfers allen ihren Lehensträgern, die sich gegen das Kloster in Schwarzhofen wohltätig erweisen wollen, hierzu freies Recht und verzichten auf ihre lehensherrlichen Rechte ³³. Während der Hussiteneinfälle wurde das Kloster 1428 verwüstet und die Schwestern gingen in das Mutterkloster nach Regensburg zurück ³⁴. Über zweihundert Jahre lag es nun in Schutt und Asche.

²⁶ Übergabebestätigung durch das Bayerische Hauptstaatsarchiv München vom 3. April 1963.

²⁷ Die Arbeit von Schratz ist in zwei Teilen aufgebaut. Teil eins enthält die Urkundenabschriften und -regesten wie sie von Benefiziat Heinrich in Schierling, vormals Beichtvater im Kloster Hl. Kreuz, angefertigt wurden; in Teil zwei, ab Nr. 506, Abschriften bzw. Regesten von Urkunden, die Heinrich nicht zugänglich waren, hinzugefügt; vgl. Einleitung V, bei Schratz, Urkunden und Regesten.

²⁸ Or. Perg. Klosterarchiv Hl. Kreuz Nr. 1. — Druck Ried 1, Nr. 388; Schratz, Nr. 506 (Regest).

²⁹ Or. Perg. Klosterarchiv Hl. Kreuz Nr. 2. — Druck: Ried 1, Nr. 396; Schratz Nr. 507 (Regest).

³⁰ Or. Perg. Klosterarchiv Hl. Kreuz Nr. 3 und 4. — Druck: Ried 1, Nr. 397 bzw. 410; Schratz Nr. 508 und 509 (Regest).

³¹ Or. Perg. Klosterarchiv Hl. Kreuz Nr. 4. — Druck: Ried 1, Nr. 416; Schratz Nr. 513 (Regest).

³² Vgl. Die Kunstdenkmäler von Bayern II Oberpfalz Band XXII Stadt Regensburg Teil II bearb. von F. Mader (1933) 99.

³³ Or. Perg. Klosterarchiv Hl. Kreuz Nr. 16. — Druck: Schratz Nr. 522; s. a. Ried 3, Nr. 368 (ungedrucktes MS in der Staatl. Bibl. Regensburg); Th. Ried, Geschichte der Grafen von Hohenburg (1812) 64 und 95.

³⁴ Janner 3, 397.

Die religiösen Wirren des 16. Jahrhunderts, das Hin- und Hergerissenwerden zwischen Luthertum und Calvinismus bleiben auch Schwarzhofen nicht erspart³⁵. Von 1536 bis 1544 lassen sich dort lutheranische Prädikanten nachweisen, dann mußten diese den kalvinischen weichen³⁶. Erst im Zeichen der Rekatholisierung der Oberpfalz kamen 1625 von Neunburg v. Wald aus zwei Jesuitenpatres, Jacob Agricola und Georg Samorius, nach Schwarzhofen³⁷. Diesen folgte der Prämonstratenser P. Marinus, bis endlich 1632 die Priorin des hl. Kreuzklosters in Regensburg das ihr zustehende Präsentationsrecht wieder ausüben konnte³⁸. 1691 zogen wiederum Nonnen vom Heiligkreuzkloster nach Schwarzhofen, die vorläufig im sog. Mönchshof Wohnung nehmen mußten, bis der noch im gleichen Jahr begonnene Klosterbau fertiggestellt war. Unter der tüchtigen Vikarin Maria Kunigunde Hönig und ihrer Nachfolgerin Benedikta Garzweiler ging der Bau zügig voran³⁹. 1712 war die Zahl der Chor- und Laienschwestern bis auf 33 angewachsen; nun ging man daran, eine neue Klosterkirche zu bauen, die am 9. Oktober 1755 unter dem Namen Maria de Victoria feierlich eingeweiht wurde⁴⁰. Das Kloster blühte und bestand, bis ihm die Säkularisation ein rasches Ende bereitete. Die Klosterkirche wurde mit der ausdrücklichen Auflage, sie abzureißen an einen Privatmann um 300 Gulden versteigert. Die Klostergebäude gingen in den Besitz einer Handelsfrau und Tafernwirtin von Schwarzhofen über, die sich so großzügig zeigte, den Exkonventualinnen, welche von Schwarzhofen nicht wegziehen wollten, Wohnung in den ehemaligen Klosterräumen bis zu ihrem Lebensende zu gewähren⁴¹.

Nach diesem kurzen Exkurs zur Geschichte der Filiale Schwarzhofen, der wohl einen chronologischen Vorgriff bedeutete, aber zum Zwecke der Komplexität gerechtfertigt erscheint, nun wieder zurück zur historischen Entwicklung des Mutterklosters Hl. Kreuz in Regensburg. Die nächste gesicherte Nachricht ist die Urkunde Bischof Siegfrieds von 1244 März 10, womit der Bischof erklärt, zur Ehre Gottes und des Hl. Kreuzes, die Schwestern gesammelt, ihnen die Augustinusregel nach der in St. Sixtus beobachteten Gewohnheit gegeben, die Macht ein Kollegium zu bilden, eine Priorin zu wählen, einen Geistlichen und ein Cömeterium zu besitzen, erteilt zu haben. Was immer an Wohltaten und Privilegien den Schwestern in St. Sixtus gewährt ist, dessen sollen auch die Nonnen in Hl. Kreuz teilhaftig werden⁴². 1245 Mai 5 bestätigt Papst Innozenz IV. die Privilegien, garantiert

³⁵ Vgl. hierzu W. Gegenfurtner, Jesuiten in der Oberpfalz. Ihr Wirken und ihr Beitrag zur Rekatholisierung in den oberpfälzischen Landen (1621—1650), in: Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg 11 (1977) 89—95.

³⁶ Kalender für katholische Christen (1892) 76—77.

³⁷ Kalender für katholische Christen (1892) 77. — Nach W. Gegenfurtner, Jesuiten in der Oberpfalz in: Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg 11 (1977) 138 wird Neunburg vorm Wald erst ab 1632 als festl. Missionsstation der Jesuiten geführt.

³⁸ Kalender für katholische Christen (1892) 77.

³⁹ BZAR Dominikanerinnen Schwarzhofen Kl 115; s. a. Kalender für katholische Christen (1892) 78.

⁴⁰ BZAR Dominikanerinnen Schwarzhofen Aufnahme, Einkleidung, Profeß und Miscellanea Kl 115; s. a. Kalender für katholische Christen (1892) 78.

⁴¹ Kalender für katholische Christen (1892) 78—79.

⁴² Or. Perg. Klosterarchiv Hl. Kreuz Nr. 5. — Druck: Ried 1, Nr. 415; Schratz Nr. 512 (Regest); s. a. Janner 2, 378; C. Th. Gemeiner, Regensburgische Chronik, unveränderter Nachdruck der Originalausgabe mit einer Einleitung, einem Quellenverzeichnis und einem Register neu hrsg. von H. Angermeier I (1971) 352.

freie Wahl der Priorin und den Schutz der Güter⁴³. Die den Schwestern gegebene Regel des hl. Augustinus nach den Gewohnheiten von St. Sixtus führte in der Geschichtsschreibung immer wieder zu Verwirrungen⁴⁴. So heißt es auch bei Schratz und Walderdorff, daß die Nonnen zwischen 1270 und 1278 bzw. kurz nach 1270 die Dominikanerregel angenommen hätten, da sie in einer Urkunde Bischof Leos des Tundorfers von 1270 Februar 2 noch als „ordinis Sancti Augustini“ bezeichnet werden, während eine Urkunde Bischof Heinrichs II. von den „sanctimonialibus feminis de sancta Cruce ordinis predicatorum“ spricht⁴⁵. Es fand natürlich kein Ordenswechsel statt, sondern die originäre und korrekte Bezeichnung des Ordens wurde vielmehr falsch interpretiert⁴⁶.

Von Bischof Sigfrieds unmittelbarem Nachfolger, Bischof Albert I. ist nur eine Urkunde zugunsten des Hl. Kreuzklosters erhalten von 1247 Juli 13, worin er das von seinem Vorgänger verliehene Präsentationsrecht auf die Pfarrei Schwarzhofen bestätigt⁴⁷. Bischof Albert II., der Dominikanermönch auf dem Regensburger Bischofsstuhl, hat offensichtlich keine Urkunde für die Dominikanerinnen ausgestellt, im übrigen eine Parallele zu dem Kloster der Dominikaner, das sich ebenfalls keiner besondern Bevorzugung durch Albert II. erfreuen konnte⁴⁸. Das rasche Aufblühen verdankt das Kloster der Dominikanerinnen wohl am stärksten dem Wohlwollen und der Förderung der Bischöfe Leo des Tundorfers⁴⁹ und Heinrich II. 1264, ohne Tagesangabe, bekundet Bischof Leo, daß in seinem Beisein der bischöfliche Ministeriale Sigehard von Eglofsheim den Schwestern bei Hl. Kreuz zwei Höfe in Pirka verkauft hat⁵⁰. Weitere Erwerbungen in Pirka, 1268 Juli 24 und 1270 Februar 2, geschehen ebenfalls mit Zustimmung Bischof Leos⁵¹. 1268 Februar 1 verkaufen in Gegenwart des Bischofs, Gertrud von Lichtenberg und ihr Sohn Magno den hl. Kreuzschwestern ihren Hof in Nördelbach⁵². In dasselbe Jahrzehnt fallen noch zwei weitere Zuerwerbungen. 1265 August 15 verkaufen Bürgermeister Albert von Purigtor und die Stadtgemeinde Regensburg dem Konvent von Hl. Kreuz das Gut in Höfiling⁵³ und der Verkauf eines Hofes in Pirka durch den Regensburger Bürger Heimo inter Latinos an die Dominikanerinnen, 1268 Juli 24, wird mit dem Siegel der Stadt bekräftigt⁵⁴. So hatte sich das Do-

⁴³ Or. Perg. Klosterarchiv Hl. Kreuz Nr. 7. — Druck: Schratz Nr. 514; s. a. Ried 3, Nr. 289 (MS in der Staatl. Bibl. Regensburg).

⁴⁴ Vgl. R. Bauerreiß, Kirchengeschichte Bayerns 4, 13—14.

⁴⁵ Schratz Nr. 8, Anm. *; H. Walderdorff, Regensburg, 419.

⁴⁶ Vgl. Heimbucher, Orden und Kongregationen, 524. — Auch für das Dominikanerinnenkloster auf dem Adlersberg wurde aus diesem Grund ein Ordenswechsel angenommen, vgl. S. 279 des vorliegenden Bandes.

⁴⁷ Or. Perg. Klosterarchiv Hl. Kreuz Nr. 8. — Druck: Ried 1, Nr. 429; Schratz Nr. 515 (Regest. — Bei Janner 2, 423 ist die Urkunde irrtümlich zu 1449 datiert.

⁴⁸ Vgl. M. Popp, Die Dominikaner im Bistum Regensburg S. 227 bis S. 257 des vorliegenden Bandes, hier bes. S. 232.

⁴⁹ Vgl. P. Mai, Bischof Leo Thundorfer. Ein Regensburger Patriziersohn auf der Kathdra des hl. Wolfgang (1262—1277), in: Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg 10 (1976) 91.

⁵⁰ Or. Perg. Klosterarchiv Hl. Kreuz Nr. 12. — Druck: Schratz Nr. 1.

⁵¹ Or. Perg. Klosterarchiv Hl. Kreuz Nr. 17 und 20. — Druck: Schratz Nr. 4 und 6.

⁵² Or. Perg. Klosterarchiv Hl. Kreuz Nr. 19. — Druck: Schratz Nr. 3.

⁵³ Or. Perg. Klosterarchiv Hl. Kreuz Nr. 13. — Druck: Schratz Nr. 2; s. a. Ried 3, Nr. 347 (MS in der Staatl. Bibl. Regensburg).

⁵⁴ Or. Perg. Klosterarchiv Hl. Kreuz Nr. 18. — Druck: Schratz Nr. 5.

minikanerinnenkloster innerhalb der drei Jahrzehnte seines Bestehens schon einen ansehnlichen Besitz erworben, der vor allem in seiner Konzentration auf einige Ortschaften eine effiziente Nutzung und Verwaltung ermöglichte. Es zeugt für die wirtschaftlich gesunde Basis des Klosters, als 1271 März 1 Bischof Leo der Tundorfer erklärt, daß für ihn zur Ablösung hochstiftischer Lehen in Sanding und Abbach von Hermann von Mannstorf die Priorin Agnes und der Konvent von Hl. Kreuz eingetreten seien und die Summe von 210 Pfund für die Güter in Sanding und 30 Pfund für den halben Weinzehnt der Pfarrei Abbach erlegten, da er kein Geld habe (*quia non habuimus pecuniam*)⁵⁵. Allerdings scheint auch das Kloster nicht über die gesamte Summe verfügt zu haben, denn 1271 März 18 verkaufen die Priorin Agnes und der Konvent an Hermann von Mannstorf einen Hof in Teugn und einen Hof innerhalb des Burgfriedens der Stadt Regensburg⁵⁶.

1278 Mai 15 übergibt Bischof Heinrich II. mit Zustimmung des Domkapitels auf Bitten des Regensburger Bürgers Ulrich Setzer zwei Huben in Barbing, welche vorher der Ritter Gamerid zu Lehen hatte, den Dominikanerinnen vom Hl. Kreuz⁵⁷. Diese zwei Huben sind nichts anderes als der Kreuzhof in Barbing. Der Besitz ging dem Kloster in der Säkularisation verloren, doch was heute noch von kunstgeschichtlichem Interesse ist, ist die profanierte Kirche St. Ägidius, in der gesamten einschlägigen Literatur einfach als „Kreuzhof“ erwähnt. Die Kirche ist ein einschiffiger romanischer Gewölbekirche, dessen Anlage wohl in die zweite Hälfte des 12. Jahrhunderts zurückreichen dürfte. Sie gilt als mit das besterhaltene Beispiel jener Gattung von romanischen Kapellen, die über dem Sakralraum ein oder zwei profane Obergeschoße besitzen, ein in der Oberpfalz reich verbreiteter Bautypus, der sich immer an Herrschaftssitzen findet⁵⁸. 1323 stifteten die Herzöge Heinrich, Otto und Heinrich für sich und ihre Familien einen Jahrtag in das Hl. Kreuzkloster und befreiten dafür das Klostergut in Barbing von allen Steuern und sonstigen Lasten und gewährten Vogtfreiheit⁵⁹.

Die zahlreichen Schenkungen des Regensburger Patriziats sind ein Zeugnis der frommen Zuwendung der Bürger zu dem Orden der Dominikanerinnen oder „Predigerswestern“, wie sie oft volkstümlich genannt werden⁶⁰. So wird auch kaum ein Testament abgefaßt, in welchem nicht dem Konvent zum Hl. Kreuz ein Legat ausgesetzt ist. 1308 Juni 26 bestimmt Diemut, Leutwins des Hiltprand Frau, daß nach ihrem Tode an das Dominikanerinnenkloster „IIII lb“ und ihr „scharlaches mandel mit den vehen“ gehen sollen⁶¹. Oft sind es nur Geldzuwendungen, wie im Testament der Offmei, Witwe Ulrichs des Wollers oder der Cä-

⁵⁵ Ried 1, Nr. 549; Schratz Nr. 524 (Regest). — Vgl. Janner 2, 515—516.

⁵⁶ Or. Perg. BHStAM Ritterorden Nr. 4891. — Schratz Nr. 525 (Regest); RB IV, 765.

⁵⁷ Or. Perg. Klosterarchiv Hl. Kreuz Nr. 24. — Druck: Schratz Nr. 8.

⁵⁸ Kunstdenkmäler des Königreichs Bayern II Oberpfalz und Regensburg XXI Bez.-Amt Regensburg bearb. von F. Mader (1910) 97—100; s. a. Th. Ried, *Notitiae chronologico-diplomaticae ueber den heil. Kreuzhof zu Oberpaerbing*. Ex Archivio Parthenonis S. Crucis, MS in der Staatl. Bibl. Regensburg, Sign. Rat. Ep. et cler. Nr. 138 fol.

⁵⁹ Or. Perg. Klosterarchiv Hl. Kreuz Nr. 70. Im Urkundenverzeichnis, angefertigt 1963, wird die Urkunde allerdings zu 1322 aufgeführt; allerdings heißen hier die Herzöge auch Heinrich, Otto und Hanns, wobei letzterer Name offensichtlich ein Irrtum sein muß, vgl. die Stammtafel bei B. Hubensteiner, *Bayerische Geschichte* (51967) 378—379.

⁶⁰ LThK 3 (1931) Sp. 390.

⁶¹ Regensburger Urkundenbuch (RUB) 1 bearb. von J. Widemann = MB 53 (1912) Nr. 240.

cilie Wollerin⁶². Bis weit in die zweite Hälfte des 14. Jahrhunderts hinein reichen die testamentarischen Legate an das Dominikanerinnenkloster⁶³, jedoch es sind nicht nur Regensburger Bürger, die der Nonnen bei Hl. Kreuz gedenken, so heißt es z. B. zu 1330 Februar 13: „An obigem Tage starb Friedrich der Schöne von Österreich; er vermachte in seinem Testamente mehreren Regensburger Klöstern Legate, darunter 60 Schock böhmischer Groschen an das Kloster Hl. Kreuz“⁶⁴.

Aber die Blütezeit, die Periode des ersten Eifers, war schon um die Mitte des 14. Jahrhunderts vorüber. Mit dem Niedergang der Disziplin trat auch der wirtschaftliche Verfall ein. 1383 war das Hl. Kreuzkloster so verarmt, daß es nicht in der Lage war, seinen Anteil an einem von Bischof Theoderich ausgeschriebenen subsidium caritativum zu leisten. Leupold Gumprecht, Bürger und Kämmerer der Stadt Regensburg, sprang ein und zahlte für das Kloster die Steuern⁶⁵. Doch war der Niedergang der Klosterdisziplin im Regensburger Dominikanerinnenkloster keine singuläre Erscheinung⁶⁶. So hatte schon die Mystikerin Mechthild von Magdeburg (gest. 1283) über das Schwinden des idealen Flugs des Geistes geklagt, menschliche Schwächen und irdische Rücksichten hatten ihre Auswirkungen⁶⁷. Gleichzeitig aber ist die Wende vom 14. zum 15. Jahrhundert von einer Reformfreude erfüllt, die alle Zweige des monastischen Lebens erfaßt⁶⁸.

Die Reformbestrebungen des Raimund von Capua hatten innerhalb des männlichen Zweiges des Dominikanerordens zu den schönsten Erfolgen geführt⁶⁹ und so wurde bald auch der weibliche Ordenszweig von der Reform ergriffen⁷⁰. Wiederum ging für die deutschen Klöster die Reform vom Elsaß aus. War es für die Dominikaner das Kloster in Kolmar gewesen⁷¹, so wurde nun das St. Birgitta-Kloster in Schönensteinbach bei Gebweiler Reformzentrum für die Dominikanerinnen⁷². Von hier gingen reformierte Nonnen nach St. Katharina in Augsburg und nach St. Katharina in Nürnberg. Dort hatte schon 1396 der Prior des Männerklosters, Konrad von Preußen, „wegen der Ungeistlichkeit und Verlassenheit der Schwestern“ die Reform einführen wollen, doch er stieß auf den erbitterten Widerstand der Nonnen und konnte nur mit Mühe und mit Hilfe einer List, die päpstliche Bulle verlesen⁷³.

Der Regensburger Dominikanerinnenkonvent wurde 1406 einer eingreifenden Reform durch einen Abgesandten des zu dieser Zeit in Nürnberg weilenden Ordensgenerals Thomas de Firmo unterzogen. Bemerkenswerterweise war es der Rat der Stadt Regensburg gewesen, der den Ordensgeneral um Hilfe anging, nachdem

⁶² RUB 1, Nr. 394 zu 1321 März 3 und Nr. 960 zu 1341 Januar 30.

⁶³ RUB 2 = MB 54 (1956) Nr. 1095.

⁶⁴ Pez, Script. rer. Austr. II, 349; Schratz Nr. 556.

⁶⁵ Schratz Nr. 576; s. a. C. Th. Gemeiner, Regensburgische Chronik II, 209; Janner 3, 289.

⁶⁶ Vgl. Wilms, Geschichte der Dominikanerinnen, 127—129; Heimbucher, Orden und Kongregationen, 526.

⁶⁷ Wilms, Geschichte der Dominikanerinnen, 127; zu Mechthild von Magdeburg vgl. LThK 7 (21962) Sp. 225.

⁶⁸ Vgl. R. Bauerreiß, Kirchengeschichte Bayerns 5 (1955) 42—77.

⁶⁹ Vgl. Heimbucher, Kongregationen und Orden, 490—491.

⁷⁰ Vgl. Heimbucher, Kongregationen und Orden, 526; R. Bauerreiß, Kirchengeschichte Bayerns 5, 66.

⁷¹ Vgl. S. 241 des vorliegenden Bandes.

⁷² R. Bauerreiß, Kirchengeschichte Bayerns 5, 66.

⁷³ R. Bauerreiß, Kirchengeschichte Bayerns 5, 66

die von den Dominikanern ergriffenen Maßnahmen im Nonnenkonvent unbeachtet geblieben waren. Der Schritt war verständlich, da die Töchter der Bürgersfamilien das weitaus größte Kontingent der Chorfrauen und Novizinen stellten. Die Nonnen opponierten zwar gegen die strengere und bessere Administration ihres Klosters, reichten sogar beim päpstlichen Stuhl Beschwerde ein, doch, nachdem der Rat der Stadt zweimal nach Rom berichtet hatte, mußten sie sich schließlich, besonders bezüglich der Klausur, fügen ⁷⁴.

Ob und wie lange diese Reform vorgehalten hat, läßt sich nicht bestimmen, zumal Urkunden zu den ganzen Vorgängen fehlen, so daß diese nur nach Gemeiner rekonstruiert werden können ⁷⁵. In Nürnberg jedenfalls scheint 1396 eine eigentliche Reform nicht gelungen zu sein, denn schon 1428 wurde eine neue in Angriff genommen. Allerdings ging man nun anders vor. Der Konvent sollte nicht aus sich selbst erneuert werden, vielmehr wurden Reformnonnen aus dem St. Birgitta-Kloster in Schönensteinbach gerufen. Im Dezember trafen die ersten zehn Schwestern in Nürnberg ein und nach Überwindung anfänglicher Schwierigkeiten wurden die wichtigsten Ämter im Kloster mit den Nonnen aus Schönensteinbach besetzt ⁷⁶. In der Folgezeit nun entwickelte sich das Katharinenkloster in Nürnberg zu dem bedeutendsten Reformzentrum für die Dominikanerinnenklöster im süddeutschen Raum und nahm damit dieselbe Funktion ein, die das Kloster der Dominikaner in Nürnberg für die Reform des männlichen Ordenszweiges in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts ausübte ⁷⁷. Nach Tulln, Pforzheim, Bamberg-Heiliggrab, Altenhohenau und Medingen faßten 1476 Bischof Heinrich IV. und der Rat der Stadt Regensburg, angeregt durch die erfolgreich durchgeführte Reform des Dominikanerklosters ⁷⁸, den gemeinsamen Beschluß, das Kloster zum Hl. Kreuz zu „versperren“, d. h. die strenge Klausur einzuführen. Der Prior des Dominikanerklosters, Johann Schwarz, wurde beauftragt, aus dem Katharinenkloster in Nürnberg zwei Schwestern zu holen, „damit die Reform ordentlich und fruchtbarlich beginne“ ⁷⁹. Jedoch infolge der Renitenz des bestehenden Konvents schritt die Reform nur sehr zögernd voran, weshalb auf Ansuchen des Bischofs und des Rates der Stadt der Provinzial des Dominikanerordens, Jacob von Stubach, im Auftrag des Ordensgenerals Salvus Casseta von Panormia 1484 weitere fünf Nonnen aus dem Nürnberger Katharinenkloster schickte um die Ordnung im Hl. Kreuzkloster herzustellen. 1484 Januar 8 führte Jacob von Stubach in Gegenwart Bischof Heinrichs IV. und Mitgliedern des Rates der Stadt Regensburg persönlich die fünf Reformschwestern in das Kloster ein, das er auf Befehl des Bischofs aus dessen Gewalt übernahm und es „in unsers Ordens Freiheit, Versehung und Gehorsam“ setzte. Er ordnete die strenge Klausur an und befahl den „Reformiererinnen“ ernstlich „solch geistlich observantz on Abfall bei Krefften zu halten“ ⁸⁰. Die Reform war außerordentlich durchgreifend und fruchtbar, die geforderte strenge Observanz wurde getreulich gehalten. Und als die Stürme der Reformation an den Kloster-

⁷⁴ Schratz Nr. 586; s. a. Janner 3, 340.

⁷⁵ C. Th. Gemeiner, Regensburgische Chronik II, 374.

⁷⁶ R. Bauerreiß, Kirchengeschichte Bayerns 5, 67.

⁷⁷ Vgl. S. 241 des vorliegenden Bandes.

⁷⁸ Vgl. Janner 3, 547; s. a. S. 241 des vorliegenden Bandes.

⁷⁹ Schratz Nr. 610.

⁸⁰ Schratz Nr. 612; Ried 3, Nr. 746 (MS in der Staatl. Bibl. Regensburg); s. a. Janner 3, 547—584.

mauern rüttelten und manchen weniger in sich gefestigten Konvent ins Wanken brachten⁸¹, hielt das Kloster der Dominikanerinnen vom Hl. Kreuz unerschütterlich an seinen Regeln fest, so daß eine Chronistin voll Freude schreiben kann: „Hier wurde nicht eine Schwester untreu“⁸². Auch Theobald kann in seiner Reformationsgeschichte der Reichsstadt Regensburg nichts Nachteiliges über die Disziplin in Hl. Kreuz berichten. So heißt es hier nur, daß von allen Frauenklöstern der Stadt das Dominikanerinnenkloster mit 32 Nonnen das am stärksten besetzte war und in seiner Aufzählung der „Seltsamkeiten“, die in Regensburgs Klöstern und Stiften aufbewahrt werden, findet Theobald erwähnenswert, daß sowohl die Alte Kapelle wie das Stift zu St. Paul als auch das Kloster Hl. Kreuz ein oder zwei Straußeneier besaßen⁸³.

Ohne Zweifel, nach der erfolgreichen Reform des späten 15. Jahrhunderts wurde es über Jahrzehnte still um das Hl. Kreuzkloster, was Mettenleitner in seiner Chronik zu der Bemerkung veranlaßte, es war als hätte das Kloster nicht existiert⁸⁴. Nun, es waren eben Jahre des ruhigen Gleichmaßes, ohne spektakuläre Höhen und Tiefen. Die Schwestern beobachteten streng die Regeln eines kontemplativen Ordens, ohne darüber die Sorge um den Erhalt und die Ordnung ihrer zeitlichen Güter zu vernachlässigen, wie die zahlreichen diesbezüglich ausgestellten Urkunden beweisen⁸⁵. Einige Ereignisse dieser Jahre seien herausgegriffen. 1493 wurde die alte St. Sixtuskapelle, weil sie fast vollständig verfallen war und man an den Wänden nur noch drei Bildnisse gemalter Heiliger erkennen konnte, in eine Siechstube umgewandelt⁸⁶. Zwei Jahre später kam es zu einem Streit mit der Stadt. 1495 September 20 protestierten die Nonnen von Hl. Kreuz, die sich in ihrer Eingabe „die armen Gefangenen Christi“ nennen, beim Rat der Stadt gegen den störenden Lärm, welchen die Wächter auf einem dem Kloster gegenüberliegenden Wachturm Tag und Nacht durch Singen und Pfeifen verursachten und verlangten den Turm zu mieten, was ihnen aber nicht bewilligt wurde. Daraufhin erbauten sie dem Turm gegenüber ein hölzernes Zimmerwerk, um wenigstens die Einsicht in das Kloster zu versperren, die Stadt erzwang jedoch das Niederreißen dieses Bauwerkes, da es verboten war, hölzerne Gebäude aufzuführen und den Wächtern die Sicht verbaut sei⁸⁷. Trotz solcher kleinen Querelen war das grundsätzliche Verhältnis zwischen dem Rat der Stadt und dem Kloster von keinen besonderen Mißhelligkeiten getrübt. Alles in allem kann doch festgestellt werden, daß das 16. Jahrhundert ein Jahrhundert der Stabilität gewesen ist.

⁸¹ Das Dominikanerinnenkloster auf dem Adlersberg ging in der Reformation ein, vgl. S. 280 des vorliegenden Bandes; s. a. LThK 3 (21959) Sp. 492 wo es heißt, daß im 16. Jahrhundert 21 deutsche Dominikanerinnenklöster verloren gingen; Heimbucher, Orden und Kongregationen, 526; Wilms, Geschichte der Dominikanerinnen, 178—182.

⁸² Chronik III, 12.

⁸³ L. Theobald, Die Reformationsgeschichte der Reichsstadt Regensburg 1 (1936) 11 und 10.

⁸⁴ Chronik II, 118.

⁸⁵ Zwischen 1542 und 1618 wurden insgesamt 120 Urkunden ausgestellt, die sich mit der Verwaltung der Liegenschaften befassen, vgl. Urkundenverzeichnis, erstellt 1963; s. a. Schratz Nr. 364—450.

⁸⁶ Janner 3, 548 Anm. 2; Kunstdenkmäler von Bayern II Oberpfalz XXII Teil II Stadt Regensburg, 112.

⁸⁷ Schratz Nr. 623; s. a. C. Th. Gemeiner, Regensburgische Chronik III, 851.

In schwere wirtschaftliche Bedrängnisse geriet das Kloster erst im 17. Jahrhundert. Da war zunächst einmal der ohne Zweifel notwendige Um- und Neubau der Klostergebäude; die Flügel um den südlichen Innenhof dürften um 1628 entstanden sein, während die am Ost- und Westflügel angebrachte Jahreszahl 1628 wohl das Datum der Fertigstellung bezeichnet⁸⁸. Hatte das Kloster mit diesen Baumaßnahmen schon schwere finanzielle Belastungen auf sich genommen, so geriet es mit dem Erwerb der Hofmark Adlersberg, der zeitlich ebenfalls um 1628 stattfand, an den Rand des wirtschaftlichen Ruins⁸⁹. Dazu kamen noch die „qualvollen Prüfungen“ in der Zeit des dreißigjährigen Krieges. Die leidigen Einquartierungen während der Jahre 1632 und besonders 1641, als Regensburg von den Schweden besetzt gehalten wurde, brachten dem Kloster schwere Bedrückungen, zusätzlich hatte es noch Kriegssteuern zu leisten, die umso schwerer zu erbringen waren, als der Krieg auch über die Besitzungen auf dem freien Land hinwegfegte. So wurde das Gut Höfling niedergebrannt, der Kreuzhof geplündert und kurz vor Kriegsende auch noch der Rosenhof, der je zur Hälfte dem freien Reichsstift Obermünster und dem Dominikanerinnenkloster Hl. Kreuz gehörte⁹⁰.

Durch sparsame Wirtschaftsführung, zahlreiche Zuwendung, wovon wohl die reiche Furtner'sche Schenkung von 1673 die bedeutenste war⁹¹, konnte das Kloster langsam finanziell gesunden, und einen gewissen Wohlstand erreichen, der es ihm erlaubte unter den Priorinnen Antonie Schmedterin (1745—1751) und Hyacintha Hämmerl (1751—1757) an die Umgestaltung der Kirche zu gehen. Als Baubeginn wird der 12. März 1751 bezeichnet⁹², am 12. September 1752 konnte die erste Messe gelesen werden, 1757 war der Bau vollendet und am 4. Mai 1760 wurde die Kirche feierlich konsekriert⁹³. Bemerkenswert ist, daß dieser Umbau und die Ausgestaltung im Stil des Rokoko fast ausschließlich von oberpfälzischen Künstlern besorgt wurden. So fertigte Otto Gebhard von Prüfening die Deckenfresken und Simon Sorg aus Regensburg den Hochaltar. Die Stuckaturen stammen von Johann Baptist Modler und seinen Söhnen, die Seitenaltäre von dem Augsburger Tischler Joseph Obrist⁹⁴.

Der Kirchenbau hatte eine schwere Schuldenlast auf das Kloster gehäuft, die vielleicht leichter hätte abgetragen werden können, wenn es nicht 1796 auch noch zur Zahlung von 5 000 Gulden Kriegssteuer herangezogen worden wäre. Um die Mittel aufbringen zu können, mußte 1799 der Kreuzhof verpfändet werden⁹⁵. Zweifellos hatte das Kloster in dem knappen halben Jahrhundert zwischen Kirchenbau und Säkularisation mit schweren Sorgen zu kämpfen, so daß nicht schlecht hin von einem „stetigen Aufschwung“ gesprochen werden kann⁹⁶.

⁸⁸ Kunstdenkmäler von Bayern II Oberpfalz XXII Teil II Stadt Regensburg, 112.

⁸⁹ Chronik I, 3—6; s. a. S. 281 des vorliegenden Bandes.

⁹⁰ Chronik III, 14.

⁹¹ Vgl. W. Keßel, Dominikanerinnen-Kirche Hl. Kreuz = Schnell & Steiner Kunstführer Nr. 773, 4.

⁹² Chronik III, 19; die Kunstdenkmäler von Bayern II Oberpfalz XXII Teil II Stadt Regensburg, 99—100 nehmen den Baubeginn zu etwa 1742 an und nennen 1751 als das Jahr der Fertigstellung.

⁹³ Chronik III, 20.

⁹⁴ W. Keßel, Dominikanerinnen-Kirche Hl. Kreuz = Schnell & Steiner Kunstführer Nr. 773, 6—15.

⁹⁵ Chronik II, 125.

⁹⁶ W. Keßel, Dominikanerinnen-Kirche Hl. Kreuz = Schnell & Steiner Kunstführer Nr. 773, 4.

Der Sturm der Säkularisation, der über Bayerns Klöster und Stifte hinwegbrauste, ging am Hl. Kreuzkloster vergleichsweise glimpflich vorbei. Fürstprimas Carl Theodor v. Dalberg übertrug 1803 den Dominikanerinnen die Mädchenschule der oberen Stadt⁹⁷. Dalbergs Einstellung zu den kontemplativen Orden zeigt am besten ein von ihm am 17. Mai 1805 an sein Landesdirektorium erlassenes Reskript: „Da der tätige Unterricht im Christenthume und christlicher Sittlichkeit weit gottgefälliger und mühhlicher ist, als das nächtliche Chorsingen, so kann ohne Anstand hierin eine Änderung getroffen werden, nach vorhergegangenen Einverständnis des bischöflichen Consistorium; übrigens bleibt es unabänderlich dabei, daß die Zahl der Klosterfrauen nicht größer werde, als zu der Zeit, wo das Klostervermögen dem Kurstaat angewiesen wurde. Sonst entsteht Beschädigung statt Entschädigung. Das k. L. Directorium hat sich demnach mit dem erzbischöflichen Consistorium zu benehmen“⁹⁸. Die Übernahme des Schulunterrichts — anfänglich waren hierzu drei Schwestern abgestellt, 1806 schon fünf⁹⁹ — bedeutete die Überlebenschance für das Hl. Kreuzkloster. Gleichzeitig besagte die Einschränkung, daß sich die Zahl der Nonnen nicht erhöhen dürfe, daß das Kloster de facto auf den Aussterbeetat gesetzt war. Als beim Beschluß der Stadt Regensburg durch die Truppen Napoleons 1809 das Kloster der Klarissen in Schutt und Asche sank, nahmen die Dominikanerinnen ihre franziskanischen Mitschwestern in christlicher Nächstenliebe auf und gewährten ihnen solange Asyl, bis diese in den Gebäuden des säkularisierten Kapuzinerklosters St. Matthias an der Ostengasse ihr eigenes Domizil fanden¹⁰⁰. Das Jahr 1809 brachte aber nochmals eine schwere finanzielle Belastung durch die Forderung von 12 000 Gulden Kriegssteuern. Um die enorme Summe aufbringen zu können, war das Kloster gezwungen, zwischen 1809 und 1811 wertvolle Ornate zu verkaufen¹⁰¹.

1810 ging Regensburg an das Königreich Bayern über und die bayerische Regierung beließ es zunächst bei der von Dalberg getroffenen Regelung bezüglich des Dominikanerinnenklosters. 1827 jedoch wurde ihm durch König Ludwig I. der Fortbestand ausdrücklich und rechtsförmig zugesichert unter der Bedingung, daß das Kloster auch weiterhin die Lehrkräfte für die Mädchenschule stellt¹⁰². Allerdings war in diesen Jahrzehnten die Klosterdisziplin immer mehr in Verfall geraten. „Das Gemeinschaftsleben hatte sich aufgelöst. Jede Schwester hatte ihr eigenes Geld, das sie nach Belieben ausgab. Jede lebte und sorgte für sich selber. Die Klausur wurde nicht mehr beachtet. Man konnte frei ein- und ausgehen. Im Klosterrefektorium speisten Weltleute und Schwestern ungehindert miteinander. Das Stillschweigen kannte man auch nicht mehr.“ Diesen trüben Schilderungen der Zustände im Kloster Hl. Kreuz ist nur noch hinzuzufügen, daß es 1836 unter bischöfliche Leitung kam, da es in den Jahren von 1833 bis 1836 ganz sich selbst überlassen gewesen war, also weder der Jurisdiktion des Bischofs noch des Ordensgenerals unterstanden hatte¹⁰³.

⁹⁷ BZAR Scheglmann Materialien zur Geschichte der Säkularisation Hss. 57 Heilig Kreuz I.

⁹⁸ BZAR Scheglmann Materialien, Heilig Kreuz II.

⁹⁹ Chronik III, 21.

¹⁰⁰ H. Walderdorff, Regensburg, 248—249.

¹⁰¹ Chronik III, 22.

¹⁰² BZAR Kloster zum heil. Kreuz Regensburg, Varia Kl 114, Schreiben der kgl. Regierung vom 13. Januar 1827.

¹⁰³ R. Schneider, Kloster St. Maria Kap. 2, 4.

Eine neue Blüte klösterlichen Lebens in Hl. Kreuz begann, als 1845 M. Benedikta Bauer zur Priorin gewählt wurde¹⁰⁴. Am 17. Juli 1803 war sie als viertes Kind des angesehenen Schmiedemeisters Michael Bauer in Pielenhofen geboren; mit 17 Jahren trat sie am 2. Juli 1820 in das Dominikanerinnenkloster in Regensburg ein, wo sie am 15. Oktober 1822 ihre Gelübde ablegte. Wie ihre Mitschwester auch, war sie als Lehrerin an der Mädchenschule der oberen Stadt tätig und sie soll eine ganz ausgezeichnete Lehrerin gewesen sein. Doch nichts in den mehr als zwanzig Jahren, die zwischen ihrer Profeß und Wahl zur Priorin lagen, deutete darauf hin, daß M. Benedikta Bauer zur Reformerin des einzigen noch in Deutschland bestehenden Dominikanerinnenklosters werden sollte, ja mehr noch, daß sie dem Orden eine neue, weltweite Bedeutung auf tun würde¹⁰⁵.

M. Benedikta Bauer wird als eine „geborene Priorin“ geschildert, „ausgestattet mit hervorragenden Geistesgaben, klarem Verstand, einzigartigem Organisations-talent, unbeugsamer Willensstärke, zäher Ausdauer und männlicher Tatkraft, weit-schauendem Geistesblick und kühner Angriffs- und Unternehmungslust“¹⁰⁶. Im Juli 1845 war M. Benedikta Bauer zur Priorin gewählt worden und schon im November des gleichen Jahres gelang es ihr, das gemeinsame Leben im Kloster wieder einzuführen. Eine schwere Sorge war ihr das Fehlen von Statuten, de facto lebte das Kloster schon über Jahre ohne feste Ordensregel. Mit dem Professor für Bibelexegese und orientalische Sprachen, Dr. Joseph Schimpl, der seit 1845 auch als Beichtvater am Hl. Kreuzkloster wirkte, war ihr ein treuer Helfer in ihren Be-mühungen an die Hand gegeben¹⁰⁷. In mühevoller Kleinarbeit erarbeitete er eine neue Übersetzung der hl. Regel und deren Auslegung durch den fünften Ordens-general, den seligen Humbert, die 1847 als Band eins der Konstitutionen vorge-legt werden konnte. Wenig später folgte als Teil zwei: Regel und Konstitutionen der Schwestern vom II. Orden vom hl. Dominikus, zusammen mit Erklärungen, die auf verschiedenen Generalkonzilien entworfen wurden, — neu übersetzt für den Konvent von Hl. Kreuz¹⁰⁸.

Wenig mehr als ein Jahr war seit dem Priorat der M. Benedikta Bauer vergan-gen, und der Konvent von Hl. Kreuz war so erstarkt, daß bereits an die Grün-dung einer Filiale gedacht werden konnte. Die Wahl fiel auf das sog. Zentralkloster der Augustinerinnen in Niederviehbach a. d. Isar. Schon 1847 konnten neun Schwe- stern dort ihren Einzug halten und eine Mädchenschule mit Pensionat eröffnen. Die Neugründung entwickelte sich so gut, daß sie bereits 1863 zum selbständigen Priorat erhoben wurde¹⁰⁹.

Wohl angeregt durch die schönen Erfolge in Niederviehbach errichtete M. Benedikta Bauer 1853 in Mintraching eine weitere Niederlassung, die ebenfalls eine Mädchenschule führen sollte. Jedoch gestaltete sich dieses Unternehmen weniger glücklich; Mintraching ließ sich nicht halten. Der angekaufte Besitz mußte sogar mit Verlust wieder veräußert werden, und 1859 kehrten die Schwestern ins Mutterhaus

¹⁰⁴ BZAR Kloster hl. Kreuz zu Regensburg, Wahl einer Priorin Kl 114.

¹⁰⁵ BZAR Nachlaß Lehner.

¹⁰⁶ R. Schneider, Kloster St. Maria Kap. 2, 5.

¹⁰⁷ R. Schneider, Kloster St. Maria Kap. 2, 10—11.

¹⁰⁸ BZAR Kloster heil. Kreuz zu Regensburg, Wahl einer Priorin Kl 114.

¹⁰⁹ Zum Dominikanerinnenkloster in Niederviehbach vgl. S. 282 bis S. 294 des vorlie- genden Bandes.

zurück¹¹⁰. Zeitweilig trug sich die Priorin auch mit dem Gedanken, die durch Säkularisation aufgehobene Zisterzienserabtei Waldsassen zu erwerben¹¹¹.

Doch konnte M. Benedikta Bauer umso leichter auf diesen Plan verzichten, als sich ihr ein neues, ja ihr eigentlichstes Arbeitsfeld eröffnete — Amerika. Wie war es dazu gekommen? 1851 hatte der Abt des Klosters St. Vincent in Pennsylvanien, P. Bonifaz Winner, ein Benediktiner aus Metten, dem Kloster Hl. Kreuz einen Besuch abgestattet. Durch seine Berichte von den Zuständen in Amerika, besonders dem Mangel an Schulschwestern für deutsche Kinder, weckte er in M. Benedikta Bauer das Interesse, in Amerika ein Kloster der Dominikanerinnen zu gründen. Mit Zustimmung von Regensburgs Bischof Valentin v. Riedel reisten am 25. Juli 1853 vier Schwestern aus dem Hl. Kreuzkloster ab, am 26. August gingen sie in Amerika an Land. Der erste Eindruck war insofern deprimierend, als Abt Bonifaz Wimmer sie nicht wie abgesprochen in Empfang nehmen konnte, so daß sie mutterseelenallein in einem fremden Land, dessen Sprache sie nicht mächtig waren, standen. Zunächst nahmen die Redemptoristen in New York sich der ratlosen Frauen an und leiteten sie an Pfarrer Stephan Raffener im damaligen Vorort Williamburgh, dem heutigen Stadtteil Brooklyn, von New York weiter. Dieser nahm sie sofort für seine Mädchenschule in Anspruch und bereits am 2. September 1853 erteilten die Schwestern Unterricht. 1855 schickte M. Benedikta Bauer nochmals drei Schwestern, aber schon zwei Jahre später kam ein neues Bittgesuch: „Wir haben vierhundert Kinder zu betreuen, schickt uns mehr Schwestern!“ Was sich ursprünglich als eine Interimslösung angebahnt hatte, entwickelte sich so günstig, daß Brooklyn das Mutterhaus der Dominikanerinnenprovinz und all der davon gegründeten Klöster und Zweigprovinzen wurde¹¹².

Jahrzehnte ihres Lebens hatte M. Benedikta Bauer nichts sehnlicher gewünscht, als selbst nach Amerika zu gehen. Schon als junge Ordensfrau hatte sie sich freiwillig gemeldet, als 1827 der Dominikanerbischof P. Fenwick aus Cincinnati nach Regensburg gekommen war und Schwestern für den Dienst in der „Neuen Welt“ werben wollte. Nach einer anfänglichen Zusage der damaligen Priorin wurde die Erlaubnis aber wieder zurückgezogen¹¹³. 1858 endlich konnte sie nach Amerika gehen, nur das Vorspiel, das sie an das Ziel ihres Lebenswunsches führte, war für eine so hochherzige Frau wie M. Benedikta Bauer unwürdig. 1857 war sie zum fünftenmal zur Priorin gewählt worden, doch waren zu dieser Zeit zwei Schwestern innerhalb der Ordensgemeinschaft, die in ihrer Renitenz eine wahre Plage für den Konvent waren. Schließlich kam es soweit, daß beide am 10. April heimlich im Ordenskleid das Kloster verließen¹¹⁴. Nun folgten von seiten der beiden entlaufenen Nonnen die häßlichsten Verleumdungen gegen die Priorin. Bischof Ignatius von Senestrèy nahm sich zwar der Sache an, doch leider ohne genaue Untersuchung durchführen zu lassen. Ganz offensichtlich einseitig informiert, ließ er die entlaufenen Schwestern wieder in das Kloster zurückholen und enthob mit Dekret vom

¹¹⁰ BZAR Regensburg Kloster zum heil. Kreuz — Filial-Kloster Mintraching Kl 114; s. a. Chronik II, 221—231.

¹¹¹ R. Schneider, Kloster St. Maria Kap. 2, 17.

¹¹² BZAR Kloster zum heil. Kreuz — Williamsburg in America Kl 114; Wilms, Geschichte der Dominikanerinnen, 378—379; s. a. R. Schneider, Kloster St. Maria Kap. 2, 18—21.

¹¹³ R. Schneider, Kloster St. Maria Kap. 2, 19.

¹¹⁴ BZAR Die dem Frauenkloster heil. Kreuz entwichenen Chorfrauen 1858 betr. Kl 114.

10. Juni 1858 M. Benedikta Bauer ihres Amtes als Priorin, erklärt sie der passiven Stimme verlustig, ebenso der Fähigkeit zu einem klösterlichen obrigkeitlichen Amt und zur Ernennung als Ratsfrau sowie auch der aktiven Wahlstimme.“ Dazu wurde ihr „mehrfacher, sehr grober Mißbrauch ihrer Amtsgewalt und ganz regelwidriges Verfahren in der Verwaltung des klösterlichen Vermögens“ vorgeworfen¹¹⁵. Die Haltlosigkeit der Anschuldigungen stellte sich wohl bald heraus, doch M. Benedikta Bauer hatte aus den demütigenden Vorfällen ihre Konsequenzen gezogen. Im September 1858 reiste sie mit zwei Chorfrauen und einer Kandidatin nach Amerika. Die bereits bestehende Niederlassung in Williamsburgh war für sie nur Ausgangsposition. Über die Stationen Somerset, Nashwille und Green Bay führte sie ihr Weg nach Racine im Staate Wiskonsin. Am 16. März 1863 kaufte M. Benedikta Bauer im Süden der Stadt ein kleines Haus, das die Wiege des so lange ersehnten Mutterhauses werden sollte. Nur zwei Jahre waren M. Benedikta Bauer noch vergönnt, ihr Lebenswerk zu vollenden, sie verstarb am 15. Oktober 1865¹¹⁶.

„Mutter Benedikta war nicht bloß eine hochgebildete, edle, unternehmungsfreudige Frau, sie war eine der größten Priorinnen, die dem Kloster zum Heiligen Kreuz in Regensburg vorgestanden“¹¹⁷. Dieser Charakteristik von Wilms sei noch hinzugefügt, daß das Kloster Hl. Kreuz in den Jahrhunderten seines Bestehens, weder zuvor noch danach eine so weltweite Bedeutung hatte, wie unter dem Priorat der M. Benedikta Bauer. Ihre Nachfolgerin im Amt wurde 1858 Agnes Rosenlöhner¹¹⁸, eine persönlich untadelige, hochintelligente Frau, die aber ganz im Gegensatz zu M. Benedikta Bauer, das Ordensideal nicht im tätigen Apostolat, sondern in Strenge, Entsagung und vollkommener Abgeschiedenheit von der Welt sah. Unter ihrer Ära wurden sehr bald auch wieder die Regeln der strengen Observanz eingeführt¹¹⁹. Gerade durch die Verpflichtung, Unterricht in der Mädchenschule der oberen Stadt zu erteilen, waren manche Abweichungen von der strengen Regel des II. Ordens fast zwangsläufig bedingt. Der Diskrepanz zwischen Befolgung der Ordensregel und Schultätigkeit wurde bei der Errichtung eines neuen Schulhauses im Jahre 1871 dadurch Rechnung getragen, daß eine gedeckte, gangartige Überführung vom Kloster zu dem auf der gegenüberliegenden Straßenseite gelegenen Gebäude führt. Dadurch können die Schwestern, ohne mit der Außenwelt in Berührung zu kommen, die Schule erreichen¹²⁰.

Eine wenig umsichtige Wirtschaftsführung gegen Ende des 19. Jahrhunderts brachte das Hl. Kreuzkloster in eine mißliche materielle Lage. Möglicherweise resultiert hieraus der wenig sinnvolle Verkauf der Klosterbibliothek zu Spottpreisen¹²¹. Der opferwillige Einsatz von P. Christopherus Becker, Prior des Dominikanerklosters zu Venlo, seine Bemühungen für Durchführung der Observanz,

¹¹⁵ BZAR Kloster zum heil. Kreuz in Regensburg Oberhirtliche Visitationen 1837 — darin Akt Visitation 1858 Kl 114.

¹¹⁶ Wilms, Geschichte der Dominikanerinnen, 379—380.

¹¹⁷ Wilms, Geschichte der Dominikanerinnen, 381.

¹¹⁸ BZAR Kloster zum heil. Kreuz in Regensburg Oberhirtliche Visitationen 1837 —, Akt Visitation 1858 wo Agnes Rosenlöhner bereits am 14. Juni 1858 als Priorin unterschreibt.

¹¹⁹ Vgl. S. 286 des vorliegenden Bandes; s. a. R. Schneider, Kloster St. Maria, Kap. 26.

¹²⁰ H. Walderdorff, Regensburg, 423; s. a. BZAR Dominikanerinnen Regensburg, Schule Kl 114.

¹²¹ Vgl. S. 263 des vorliegenden Bandes.

die von ihm angeregten praktischen Änderungen und baulichen Neueinrichtungen, sowie die von ihm herbeigeführte Besserung der wirtschaftlichen Situation, ließen das Kloster wieder erstarken. Selbst Bischof Ignatius von Senestrèy würdigte die Verdienste dieses Mannes mit dem an die Nonnen von Hl. Kreuz gerichteten Ausspruch: „Ihr solltet eurem Beichtvater ein Denkmal setzen.“ 1916 zählte der Konvent 43 Chorfrauen und 17 Laienschwestern¹²². In diese Zeit fallen auch die Überlegungen, ein Schwesternerholungsheim zu errichten. In einem ehemaligen Vereinshaus in Altenthann fand man schließlich das für dieses Projekt günstigste Gebäude. Am 9. Juli 1917 zogen neun Schwestern von Hl. Kreuz nach Altenthann¹²³. Dieses Haus wird heute noch in seiner ursprünglichen Bestimmung betrieben und ist ständig von vier Schwestern besetzt¹²⁴.

Im Februar 1933 feierte das Kloster der Dominikanerinnen zum Hl. Kreuz sein 700jähriges Bestehen. Noch lesen wir, daß, während nun mehr als 130 Jahren durch die Lehrfrauen von Hl. Kreuz tausende von Mädchen der Stadt Regensburg nicht nur eine gründliche geistige, sondern eine ebensolche Herzens- und Charakterbildung erhalten haben. Diese verdienst- und aufopferungsvolle Tätigkeit hat seitens der städtischen, staatlichen und kirchlichen Stellen wiederholt Anerkennung gefunden“¹²⁵. Aber schon im Spätherbst desselben Jahres brauen sich die ersten Gewitterwolken zusammen. Die Erziehung der Jugend durch Personen geistlichen Standes erschien den Machthabern des Dritten Reiches an und für sich schon suspekt, umso mehr, wenn sie in Händen von Nonnen eines Ordens der strengen Observanz lag. So heißt es in einem Schreiben vom 17. November 1933: „Die Stellung der klösterlichen Lehrerinnen ist zwar an und für sich nicht bedroht, aber es können Maßnahmen ergriffen werden, die einem langsamen Abbau gleichkommen“¹²⁶. Nur wenige Tage später, am 21. November schreibt die Priorin des Klosters Hl. Kreuz an den Bischof von Regensburg: „Unsere Schulleiterin wurde durch Lehrer an der Kreuzschule aufmerksam gemacht, daß Kultusminister Schemm die Lehrer und Lehrerinnen die nicht dem NSLB (Nationalsozialistischer Lehrerbund) angehören, vom Schuldienst entfernen wolle“¹²⁷. In einem ebenfalls auf den 17. November 1933 datierten Brief, abgefaßt von einem stellungsmäßig nicht näher zu identifizierenden Herrn aus München-Pasing an die Priorin des Hl. Kreuzklosters, heißt es: „Die Mitgliedschaft beim Katholischen Lehrerinnenverein nützt Ihnen und Ihren Frauen gar nichts; denn die religiös-sittliche Vertiefung bietet Ihnen das Leben nach der Ordensregel, die pädagogische Fortbildung läßt sich auch durch Studium von Zeitschriften usw. erreichen, für Ihre Stellung als Lehrerin kann und darf der Katholische Lehrerinnenverein gesetzlich keinen Schritt tun, und der korporative Anschluß an den NSLB durch den Katholischen Lehrerinnenverein hat gar keinen Wert. Gewertet wird nur die persönliche Mitgliedschaft im NSLB. Schemm hat schon in der Julinummer seiner Reichszeitung geschrieben: „Jeder deutsche Erzieher soll im Besitze der Mitgliedskarte des NSLB sein; denn der Besitz dieser Karte ist zugleich ein Bekenntnis zu Deutschland, zur deutschen Weltan-

¹²² Wilms, Geschichte der Dominikanerinnen, 337.

¹²³ BZAR Dominikanerinnen Regensburg, Erholungsheim in Altenthann Kl 114.

¹²⁴ Schematismus des Bistums Regensburg 1977, 206.

¹²⁵ J. B. Lehner, 700 Jahre Kloster Hl. Kreuz zu Regensburg, in: Regensburger Anzeiger vom 19. Februar 1933.

¹²⁶ BZAR Dominikanerinnen Regensburg, Schule Kl 114.

¹²⁷ BZAR Dominikanerinnen Regensburg, Schule Kl 114.

schauung, zur nationalsozialistischen Revolution, zur Regierung in Reich und Ländern“¹²⁸.

Die Empfehlung, persönlich in den NSLB einzutreten, konnte natürlich nicht angenommen werden, denn kein Ordensmitglied wollte sich die nationalsozialistischen Weltanschauung zu eigen machen. Hieß es 1933 noch, die Lage der klösterlichen Lehrerinnen ist im Prinzip nicht bedroht, so wurde die Situation spätestens ab 1936 zunehmend prekärer. Ein Schreiben der Äbtissin des Klosters St. Clara in Regensburg vom 22. Juni 1936 nimmt Bezug auf ein Hirtenwort der Bayerischen Bischöfe zu der geplanten Aufhebung der klösterlichen Schulen in Bayern, worin es heißt: „Unsere schwergeprüften Ordensschwestern aber mögen auf Gott vertrauen, nicht verzagen und nicht die Bande ihrer Hl. Gelübde lösen“¹²⁹. Die ganze Trostlosigkeit der Lage zeigt sich in einem Brief des Bischöflichen Ordinariats an die ehrwürdige Schwester Dominica, Chorfrau bei Hl. Kreuz und Studienrätin an der Städt. Berufsschule unter dem Betreff „Abbau klösterlicher Lehrkräfte“: „Wir sind unterrichtet, daß auch Studienrätin Schw. Dominica im Zuge der neueren Verordnungen aus ihrem lieb gewordenen Beruf scheiden muß, ohne für die Zukunft versorgt zu sein“¹³⁰. Nun folgten für das Dominikanerinnenkloster wieder Jahre der bittersten Not, es war mehr oder weniger auf Almosen angewiesen, um überdauern zu können. Aber gerade dies festigte den inneren Willen und die Kraft zum Überleben. Als das nazistische Deutschland 1945 in Schutt und Asche sank, blühte bald für den Konvent von Hl. Kreuz neues Leben aus den Ruinen. Der Schuldienst konnte wieder übernommen werden, Kandidatinnen meldeten sich zum Eintritt ins Kloster¹³¹. Heute zählt das Kloster insgesamt 46 Professschwestern¹³².

Nachdem vor wenigen Jahren der Konvent der Klarissen in Regensburg sich gespalten hat und zum Teil nach Dingolfing, zum Teil nach Vesperbild im Bistum Augsburg zog, ist das Hl. Kreuzkloster der Dominikanerinnen neben den beiden Kollegiatstiften, Unserer Lieben Frau zur Alten Kapelle und St. Johann, die einzige klösterliche Niederlassung, die seit den Tagen ihrer Gründung auf eine ununterbrochene Kontinuität zurückblicken kann.

II. Das ehemalige Dominikanerinnenkloster St. Maria in Adlersberg

In der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts entstand auf dem Adlersberg¹, wenige Kilometer donauaufwärts außerhalb der Stadtgrenze von Regensburg, ein zweites Kloster der Dominikanerinnen, das jedoch in keinerlei Abhängigkeit zum

¹²⁸ BZAR Dominikanerinnen Regensburg, Schule Kl 114.

¹²⁹ BZAR Dominikanerinnen Regensburg, Schule Kl 114.

¹³⁰ BZAR Dominikanerinnen Regensburg, Schule Kl 114.

¹³¹ Bischöfliches Ordinariat Registratur Akt Aufnahme — Einkleidung — Profeß.

¹³² Schematismus des Bistums Regensburg 1977, 206.

¹ Der Name Adlersberg taucht, soweit ersichtlich, erst in den Katastern von 1838 auf. Bis dahin war die Form Arlesberg in ihren verschiedenen Varianten gebräuchlich, wohl ein Flurname, der sich entweder von den Erlenbäumen, volkstümlich „Arln“ oder dem „Arlic-Baum“ der Vogelbeere ableitet. Trotzdem wurde in dem vorliegenden Aufsatz die moderne Schreibweise beibehalten, da der Adlersberg zumindest für Regensburg und seine Umgebung ein feststehender Begriff ist; vgl. G. Brunner Adlersberg und seine Geschichte, in: VO 113 (1973) 129 (im Folgenden gekürzt: G. Brunner, in: VO 113 mit Seitenangabe).

Hl. Kreuzkloster in Regensburg stand. Die Quellenlage zur Gründungsgeschichte ist dürftig und zudem sich widersprechend. Auf keinen Fall kann der Überlieferung bei Oefele² gefolgt werden, wonach bereits Pfalzgraf Otto IV.³, der Vater Herzog Ottos I. von Bayern, um 1119 ein Frauenkloster auf dem Adlersberg gestiftet haben soll. Der erste urkundliche Beleg für eine klösterliche Niederlassung an diesem Ort ist ein Indulgenzbrief des Fraters Thomas, Bischof von Squillace, der mit der Reform der Salzburger Diözese betraut war und 1262 April 28 allen denjenigen einen Ablass gewährt, „welche den Schwestern des Dominikanerordens am Kloster des hl. Bartholomäus in Pettendorf bei der Errichtung des Klosters hilfreich sind“⁴. Am 27. November desselben Jahres stellt Bischof Hildebrand von Eichstätt für das Kloster in Pettendorf einen Ablassbrief aus⁵. Ludwig II. der Strenge, Herzog von Oberbayern, verleiht um 1264 dem Kloster St. Maria ordinis Sancti Augustini secundum instituta fratrum Praedicatorum in Pettendorf das Patronatsrecht über die ebendort auch befindliche Kirche; diese Schenkung wird 1264 Mai 15 durch Papst Urban IV. bestätigt⁶. 1271 scheinen die Klostergebäude noch nicht fertiggestellt gewesen zu sein, denn Bischof Otto von Minden gewährt unter dem 18. Februar diesen Jahres allen, die mit Almosen zur Errichtung des Klosters beitragen, einen Ablass⁷. Doch drei Jahre später, 1274 Dezember 21, ruft Bischof Heinrich von Trient in einem Ablassbrief zu Spenden auf, für das durch Brand zerstörte Kloster in Pettendorf⁸. 1276 März 9 schließlich gibt Herzog Ludwig II. seine Zustimmung, daß Nonnen von Weißenburg in Mittelfranken in das von ihm gegründete Kloster in Pettendorf einziehen⁹.

Die wenigen Nachrichten aus der Frühgeschichte des Klosters bergen zahlreiche Widersprüche in sich. Da ist zunächst einmal die Lokalisierung des Klosters. In fast allen Urkunden wird es als in Pettendorf gelegen bezeichnet¹⁰. Zweimal tritt der Ortsname Neu-Pettendorf¹¹ auf, während „Arlesberg“¹² in seinen verschie-

² F. A. Oefele, *Rerum boicarum scriptores* 1 (Augsburg 1763) 583 b.

³ Pfalzgraf Otto IV. war mit Heilica, der Tochter Friedrichs von Pettendorf verheiratet gewesen und nach dem Tod seines Schwiegervaters im Jahre 1119 fiel ihm ein nicht unbeträchtliches Erbe zu, jedoch setzt die Urkundenüberlieferung für ein Kloster in Pettendorf bzw. Adlersberg erst mit 1262 später ein, so daß hier keine Verbindung konstruiert werden kann.

⁴ Soweit nicht anders angegeben sind die im BHStAM liegenden Klosterurkunden Pettendorf nach dem Repertorium im Staatsarchiv Amberg (StAA) zitiert, hier: StAA KU Pettendorf 1; RB 3, 182.

⁵ StAA KU Pettendorf 2; RB 3, 190.

⁶ StAA KU Pettendorf 3/I; RB 3, 224.

⁷ StAA KU Pettendorf 4; RB 3, 362.

⁸ StAA KU Pettendorf 5; RB 3, 442.

⁹ StAA KU Pettendorf 6; RB 4, 5.

¹⁰ Vgl. die Urkundenregesten bei G. Brunner, in: VO 113, 133–136, wo zwischen 1313 Januar 10 = RB 5, 241 und 1519 September 13 = StAA KU Pettendorf 278 Schenkungen an das Kloster in Pettendorf gegeben werden; s. a. J. R. Schuegraf, *Arles- oder Adlersberg, ein ehemaliges Frauenkloster Ord. S. Dominici*, MS im Hist. Verein für Oberpfalz und Regensburg Nr. 856; *Das Ämterbuch des Dominikanerinnenklosters St. Agnes zu Freiburg* = P. B. Reichert, *Zur Geschichte der deutschen Dominikaner*, in: *Röm. Quartalschrift* 15 (1901) 127 und 130; ebenso ist in dem Schreiben Bischof Georgs von Regensburg von 1551 (vgl. S. 281 des vorliegenden Bandes) von „Betendorff“ die Rede.

¹¹ StAA KU Pettendorf 16; RB 4, 516; StAA KU Pettendorf 22.

¹² Die Kunstdenkmäler des Königreichs Bayern II Heft XX Bezirksamt Stadthof

denen Schreibformen sich nur sehr zögernd durchsetzt. Doch darf man hieraus den Schluß ziehen, daß das Kloster ursprünglich in Pettendorf gegründet worden war und später erst nach dem in Luftlinie nur etwa zwei Kilometer entfernten Adlersberg verlegt wurde? Diese Meinung in etwa vertreten die Matrikel der Diözese Regensburg vom Jahre 1916, die ohne Kommentar die Behauptung aufstellen, „um 1220 wurde Kirche und Kloster der Augustinerinnen in Pettendorf erbaut. Nach dem Brande um 1280 wurde die Stiftung nach Adlersberg verlegt und Dominikanerinnen berufen“.¹³ Nun ist den erwähnten Ablassbriefen zu entnehmen, daß die Brandkatastrophe das Kloster zwischen 1271 und 1274¹⁴ getroffen haben muß, keinesfalls erst um 1280. Auch gibt es keine urkundliche Erwähnung, die darauf schließen lassen würde, die Gründung sei bereits 1220 geschehen. Die jüngsten Forschungen gehen nun dahin, daß das Kloster von Anfang an in Adlersberg gestiftet war und man nur, gewissermaßen im Sprachgebrauch, es mit dem älteren und bekannteren Ortsnamen Pettendorf identifizierte. Dafür spricht auch die Verleihung des Patronatsrechts auf die Kirche in Pettendorf an das Kloster, denn im umgekehrten Fall hätte der doch vergleichsweise kleine Ort sowohl über eine Kloster- als auch eine Pfarrkirche verfügt, eine Version, für die es keinerlei Anhaltspunkte gibt¹⁵. Schwierigkeiten in der Interpretation bedeutet auch das innerhalb von zwei Jahren wechselnde Patrozinium, 1262 St. Bartholomäus, 1264 St. Maria¹⁶. Mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit wird es daraus erklärt, daß anfänglich noch eine Reminiszenz an die Pfarrkirche aufrechterhalten werden sollte, die bis 1666 Bartholomäus als Nebenpatron führte¹⁷. Wenn auch dieses Argument nicht im letzten überzeugend ist, so muß es wohl aufgrund der schlechten Quellenüberlieferung akzeptiert werden. Mit weitaus größerer Sicherheit kann die Meinung abgelehnt werden, daß das Kloster ursprünglich mit Augustinerinnen besetzt gewesen sei. Hier dürfte wohl der Passus „ordinis Sancti Augustini secundum instituta fratrum Praedicatorum“¹⁸ falsch ausgelegt worden sein. Auch die Dominikaner gehören zu jenen Orden, die nach der Augustinusregel leben¹⁹.

In Zusammenschau aller Fakten kann doch wohl festgehalten werden: um das Jahr 1262 stiftete der bayerische Herzog Ludwig II. auf dem Adlersberg ein Kloster, in welches er Dominikanerinnen aus Weißenburg einwies. Die Besetzung einer Neustiftung mit Nonnen des Predigerordens ist gerade um diese Zeit naheliegend,

(1901) 12 zitieren hierfür eine Urkunde des Gerichtes Burglengenfeld von 1368; s. a. BHStAM KUPe 297 und 298 zu 1575 April 14. — Die Formen „Hadlasberg“ und „Hadleinsperg“ StAA KU Pettendorf 138 zu 1396 Januar 19 bzw. StAA KU Pettendorf 182/I zu 1431 Januar 5 und KU Pettendorf 183 zu 1431 Januar 6 dürften wohl Verschreibungen sein.

¹³ Matrikel der Diözese Regensburg (1916) 444.

¹⁴ Vgl. S. 278 des vorliegenden Bandes, bes. Anm. 7 und 8.

¹⁵ Vgl. G. Brunner, in: VO 113, 131, der hier auch auf die in neuerer Zeit durchgeführten Ausgrabungen eingeht, die jedoch vermutlich Teile der ehemaligen Burg in Pettendorf, nicht aber Klosteranlagen zutage förderten.

¹⁶ Vgl. S. 278 des vorliegenden Bandes, bes. Anm. 4 und 6.

¹⁷ Matrikel der Diözese Regensburg (1916) 444; erst nach dem Umbau von 1668 erhielt die Kirche das Patrozinium St. Margareta.

¹⁸ Vgl. S. 278 des vorliegenden Bandes, bes. Anm. 6.

¹⁹ Vgl. LThK 1 (1957) Sp. 1084; M. Heimbucher, Die Orden und Kongregationen der katholischen Kirche 1 (1933) 469—536.

war doch von 1260 bis 1262 Albertus Magnus, der berühmteste Vertreter des Dominikanerordens, Oberhirte des Bistums Regensburg gewesen ²⁰.

Obwohl die Kirche auf dem Adlersberg ein bemerkenswert einheitlicher Baukörper ist, dessen Entstehungszeit aus stilkritischen Erwägungen auf die zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts, in jedem Fall in unmittelbare zeitliche Abfolge zur Dominikanerkirche St. Blasius in Regensburg festgesetzt werden kann ²¹, wird erst zu 1341 berichtet, daß der Freisinger Weihbischof Augustinus den Chor weihte ²².

Das Dominikanerinnenkloster auf dem Adlersberg gehörte zu keiner Zeit zu den reichen und mächtigen Klöstern, sei es des Ordens oder des Bistums. Aber es war eine in sich festgefügte klösterliche Gemeinschaft, mit einem wohl abgerundeten Besitz, der sich vor allem um die nähere Umgebung wie Kneiting, Winzer, Schwaighausen, aber auch um Schwandorf und Nabburg gruppierte ²³. Weder der Konvent insgesamt noch eines seiner Mitglieder war in den Jahren seines Bestehens außerordentlich hervorgetreten, nicht im positiven, nicht im negativen Sinn. Umso überraschender kam das Ende im Zeitalter der Glaubensspaltung. Erst durch Edikt vom 23. Juni 1542 wurde in den pfalz-neuburgischen Territorien, zu denen auch Adlersberg gehörte, die Reformation eingeführt, aber zu diesem Zeitpunkt hatte das Kloster de facto schon zu bestehen aufgehört. Die unseligen Ereignisse des Jahres 1525, als die letzte Priorin, Katharina Hinzenhauserin, sich heimlich entfernte, um den ehemaligen Prior des Dominikanerklosters St. Blasius in Regensburg, Moritz Fürst, zu ehelichen, hatten ihm den Todestoß versetzt ²⁴. Wohl ging das Klosterleben noch einige Jahre weiter, wie Urkunden, ausgestellt zwischen 1530 und 1533, beweisen ²⁵, aber es war doch alles von den Zeichen der Auflösung überschattet. Als 1542 der neue Glaube im Fürstentum Pfalz-Neuburg endgültig eingeführt wurde, erteilte Kurfürst Ottheinrich den Nonnen von Adlersberg die Vollmacht, die Klausur zu verlassen ²⁶.

Das Kloster war damit aufgelöst und wurde unter weltliche Verwaltung gestellt. Anfänglich glaubte und hoffte man, den gesamten Komplex an eine Hand verkaufen zu können. Stark interessiert am Erwerb war die Reichsstadt Regensburg, aber die Verhandlungen scheiterten an der geforderten Kaufsumme von 50 000 Gulden ²⁷. Damit begann die stückweise Zertrümmerung des Besitzes. Schon 1546 wurde der Hof zu Irnsing mit allen Rechten und Nutzungen an einen gewissen Martin Volkhammer aus Kelheim um 1 000 Gulden verkauft, dann wurden die ehemals dem Kloster gehörenden Zehnten weit unter ihrem Wert verschleudert ²⁸. „Die übrigen Grundstücke, Zinsen und Einkünfte soll die Kaiserliche

²⁰ Vgl. P. Mai, Urkunden Bischof Alberts II. (1260—1262), in: VO 107 (1967) 7—45; M. Popp, Die Dominikaner im Bistum Regensburg, S. 227—257 des vorliegenden Bandes, hier bes. S. 232.

²¹ Vgl. Kdm II, Heft XX, 13.

²² B. Pez, Thesaurus anecdotorum Tom. III (Augsburg 1721) Pars III col. 319.

²³ Vgl. die Zusammenstellung bei G. Brunner, in: VO 113, 132 Anm. 34 und 36; s. a. BZAR Dominikanerinnen Pettendorf Kl 113.

²⁴ Vgl. S. 245 des vorliegenden Bandes.

²⁵ StAA KU Pettendorf 287 zu 1530 Dezember 31; eine Urkunde zu 1531 und zwei Urkunden zu 1533 sind nur in der Chronik des Pfarrers Klob überliefert, vgl. G. Brunner, in: VO 113, 138 Anm. 81.

²⁶ G. Brunner, in: VO 113, 138.

²⁷ Stadtarchiv Regensburg.

²⁸ G. Brunner, in: VO 113, 138.

Majestät, als er sich der Pfalzgrafenschaft Pfalz-Neuburg bemächtigte, dem ehrwürdigen Pater Zoto, dem Beichtvater seiner Majestät, zum Geschenk gegeben haben zur Errichtung eines öffentlichen Gymnasiums oder einer Schule in Dillingen“, dies der Auszug aus einem Schreiben des Bischofs Georg von Regensburg aus dem Jahre 1551 an seinen Konzilsdelegierten Laurent Hochwart, der die Angelegenheit des ehemaligen Dominikanerinnenklosters Adlersberg, „wenn sich die Rede schickt“, auf dem Konzil von Trient vortragen sollte²⁹. Ganz offensichtlich hegte der Bischof noch die Hoffnung, das Kloster wiedererrichten zu können, denn in dem erwähnten Brief an Hochwart wird auf die von Kurfürst Ottheinrich verkauften Zehnten angespielt „ohne die das benannte Kloster nicht erneuert werden kann“. Doch wie die weitere Entwicklung zeigt, kam die ganze Angelegenheit auf dem Konzil wohl überhaupt nicht zur Sprache, auf jeden Fall geschah nichts bezüglich einer Wiedererrichtung des Klosters.

Damit begann endgültig der Ausverkauf des Klostergrundes. Philipp Ludwig, Pfalzgraf bei Rhein und Herzog in Bayern, hatte 1575 April 14 für das ehemalige Kloster und nunmehrige Gut Adlersberg die Hofmarksfreiheit gegeben und es seinem „Rath, Landrichter und Pfleger zu Burglengenfeld“ Johann Bernhard Rehlinger verkauft³⁰. Von den Rehlingern ging es 1592 an die Familie Münsterer, dann an eine Familie Weiß³¹, die es 1607 an Samuel Hopfer, Schultheis-Gerichts-Assessor zu Regensburg um 10 200 Gulden verkauft³². Aber Gut Adlersberg scheint dem neuen Besitzer nur Schwierigkeiten gebracht zu haben, so daß er es 1628 den Dominikanerinnen von Hl. Kreuz in Regensburg zum Kauf anbot³³. Wider den Willen des Konvents wurde es für 9 500 Gulden erworben und dies vor allem, weil — wie die Klosterchronik berichtet — „viele vornehme geistliche und weltliche Herren dazu geraten und gesagt, wenn sie (gemeint sind die Nonnen von Hl. Kreuz) den Kauf nicht eingingen, so würden nicht allein die Seelen, sondern auch die Steine wider uns schreien ... Andere Herren haben auch zum Kauf geraten, weil es ehemals ein geistliches Gut gewesen, damit es wieder zum geistlichen Stande kommen möchte.“

Der Erwerb von Adlersberg aber hatte die Schwestern des Hl. Kreuzklosters in schwere Schulden gestürzt. Nun versuchten sie mit allen Mitteln, es wieder abzustößen. Endlich gelang es ihnen 1660, den Komplex an das Dominikanerkloster St. Blasius in Regensburg zu verkaufen³⁴. Allerdings blieb er in dessen Besitz auch nur sechzehn Jahre, dann begannen Verkaufsverhandlungen zwischen dem Prior von St. Blasius, P. Eustach, und dem Administrator des Zisterzienserklosters Pienhofen, P. Eugenius Selzl, die am 5. November 1676 ihren Abschluß fanden³⁵.

²⁹ Vgl. J. R. Schuegraf, Arles- oder Adlersberg, ein ehemaliges Frauenkloster Ord. S. Dominici, MS im Hist. Verein für Oberpfalz und Regensburg Nr. 856.

³⁰ BHStAM KUPe 298.

³¹ StAA Schreiben Neuburg zu 1604 Dezember 29 und StAA Amtsgericht Regensburg Nr. 217. — Nach dem Tod des Johann Bernhard Rehlinger hatte sich dessen Witwe mit Johann Münsterer verheiratet und nach dessen Tod einen Hans Christoph Weiß geheiratet, vgl. G. Brunner, in: VO 113, 139.

³² StAA Amtsgericht Regensburg Nr. 219; BHStAM KUPe 304.

³³ 1628 Dezember 8 leistet Michl Kraus, Klosterrichter von Hl. Kreuz zu Regensburg die Landsassenpflicht des Klosters für das Gut Adlersberg, vgl. BHStAM Pfalz-Neuburg Lit. 2307 f. 142.

³⁴ BHStAM KUPe 307.

³⁵ BHStAM Reg. Landgericht Burglengenfeld und Kloster Kaisheim 2064/1.

Mit Aufhebung des Klosters Pielenhofen 1803 endete auch die geistliche Herrschaft über die Hofmark Adlersberg ³⁶.

III. Das Dominikanerinnenkloster St. Maria in Niederviehbach a. d. Isar und seine Filiale St. Joseph in Schwandorf

Die Geschichte des Dominikanerinnenkloster in Niederviehbach ist untrennbar mit der hervorragenden Persönlichkeit der Priorin des Dominikanerinnenklosters zum Heiligen Kreuz in Regensburg, M. Benedikta Bauer, verbunden. 1845 war sie zur Priorin gewählt worden und bereits ein Jahr später ist in ihr der Gedanke gereift, ein Filialkloster zu errichten. Ihre tatkräftige Amtsführung hat neben vielem anderem Guten bewirkt, daß sich nun wieder junge, hoffnungsvolle Kandidatinnen zur Aufnahme in den Orden drängten, mehr als das Mutterkloster bewältigen konnte ¹. Ein zweiter Beweggrund aber war die Hoffnung „durch Versetzung dieses oder jenes Individuums manches Übel zu beseitigen und viel Gutes zu erzielen.“ ² Schon anlässlich einer Klostervisitation am 17. November 1845 hatte Bischof Valentin v. Riedel darauf aufmerksam gemacht, sollten Pläne und Wünsche für die Gründung einer Filiation bestehen, wäre wohl der geeignete Ort hierfür das sog. Zentralkloster in Niederviehbach ³. M. Benedikta Bauer griff diese Anregung mit Begeisterung auf, vielleicht war es auch die Faszination des Gedankens, hier eine durch die Ungunst der Zeit vor dem inneren und äußeren Verfall stehende klösterliche Niederlassung mit neuem Leben zu erfüllen. Denn das Marienkloster zu Niederviehbach konnte auf eine über ein halbes Jahrtausend währende Tradition zurückblicken. 1296 stiftete Graf Berengar von Leonsberg zusammen mit seiner Gemahlin Agnes ein Frauenkloster zu Ehren der Gottesmutter Maria und des heiligen Augustin, besetzte es mit Augustinereremitinnen und übergab es der Leitung der Augustiner zu Regensburg. Zu diesem Zweck hatte er sein Jagdschloß auf einer mäßigen Bodenerhebung, die dem südlichen Hang des Isartales vorgelagert ist, geräumt und in ein Kloster umgewandelt; auch wenn spätere Um- und Neubauten den mittelalterlichen Bau weitgehendst auslöschten, läßt doch die Lage auf dem sanften Hügel mit dem Blick über das Land die ursprüngliche Bestimmung dieser Anlage erahnen. Die einschneidendste Veränderung geschah wohl in der Regierungszeit der Priorin Maria Maxima Hoffbergerin, als zwischen 1731 und 1733 das Hauptgebäude völlig neu aufgeführt wurde. Für dieses gewaltige Vorhaben konnte kein Geringerer gewonnen werden als der Münchener Baumeister Johann Michael Fischer. Nach dem Willen des Stifters war das Kloster zunächst auf zehn Nonnen und zwei Priester mit ihren Dienern angelegt, nach seinem Tode sollte die Zahl der Frauen auf zwanzig, die der Priester um höchstens einen vermehrt werden. 1615 betrug der Personenstand 20 Chorfrauen und 10 Laienschwestern, 1758 14 Chorfrauen, 16 Laienschwestern und 2 Novizinnen und

³⁶ StAA Regierung Kammer der Finanzen Nr. 11 143.

¹ R. Schneider, Kloster St. Maria an der Isar Niederviehbach (vervielfältigtes MS Masch.-Schr. o. J.) Kap. 3, 6 (im folgenden gekürzt: R. Schneider, Kloster St. Maria mit Kapitel- und Seitenangabe).

² R. Schneider, Kloster St. Maria Kap. 3, 3.

³ R. Schneider, Kloster St. Maria Kap. 3, 3. — Zu der Klostervisitation vgl. BZAR Kloster zum heil. Kreuz in Regensburg, Oberhirtliche Visitationen 1837 — Kl 114.

im Jahr der Klosteraufhebung 1803 ebenfalls 14 Nonnen, dazu 17 Laienschwestern und 4 Paulanerinnen, zugeteilt aus dem Konvent Lilienthal in der Au-München. Über alle Unbillen der Zeit hinweg, und deren waren es nicht wenige gewesen — Hungersnot und Pestseuchen in der Zeit des dreißigjährigen Krieges, Einquartierungen des Militärs während des österreichischen Erbfolgekrieges 1742 und der Koalitionskriege 1797—1801, dazu Naturkatastrophen, wie eine Heuschreckenplage 1749 oder ein Hagelunwetter 1763, welche die ganze Ernte vernichteten — hatte das Augustinerinnenkloster doch eine intakte Substanz bewahrt. 1800 hatte man hier sogar aus eigener Initiative eine Mädchenschule errichtet, die mit vier Lehrerinnen besetzt war und arme Schulkinder erhielten Bücher, Schreibmaterial und Verköstigung ohne Entgelt. Schon seit dem Beginn des 18. Jahrhunderts wurde eine Knabenschule betrieben, in der ein Eremit, der im rückwärtigen Teil des Klostergartens seine Klausur hatte, Unterricht erteilte. Darum erscheint es umso unverständlicher, daß 1803 der Bitte der Augustinerinnen, ein Erziehungsinstitut errichten zu dürfen, um sich „nach der höchsten Meinung gemeinnützig zu machen“, von seiten der Regierung nicht stattgegeben wurde⁴. Vielmehr wurde Niederviehbach in ein Zentralkloster umgewandelt, eine vom bayerischen Staat zu Beginn des 19. Jahrhunderts geschaffene Einrichtung für Mitglieder säkularisierter Mendikantenklöster, die wegen Alters, Krankheit oder sonstiger Gründe außerhalb eines Klosters nicht verwendet werden konnten oder wollten. Die Mitglieder bekamen vom Staat eine mehr als kärgliche Pension und waren praktisch auf den Aussterbeetat gesetzt⁵. Die Verhältnisse in diesen Zentralklöstern gaben nicht selten zu Beanstandungen Anlaß und so soll auch Bischof Michael Sailer nach einem Besuch in Niederviehbach geklagt haben, statt Gebet und Betrachtung habe er nur Streit und Zank gesehen⁶. Im Dezember 1846 setzten nun ernsthafte Bemühungen des Regensburger Dominikanerinnenklosters zum Heiligen Kreuz für den Erwerb des Klosters Niederviehbach ein. Eine unschätzbare Hilfe für die Priorin M. Benedikta Bauer war M. Amanda v. Schenk. Als Tochter des verstorbenen bayerischen Innenministers Eduard v. Schenk⁷ hatte sie noch immer gute Kontakte zu den Spitzen der bayerischen Regierung und verfügte über das sichere Gespür im Umgang mit Behörden. Ohne Zweifel kam dem ganzen Plan der Klostergründung sehr zustatten, daß Eduard v. Schenk sich des Königs besonderer Gunst erfreut hatte. Wie kaum ein anderer war er den künstlerischen und kulturellen Plänen Ludwigs I. nahegestanden und eine der Lieblingsideen des Königs, die Wiederherstellung der bayerischen Klöster, nahm in dem Schriftwechsel zwischen dem König und seinem Minister einen breiten Raum ein. Auf Schenks unmittelbaren Nachfolger, Ottingen-Wallerstein, war 1837 Karl v. Abel⁸ gefolgt, ein hervorragender Jurist, aber auch ein ebenso überzeugter Katholik. An ihn nun wandte sich M. Amanda v. Schenk, um erst einmal vorzufühlen, ob und inwieweit mit

⁴ B. Spirkner, Geschichte des Klosters Niederviehbach, in: Verhandlungen des Historischen Vereins für Niederbayern 54 Teil 2 (1919) 5—95; R. Schneider, Kloster St. Maria Kap. 1, 3—43; s. a. BZAR Augustinerinnen Niederviehbach Kl 117.

⁵ LThK 10 (1965) Sp. 1349.

⁶ R. Schneider, Kloster St. Maria Kap. 1, 43.

⁷ Zu Eduard v. Schenk vgl. Handbuch der bayerischen Geschichte hrsg. von M. Spindler IV/1 (1975) 103, 118—121, 123—126 u. ö.

⁸ Zu Karl v. Abel vgl. Handbuch der bayerischen Geschichte hrsg. von Max Spindler IV/1 (1975) 115, 160, 170, 176 u. ö.; s. a. B. Hubensteiner, Bayerische Geschichte (1967) 307.

einer Zustimmung von Seiten des Staates zu rechnen sei. Die Antwort v. Abels vom 15. Dezember 1846 war durchaus positiv. So hieß es darin, daß das Vorhaben, in dem Klostergebäude zu Niederviehbach ein Filialkloster zu errichten, seiner Majestät dem König ganz genehm sei. Auch gegen den Wunsch, dort ein Pensionat zur Erziehung von Mädchen bürgerlichen Standes zu gründen, bestünden keine Bedenken. In einem Punkt allerdings scheint der Innenminister nicht zum besten orientiert gewesen zu sein, denn er schreibt: „Das Klostergebäude zu Niederviehbach ist übrigens, so viel mir bekannt ist, wohl erhalten und dürfte in kürzester Zeit bezogen werden können“.⁹ Die Wirklichkeit sah anders aus. Der erste Anblick muß depremierend gewesen sein. Seit Jahrzehnten schienen die Räume nicht mehr gesäubert worden zu sein, auf den Gängen wuchs Gras, Schutt und Mauerbrocken lagen an allen Ecken und Enden, im weitläufigen Garten waren nur ein paar armselige Beete bestellt, sonst wucherte nur Unkraut zwischen den Steinen¹⁰. Das Schreiben des Innenministers v. Abel an M. Amanda v. Schenk hatte die Priorin so hoffnungsvoll gestimmt, daß sie unter dem 22. Dezember 1846 nunmehr sich persönlich in einem Schreiben an den bayerischen König wendet und ihm ihre Wünsche, Pläne und Vorstellungen im Bezug auf ein Filialkloster unterbreitet¹¹.

Am 28. Dezember 1846 ist bereits die Entscheidung gefallen, dem Gesuch wurde stattgegeben. In Abschrift teilt die königlich bayerische Regierung von Niederbayern, Kammer des Innern, dem bischöflichen Ordinariat in Regensburg die von allerhöchster Stelle ergangene Entschließung mit, daß „auf so lange nicht anders verfügt wird, das Kloster der Dominikanerinnen zum Hl. Kreuz in Regensburg in dem aufgehobenen Augustinerinnen-Kloster zu Niederviehbach mit Zustimmung des Diözesanbischofs eine Klosterfamilie begründe, sofort ein Erziehungs-Institut für Mädchen bürgerlichen Standes dortselbst errichte, auch seiner Zeit die weibliche Orts-Schule dortselbst übernehme, dann daß ihm zu diesem Zwecke die Klostergebäude von Niederviehbach vorbehaltlich des Staats-Eigenthums und unbeschadet der den noch übrigen Ordensmitgliedern des gewesenen Augustinerinnen-Central Convents auf Lebensdauer verbleibenden Wohnung, dann mit der Bestimmung überlassen werden, daß die bauliche Unterhaltung derselben, solange noch Nonnen des Augustinerinnen-Central-Klosters am Leben sind und in demselben sich befinden, von der Staatskassa, wie bisher zu tragen, von da an aber von dem Kloster zu übernehmen seyen“.¹²

Zu dieser Zeit lebten noch drei Schwestern des Zentralkonvents in Niederviehbach, zwei Augustinerinnen und eine Paulanerin. Der desolate Zustand der Klostergebäude bedeutete eine gewaltige Kraftanstrengung, um sie wenigstens zum Teil wieder bewohnbar zu machen.

Im Frühherbst 1847 waren die Arbeiten soweit gediehen, daß unter dem 13. September das Kloster zum Hl. Kreuz um die oberhirtliche Erlaubnis zur Errichtung eines Filialinstitutes zu Niederviehbach nachsuchen konnte, die am 24. September 1847 erteilt wurde. Für die Erstbesetzung schlug die Priorin des Mutterklosters, M. Benedikta Bauer, vor:

⁹ Or. im Archiv des Dominikanerinnenklosters Niederviehbach; Abschrift in: R. Schneider, Kloster St. Maria Kap. 3, 4—5.

¹⁰ R. Schneider, Kloster St. Maria Kap. 3, 12.

¹¹ Or. im Archiv des Dominikanerinnenklosters Niederviehbach; Abschrift in: R. Schneider, Kloster St. Maria Kap. 3, 5—7.

¹² BZAR Dominikanerinnen Niederviehbach, Klostergründung Kl 112.

„Oberin: Die wohlehrwürdige Frau Maria Amanda von Schenk. Chor- und Lehrfrauen: Josepha Witzelhofer, Philomena Bader und Valentina Weinmeier.

Laienschwestern: Helena Stöckl und Wendelina Meißinger¹³.

Bereits am 15. September 1847 hatte der Umzug stattgefunden, der die nicht unbeträchtliche Summe von 900 Gulden verschlang¹⁴.

Die Vorbereitungsarbeiten liefen nun auf Hochtouren, denn das Pensionat sollte ja so schnell wie möglich eröffnet werden. Vorläufig war die Anlage zur Aufnahme von neun Nonnen und zwanzig Zöglingen konzipiert und trotzdem beliefen sich die Unkosten für diese Grundausrüstung schon auf 3 000 Gulden¹⁵. Am 20. Oktober war schließlich der große Tag gekommen, an dem in Anwesenheit von Pfarrer Joseph Fehlner-Niederviehbach als Vertreter des Bischofs und Landgerichtsvorstand Joseph Reichart zu Dingolfing als weltlichem Commissär die feierliche Eröffnung des Filiationklosters und Erziehungsinstitut Niederviehbach vollzogen werden konnte¹⁶.

Vom Tag der Gründung an bis zum Jahre 1854 stand M. Amanda v. Schenk dem Filiationkloster als Oberin vor — Jahre des Aufbaus und des Erfolges aber auch der Rückschläge und Sorgen. So waren schon im ersten Jahr die Schülerinnen von einer unerklärlichen Krankheit befallen worden, die auch der Gerichtsarzt von Dingolfing nicht diagnostizieren konnte. War es eine Art Nervenkrankheit oder hatte es sonst mit einem „umheimlichen Einfluß“ zu tun. Die Epidemie ebte erst ab, als die als erste davon befallene Schülerin entlassen wurde¹⁷. Die ständig steigende Zahl von Zöglingen¹⁸ bedingte weitere Um- und Ausbauten der Gebäude, deren Kosten mit rund 10 000 Gulden veranschlagt wurden¹⁹. Dazu wurden in den ersten Jahren des Bestehens Ökonomiegebäude, eine Mühle, Felder, Wiesen und Waldungen angekauft, ein Unterfangen, das sich als wenig rentabel erwies, denn schon 1857 wurde der größte Teil wieder abgestoßen, im Besitz blieb nur ein kleiner, zum Ertrag der notwendigen Lebensmittel hinreichender Komplex²⁰. Trotzdem wird in den Auseinandersetzungen um die Verselbständigung des Filiationklosters Niederviehbach im Jahre 1862 erwähnt, daß „die Schwestern dort bereits einen schönen Grundbesitz haben, von welchem sie auch ohne Pensionat wenigstens die dringendsten Lebensbedürfnisse befriedigen könnten“²¹. Zu allem Unglück wurde Niederviehbach 1854 auch noch von einer Unwetterkatastrophe heimgesucht. Die Hochwasser führende Isar riß einen Teil des Berges weg, so daß man schon

¹³ BZAR Dominikanerinnen Niederviehbach, Klostergründung Kl 112.

¹⁴ R. Schneider, Kloster St. Maria Kap. 3, 12; s. a. BZAR Dominikanerinnen Niederviehbach, Klostergründung hier bes. Beilage 1 Extract aus den Rechnungsbüchern Kl 112.

¹⁵ R. Schneider, Kloster St. Maria Kap. 3, 13; s. a. BZAR Dominikanerinnen Niederviehbach, Klostergründung Teilakt Selbständigwerdung Kl 112.

¹⁶ BZAR Dominikanerinnen Niederviehbach, Klostergründung Kl 112.

¹⁷ R. Schneider, Kloster St. Maria Kap. 3, 16.

¹⁸ 1847 hatten sich 20 Zöglinge gemeldet, im folgenden Jahr hatte sich ihre Zahl verdoppelt, 1850 verdreifacht und 1852 vervierfacht, vgl. R. Schneider, Kloster St. Maria Kap. 3, 45.

¹⁹ R. Schneider, Kloster St. Maria Kap. 3, 13; s. a. BZAR Dominikanerinnen Niederviehbach, Klostergründung Teilakt Selbständigwerdung Kl 112.

²⁰ BZAR Dominikanerinnen Niederviehbach, Grundstücke — Gebäude — Vermögen Kl 112; s. a. Klostergründung, Teilakt Selbständigwerdung Kl 112.

²¹ BZAR Dominikanerinnen Niederviehbach, Klostergründung Teilakt Selbständigwerdung, Schreiben der Priorin Agnes Rosenlöhner vom 10. Dezember 1862 Punkt 5 Kl 112.

befürchten mußte, die Klostergebäude würden unterspült²². Das alles kostete Geld und nochmals Geld. Die finanzielle Situation war so prekär, daß die Sorge umging, das Kloster würde ob seiner Schuldenlast gerichtlich belangt werden. Da gelang es der neuernannten Schaffnerin M. Gabriela Kammermeier, von ihrem Vater einen Vorschuß zu bekommen²³. Der Engpaß war überwunden, aber M. Amanda v. Schenk wurde in das Filialkloster Mintraching versetzt, da man der Meinung war, die Amtsführung der jungen Oberin — M. Amanda war zu dieser Zeit knapp dreißig Jahre alt — sei zu wenig umsichtig gewesen²⁴.

Neue Oberin wurde M. Vincentia Endl, eine hochqualifizierte Lehrkraft mit hervorragenden menschlichen Eigenschaften, doch leider starb sie schon 1858²⁵, ein Krisenjahr für das Filialkloster Niederviehbach, denn es ist dasselbe, in welchem die Priorin, M. Benedikta Bauer, einem üblen Intrigenspiel zum Opfer fiel²⁶. In den Strudel dieser unwürdigen Vorkommnisse wurde auch M. Amanda v. Schenk hineingezogen. Bereits zur neuen Vikarin ausersehen, mußte sie sich nun mit der Stelle der Pensionatsmeisterin zufrieden geben. Allerdings bekleidete sie dieses Amt fast ein halbes Jahrhundert bis kurz vor ihrem Tod im Jahre 1904 und wirkte darin, wie es heißt, sehr viel Gutes²⁷.

Die nun folgenden Jahre sind spannungsgeladen. Der Ton in den Schreiben vom Mutterkloster an die Tochtergründung ist hart und unverbindlich, was nicht zuletzt in der Persönlichkeit der neuen Priorin M. Agnes Rosenlöhner begründet sein mag. „Eine persönlich untadelige, gescheite, wortgewandte, doch sehr strenge, fast düstere Frau, die das Ordensideal nicht mehr im Apostolat sah wie Mutter Benedikta, sondern in Strenge, Entsagung, vollkommener Abgeschiedenheit von der Welt“²⁸. Es fehlt auch nicht an Spitzen gegen ihre Vorgängerin im Amt, M. Benedikta Bauer, vor allem bezüglich des immensen Kostenaufwandes für Niederviehbach. Nach der „beiläufigen Berechnung der ehemaligen Priorin haben sich die Ausgaben des hiesigen Mutterklosters für Niederviehbach auf 58 056 Gulden und 33 Kreuzer belaufen“. Nach Rechnungslegung der neuen Priorin aber hätten die tatsächlichen Leistungen diese Summe noch überstiegen²⁹.

Je länger, je mehr drängt die Entwicklung zu einer Trennung des Filialklosters Niederviehbach vom Mutterkloster Hl. Kreuz. So schreibt die Priorin Agnes Rosenlöhner am 10. Dezember 1862 u. a. an Bischof Ignatius v. Senestrèy: „Dieses fortwährende Hin- und Herversetzen der Schwestern hat bisher schon schädlich auf die Ordensdisciplin eingewirkt; denn bei der Unbeständigkeit weiblicher Per-

²² R. Schneider, Kloster St. Maria Kap. 3, 15.

²³ R. Schneider, Kloster St. Maria Kap. 3, 16.

²⁴ BZAR Dominikanerinnen Niederviehbach, Klostergründung Kl 112; zu der Filiale Mintraching vgl. S. 273 des vorliegenden Bandes.

²⁵ BZAR Dominikanerinnen Niederviehbach, Klostergründung Kl 112; s. a. R. Schneider, Kloster St. Maria Kap. 3, 16.

²⁶ Vgl. M. Popp, Das Dominikanerinnenkloster Heilig Kreuz zu Regensburg, S. 259 bis S. 277 des vorliegenden Bandes, hier bes. S. 275; s. a. BZAR Kloster zum heil. Kreuz in Regensburg, Oberhirtliche Visitationen 1837 — Nr. 45, Absetzung der Priorin zum hl. Kreuz und Ernennung einer neuen Priorin betr. Kl 114.

²⁷ R. Schneider, Kloster St. Maria Kap. 3, 17.

²⁸ So R. Schneider, Kloster St. Maria Kap. 3, 17—18; s. a. S. 275 des vorliegenden Bandes und BZAR Dominikanerinnen Niederviehbach, Satzungen Kl 112.

²⁹ BZAR Dominikanerinnen Niederviehbach, Klostergründung Teilakt Selbständigwerdung Kl 112.

sonen konnte es in Dieser oder Jener Hoffnungen und Wünsche erzeugen nach Veränderung des Ortes und der Lage, und hat wirklich auch oft genug die Eine oder Andere verleitet, alle Triebfedern in Bewegung zu setzen, bald hier zu sein, bald nach Niederviehbach versetzt zu werden . . . Es liegt nicht in der Organisation des Ordens der Predigerinnen, ewige oder überhaupt Filialen zu haben. Das letzte Kapitel der Regel — 32. Cap. — deutet genugsam an, daß man in früheren Zeiten von Filialen nichts gewußt, sondern daß, wenn neue Klöster errichtet wurden, diese von Anfang an selbständig errichtet worden sind. Und auch nach der neuen Praxis der römischen Kirche wird gewöhnlich nur eine Frist von 6 Jahren gegeben, nach deren Ablauf ein Filial-Kloster sich als selbständig constituirt haben soll“³⁰.

Der Tenor war unüberhörbar, Niederviehbach war zur Last geworden, es paßte vor allem nicht in das Konzept der strengen Ordensdisziplin wie es von der Priorin M. Agnes Rosenlöhner praktiziert wurde. Worum es letztlich noch ging, waren die Vermögensabgrenzungen. Das Mutterkloster sollte bei Selbständigwerdung von Niederviehbach diesem eine einmalige Abfindungssumme von 5 000 Gulden zahlen. Den Schwestern war freigestellt, in Niederviehbach zu bleiben oder nach Hl. Kreuz zurückzukehren. Allerdings sollte das Mutterkloster jene Schwestern, welche zurückkehren, unentgeltlich d. h. ohne Herausgabe ihrer Mitgift zurücknehmen. Nach Darstellung der Priorin M. Agnes Rosenlöhner hätten wenigstens vier Chorschwestern und drei Laienschwestern den Wunsch geäußert, wieder in Hl. Kreuz aufgenommen zu werden, was nach ihrer Rechnung ein zusätzliches Geschenk von 17 000 Gulden an Niederviehbach bedeutet hätte. In der Tat machten aber nur zwei Schwestern von dem Angebot Gebrauch. Die Auseinandersetzungen waren so hart, daß schließlich Bischof Ignatius v. Senestrèy schlichtend eingreifen mußte³¹.

Mit Urkunde vom 22. August 1863 vollzog Bischof Ignatius v. Senestrèy die Lösung des bisher bestandenen Subjektionsverbandes des Klosters St. Maria in Niederviehbach zum Kloster Hl. Kreuz in Regensburg und erklärte ersteres als selbständig. Der offizielle Akt der Selbständigwerdung fand am 24. und 25. August im Beisein von Geistlichen Rat Dr. Fridolin Schoettl als Beauftragtem des Bischofs statt. Zur ersten Priorin war M. Rosa Weigl, bisher Novizenmeisterin im Hl. Kreuz-Kloster ernannt worden, die laut oberhirtlichem Beschluß dieses Amt auf unbestimmte Zeit, d. h. so lange innehaben sollte, bis das Kloster selbst als wahlfähig und geeignet, sich eine neue Priorin zu bestellen, durch den Bischof erachtet werde³².

Das Ziel war nun erreicht, Niederviehbach ein selbständiges Kloster, aber die Sorgen nahmen kein Ende. Um überhaupt an eine erspriessliche Zukunft denken zu können, das eigenständige Priorat auszubauen und Novizinnen aufzunehmen, die Schul- und Erziehungsarbeit zu intensivieren, war es vordringlich, erst einmal das Eigentum an den Klostergebäulichkeiten zu erwerben; denn nach den geltenden Bestimmungen gehörte der gesamte Komplex seit der Säkularisierung des

³⁰ BZAR Dominikanerinnen Niederviehbach, Klostergründung Teilakt Selbständigwerdung Punkt 3 des Schreibens der Priorin Agnes Rosenlöhner Kl 112.

³¹ BZAR Dominikanerinnen Niederviehbach, Klostergründung Teilakt Selbständigwerdung Kl 112.

³² Or. im Archiv des Dominikanerinnenklosters Niederviehbach; Abschrift in: R. Schneider, Kloster St. Maria Kap. 3, 19; s. a. BZAR Dominikanerinnen Niederviehbach, Klostergründung Teilakt Selbständigwerdung Kl 112.

Augustinerinnenklosters dem Staatsärar. Wiederum wurde M. Amanda v. Schenk eingeschaltet, um über ihren Onkel, Max v. Neumeier, Minister des Inneren und für Ararangelegenheiten zuständig, eine möglichst günstige Verhandlungsbasis für den Ankauf der Klostergebäude zu gewinnen. Die Vorverhandlungen gehen bis in das Frühjahr 1863 zurück. Zunächst blieb die Tatsache der beabsichtigten Selbständigkeit von Niederviehbach in den Eingaben unerwähnt, weil dies taktisch besser sei. Die vage Hoffnung, die Gebäulichkeiten schenkungsweise überlassen zu bekommen, zerschlug sich schon bald, „denn etwas von den Staatsgütern verschenken darf ein Minister gar nicht, es wäre dieß eine constitutionswidrige Handlung“. Dagegen kann mit einiger Zuversicht darauf vertraut werden, daß M. Amanda v. Schenks Onkel sich mit dem Finanzminister ins Benehmen setzt und die bestmöglichen Kaufbedingungen aushandelt „mit Berücksichtigung der geringen Mittel des Klosters“ aber auch „da der Staat von diesen Gebäuden gegenwärtig nur sehr wenig oder gar keinen Nutzen zieht.“³³ Trotzdem zogen sich die Verhandlungen über zwei Jahre hin; endlich am 26. September 1865 konnte der Kaufvertrag abgeschlossen werden. Um den Preis von 7 480 Gulden erwarb das Dominikanerinnenkloster St. Maria zu Niederviehbach die Klostergebäulichkeiten³⁴.

Es scheint, als wäre mit diesem günstigen Ergebnis ein befreites Aufatmen durch den Konvent gegangen, der erfüllt wurde von neuen Aktivitäten. Trotzdem die finanzielle Lage immer noch sehr angespannt war, suchte man den Klosterbesitz durch den Kauf von Feldern, Wiesen und Waldungen zu arrondieren. Schon 1865 setzten die Verhandlungen um den Erwerb der sog. „Strixenmühle“ samt dazugehörigen Grundstücken ein, 1866 um den Ankauf eines Gartens und Bauplatzes für das Kloster. Gleichzeitig ist aber auch eine rege Bautätigkeit zu beobachten. Im Juni 1867 begannen Maurerarbeiten für die Aufstockung des Westflügels, der noch im selben Jahr vollendet wird. Eine staatliche Visitation des Erziehungsinstituts im Frühsommer 1882 stellte nach Maßgabe der Ministerialinstruktion vom 12. Februar 1874 über „Einrichtung der Erziehungsinstitute“ mehrere Mängel an den Gebäuden fest, die zu beseitigen sind. Das Kloster glaubte die von seiten der Regierung gemachten Auflagen nur durch die Errichtung eines Neubaus erfüllen zu können. Außerdem war es ein Lieblingsgedanke der damaligen Priorin M. Gabriela Kammermeier, den Mittelflügel aufstocken zu lassen. Die gesamte Bausumme war auf 30 000 Mark veranschlagt. Die oberhirtlichen Bedenken richteten sich gegen den Kostenaufwand. So ist die lapidare Randbemerkung Bischof Senestrèys an einem Brief des Beichtvaters des Klosters und Pfarrers von Niederviehbach Joseph Fueßl vom 28. Mai 1883: „Es ist zu prüfen, ob das Kloster diese Kosten aufwenden kann, ohne sich zu gefährden“. Fueßls Einwände gingen dahin, ob die Frequenz des Institutes sich auf dem bisherigen Stand halten kann, da sich der finanzielle Niedergang der Stände, aus welchen sich die Zöglinge rekrutierten, mehr und mehr bemerkbar macht. Allerdings gab er zu bedenken, daß die durch den Neubau gewonnenen Räumlichkeiten immerhin auch zu speziell klösterlichen Zwecken verwendet werden könnten³⁵. Nun, der Bau wurde ausgeführt, und das Klo-

³³ BZAR Dominikanerinnen Niederviehbach, Grundstücke — Gebäude — Vermögen Kl 112.

³⁴ BZAR Dominikanerinnen Niederviehbach, Grundstücke — Gebäude — Vermögen Kl 112.

³⁵ BZAR Dominikanerinnen Niederviehbach, Grundstücke — Gebäude — Vermögen Kl 112.

ster stürzte sich nicht in den finanziellen Ruin. Dies ist vor allem der klugen und umsichtigen Amtsführung der Priorin M. Gabriela Kammermeier zu danken, die von 1873 bis zu ihrem Tode am 12. Oktober 1905 dem Kloster vorstand³⁶. Schon einmal ist ihr Name begegnet, als sie 1854 in ihrer Funktion als Schaffnerin einen Vorschuß erwirken und eine befürchtete gerichtliche Belangung des Klosters wegen zu hoher Schuldenlast abwenden konnte³⁷. Noch ist während ihrer Amtszeit als Priorin eine gefährliche Klippe zu umschiffen, die den Bestand des Klosters bedroht. 1863 hatte man auf Anraten Bischof Senestrèys, der es aufgrund der damaligen politischen Konstellation für schwierig und inopportun hielt, es unterlassen, die Unabhängigkeit des Klosters Niederviehbach auch bei der Regierung zu erlangen. Damit hatte das Kloster nicht den Status einer juristischen Person, was die peinliche Folge nach sich zog, daß alle inzwischen geschlossenen Kaufverträge de facto null und nichtig waren. Außerdem hatte man es versäumt, um Dispens von den inkraftgetretenen Amortisationsgesetzen einzugeben. In dieser prekären Situation wandte man sich im Dezember 1893 um Hilfe und Fürsprache an den Bischof von Regensburg, der die ganze Angelegenheit an den Landtagsabgeordneten, Domkapitular Michael Huber, weiterleitete und damit in die richtigen Hände gab. Schon am 2. Mai 1894 konnte die kgl. Regierung von Niederbayern dem Kloster mitteilen, daß Seine Königliche Hoheit Prinz Luitpold, des Königreichs Bayern Verweser, dem Filialkloster der Dominikanerinnen St. Maria zu Niederviehbach die Allerhöchste Landesherrliche Anerkennung als selbständige religiöse Genossenschaft nach den Satzungen des bisherigen Mutterklosters zum Hl. Kreuz in Regensburg erteilt und zugleich Corporationsrechte verliehen hat. Alle bisher getätigten Kaufverträge wurden sanktioniert³⁸.

Als M. Gabriela Kammermeier 1905 die Augen schließt, kann sie ihrer Nachfolgerin im Amt ein nach Innen und Außen wohlgeordnetes Kloster hinterlassen. Trotz Grundstückskäufen und baulichen Veränderungen war die finanzielle Lage ersprießlich. Dazu konnte der Konvent eine stetige Aufwärtsentwicklung verzeichnen. Zählte er 1863 noch 14 Chorschwestern, 9 Laienschwestern, 3 Kandidatinnen, so sind es 1888 bereits 23 Chorfrauen, 14 Laienschwestern, 2 Novizinnen und für 1900 sind 35 Chorfrauen und 18 Laienschwestern in St. Maria ausgewiesen³⁹.

Im November 1906 gehen die ersten Gesuche bezüglich eines Neubaus von Institutsräumen beim bischöflichen Ordinariat in Regensburg ein, das am 20. November desselben Jahres seine Zustimmung für den Bau gab unter der Bedingung, daß hierfür ein Baumeister zu wählen sei, welcher für eine durchaus solide Arbeit die notwendige Kenntnis besitzt und auch die notwendige Garantie zu bieten vermag. Diese Auflagen waren nicht schwierig zu erfüllen, die Arbeiten gingen flott voran und am 28. Oktober 1907 konnte die Einweihung des Neubaus stattfinden⁴⁰.

Schritt für Schritt geht es weiter aufwärts, besonders seit 1909 Johann Hörmann Institutsleiter geworden war. Sein Grundsatz lautete: „Man muß zuerst gesund menschlich leben können, um dann auch gesund christlich leben zu können“. Ein großer Garten wurde angelegt, Grundstücke und vor allem der Bauhof wur-

³⁶ R. Schneider, Kloster St. Maria, Kap. 3, 25, 37—38.

³⁷ Vgl. S. 286 des vorliegenden Bandes.

³⁸ Or. im Archiv des Dominikanerinnenklosters Niederviehbach; Abschrift in: R. Schneider, Kloster St. Maria Kap. 3, 24.

³⁹ Zusammenstellung bei R. Schneider, Kloster St. Maria Kap. 3, 25.

⁴⁰ BZAR Dominikanerinnen Niederviehbach, Grundstücke — Gebäude — Vermögen Kl 112.

den erworben. Und wie vermerkt, in fast rührenden Worten die Klosterchronik hierzu: „Somit sind die Zeiten vorbei, da man so sehr hungern mußte“. Ein, wenn auch unerschütterliches Eingeständnis, daß harte und entbehrungsreiche Jahre zurücklagen. Nicht zuletzt war es auf diese verbesserten Lebensbedingungen zurückzuführen, daß die Sterblichkeitsziffer sank und der Konvent nach wenigen Jahren über einhundert Schwestern zählte. Ergebnis dieser erfreulichen Aufwärtsbewegung war die Gründung eines Filialklosters in Schwandorf im Jahre 1916 ⁴¹.

Dem Gründungszweck entsprechend, Töchter von Familien bürgerlichen Standes eine angemessene Ausbildung zuteil werden zu lassen, hatte das Kloster Niederviehbach zunächst eine vierklassige sog. höhere Töcherschule eingerichtet. Im Laufe der Jahre war ein Ausbildungsseminar für künftige Lehrerinnen an dieser Schule hinzugekommen. Stets war man bemüht, die Ausbildung den Erfordernissen der Zeit anzupassen, so richtete man sich auch weitgehendst nach den Lehrplänen der staatlichen Schulen. Einen bedeutsamen Einschnitt brachte hierin ein Regierungserlaß im Jahre 1911 bezüglich des „höheren Mädchenschulwesens“, der eine Umstrukturierung des bisherigen Ausbildungsplanes nach sich zog. Das Kloster stellte um auf eine sechsklassige höhere Mädchenschule mit Frauenschule und auf eine dreiklassige Mädchenmittelschule. Zug um Zug wurde die Lehrerinnenbildungsanstalt abgebaut ⁴². Nach einer kurzfristig rückläufigen Tendenz während des Ersten Weltkrieges erlebte die Schule in Niederviehbach während der zwanziger Jahre einen enormen Aufschwung. Das 1907 gebaute Schulhaus, das auf rund einhundert Schüler konzipiert gewesen war, mußte nun zweihundertfünfzig fassen ⁴³.

Was dem Kloster besonders am Herzen lag, war, einen hochqualifizierten Nachwuchs an Lehrpersonal heranzuziehen. Zu diesem Zweck wurde 1930 in München in der Georgenstraße, nur wenige Gehminuten von der Universität entfernt, ein Anwesen angekauft. Triebfeder dieses Unternehmens war die Sorge um die Gewinnung von akademisch gebildeten klösterlichen Lehrerinnen zur Fortführung der höheren weiblichen Bildungsanstalten in Niederviehbach und in Schwandorf. Das Studienheim konnte bereits im Frühjahr 1931 in Betrieb genommen werden. Drei Schwestern aus dem Konvent von Niederviehbach, mit zunächst sieben eigenen Studentinnen, sollten nach München übersiedeln und dort eine Filiale des Klosters bilden in derselben Weise und Geltung, wie sie durch oberhirtlichen Entscheid für die Errichtung der Filiale in Schwandorf festgelegt worden waren. Zukünftig sollten dort auch Studierende aus den übrigen zehn geschlossenen Klöstern des Bistums Regensburg Aufnahme finden. Das Heim „wird von Ordensschwestern geführt und nimmt nur klösterliche Studentinnen — keine weltlichen — auf. Die Erhaltung des Ordensberufes in den Gefahren des Hochschulstudiums und der Großstadtumgebung ist Hauptzweck des Studienheims; die täglichen geistlichen Übungen sind grundsätzlich für alle Inwohnerinnen des Hauses gemeinsam und verpflichtend. Die Sätze für Verpflegung und dergleichen werden möglichst niedrig sein; es sollen nur die eigenen Auslagen in der Hauptsache gedeckt werden“ ⁴⁴. Es war ein

⁴¹ Vgl. hierzu S. 294 bis S. 297 des vorliegenden Bandes.

⁴² BZAR Dominikanerinnen Niederviehbach, Schulen Kl 112.

⁴³ BZAR Dominikanerinnen Niederviehbach, Grundstücke — Gebäude — Vermögen Teilakt Studienheim München Kl 112.

⁴⁴ BZAR Dominikanerinnen Niederviehbach, Grundstücke — Gebäude — Vermögen Teilakt Studienheim München, Beilage zum Schreiben vom 23. Oktober 1930 Kl 112.

erfolgversprechender Ansatz, der, wäre ihm nur eine längere Zeit des Reifens vergönnt gewesen, reiche Frucht hätte tragen können. Aber es waren noch nicht einmal zwei Jahre seit Eröffnung des Studienheims vergangen, als das nationalsozialistische Regime die Macht übernahm. 1938 mußte das Haus in München verkauft werden.

Auch die Klosterschule in Niederviehbach bekam die kirchenfeindliche Einstellung der Machthaber des Dritten Reiches deutlich zu spüren, wenn auch nicht bis in die letzte Konsequenz wie das Filialkloster in Schwandorf. Personen geistlichen Standes hatte man ja grundsätzlich die Fähigkeit aberkannt, Schulen zu führen oder die Jugend auszubilden. Zunächst konnte dieser bittere Entscheid dadurch umgangen werden, daß die Leitung der Schule in Händen eines weltlichen Studienassessors lag. Dann folgte ein stufenweiser Abbau, schließlich brachte der Beschluß des Staatsministeriums für Unterricht und Kultus vom 8. März 1941, womit der Einfluß der Frauenklöster auf die Lehr-Erziehtätigkeit der Jugend ausgeschaltet werden sollte, auch das Ende der Klosterschule Niederviehbach. Die laufenden Klassen wurden noch zu Ende geführt. 1943 verließen die letzten Zöglinge, es waren immerhin noch sechzig, die Schule⁴⁵. Nun folgten turbulente Jahre. Seit 1940 waren ganze Schulklassen mit ihren Lehrern aus den stark bombengefährdeten Gebieten Deutschlands hierher evakuiert worden. Den Anfang machten 140 Hamburger Kinder, dann folgten Schüler aus Essen und Gelsenkirchen. Zumeist waren sie protestantischer Konfession und die Schwestern von Niederviehbach hatten auch nur für die Verpflegung zu sorgen, trotzdem schien es so etwas wie eine „ökumenische Begegnung“ zu sein. Auf jeden Fall, die Evakuierten fühlten sich wohl und geborgen innerhalb der Klostermauern, vielleicht zu wohl. Witterte der Staat auch hier eine unerwünschte Einflußnahme von Ordensfrauen auf die Erziehung der Jugend? 1942 wurden die Schüler im Zuge der Kinderlandverschickung anderweitig untergebracht und Einzug hielt eine staatliche Lehrerinnenbildungsanstalt. Eine Kommunikation mit den Nonnen war hier nicht zu befürchten, denn diese Lehrerbildungsanstalten waren absolut nazistisch und dementsprechend kirchenfeindlich geprägt. Geplant war, daß nach und nach, spätestens bis zum Herbst 1945 die Schwestern ausziehen hätten und der gesamte Gebäudekomplex von der Lehrerinnenausbildungsanstalt okkupiert würde. Doch dieses Vorhaben wurde von den Ereignissen überrollt. Im Januar 1945 wurde ein Reservelazarett im Kloster eingerichtet, abgezogen war die Lehrerinnenbildungsanstalt, geblieben waren die Schwestern. Es war eine schwere und aufopferungsvolle Aufgabe, die aber doch der Intention des Ordensberufs nahe kam. Bis in den September des Jahres 1945 wurden an die sechshundert Verwundete gepflegt und versorgt⁴⁶.

Schon 1946 konnte wieder mit dem Unterricht begonnen werden. Heute wird von den Schwestern eine vierklassige Mittelschule und ein sechsklassiges Realgymnasium geführt und mit derzeit 220 Heimschülerinnen hat man nahezu den Höchststand der zwanziger Jahre erreicht⁴⁷.

Eine schwere Belastung oder, wie es sogar einmal ausgedrückt wurde,

⁴⁵ R. Schneider, Kloster St. Maria Kap. 3, 59; s. a. BZAR Dominikanerinnen Niederviehbach Schulen Kl 112.

⁴⁶ R. Schneider, Kloster St. Maria Kap. 3, 59.

⁴⁷ Bei R. Schneider, Kloster St. Maria Kap. 3, 58 wird der Stand für die zwanziger Jahre mit 250 Schülerinnen ausgewiesen; s. a. BZAR Dominikanerinnen Niederviehbach, Schulen Kl 112.

„das eigentliche Drama, das sich im Kloster abspielt“⁴⁸, war über viele Jahrzehnte der Dualismus zwischen „contemplatio“ und „actio“. Das Kloster St. Maria zu Niederviehbach hatte bei seiner Gründung selbstverständlich vom Mutterkloster Hl. Kreuz zu Regensburg die strenge Regel vom II. Orden des hl. Dominikus übernommen. Solange eine M. Benedikta Bauer dem Kloster vorstand, gab es keine Diskrepanz zwischen den Forderungen eines beschaulichen Ordens und dem Apostolat. „Ihre Tatfreudigkeit strömte aus der Fülle ihrer Gottesliebe. Die Liebe Christi drängte sie hin zu den Menschen. Alles apostolische Tun sollte eine Frucht der lebendigen Innerlichkeit sein. Das eine steht und fällt mit dem anderen“⁴⁹. Aber schon unter M. Benediktas Nachfolgerin M. Agnes Rosenlöhner tritt die „actio“ zugunsten der „contemplatio“ völlig zurück. Weltabgeschiedenheit und Askese sollten wieder das klösterliche Leben prägen⁵⁰. Das Mutterkloster wollte die bei sich eingeführte strengere Regel-Observanz auch in seinem Filialkloster beobachtet wissen. Wohlbegründete und mit ärztlichen Zeugnissen belegte Eingaben an den Bischof von Regensburg zeigen, daß, was für das Hl. Kreuzkloster möglich war, sich in Niederviehbach nicht durchführen ließ, insbesondere wenn der Schul- und Internatsbetrieb aufrechterhalten werden sollte. So zog z. B. das gebotene Regularfasten von September bis Ostern schwerste gesundheitliche Schäden nach sich. Auch die völlige Enthaltensamkeit von Speisen war undurchführbar, da die Verpflegungsbasis in den ersten Jahrzehnten nach der Gründung sowieso so schmal war, daß die Schwestern oft am Rande des Existenzminimums lebten. Ebenso wenig ließ sich der Nachthor einführen; der mitternächtliche Schlaf war nach Zeugnis der Ärzte unerlässlich zur Rekreation, um den Berufspflichten nachgehen zu können, zumal der Tag ja schon um einhalbfünf Uhr mit Laudes und Prim begann⁵¹. Hinzu kam noch, daß häufig Klausurdispensen gegeben werden mußten, um Schule und Internat führen zu können⁵². Das alles zusammen mußte zwangsläufig zu Reibereien führen, heißt es doch in den 1887 für den II. Orden des hl. Dominikus erlassenen Konstitutionen: „Es ist durchaus nicht wünschenswert, daß die Schwestern des zweiten Ordens Mädchen zur Erziehung aufnehmen. Denn eine derartige Beschäftigung gibt häufig Anlaß zu vielen Schwierigkeiten hinsichtlich der regulären Observanz“⁵³. Und der Ordensgeneral P. Vincentius Jandel äußerte anläßlich einer Visitation von Niederviehbach in den sechziger Jahren: „Ja, wenn Sie III. Orden wären, dann ginge es an. So aber nicht“⁵⁴. Die Priorin von St. Maria, M. Jordana Ohlschütz (1868–1872), suchte die Satzungen nach den Bedürfnissen des Klosters Niederviehbach zu modifizieren, aber wie es heißt, „ihre Pläne starben mit ihr“⁵⁵.

So mußte Niederviehbach noch Jahrzehnte mit den Schwierigkeiten fertig werden, Ordensregel und Berufspflichten in Einklang zu bringen. Erst 1928 setzten Verhandlungen mit dem bischöflichen Ordinariat in Regensburg ein, die Konstitutionen des Klosters St. Maria in Niederviehbach „aus solchen des II. Ordens in

⁴⁸ So R. Schneider, Kloster St. Maria Kap. 3, 25.

⁴⁹ R. Schneider, Kloster St. Maria Kap. 3, 25–26.

⁵⁰ Vgl. S. 275 und S. 286 des vorliegenden Bandes.

⁵¹ BZAR Dominikanerinnen Niederviehbach, Statuten Kl 112.

⁵² BZAR Dominikanerinnen Niederviehbach, Klausurdispensen Kl 112.

⁵³ Vgl. R. Schneider, Kloster St. Maria Kap. 3, 27.

⁵⁴ R. Schneider, Kloster St. Maria Kap. 3, 27.

⁵⁵ R. Schneider, Kloster St. Maria Kap. 3, 27.

solche des III. Ordens zu ändern ⁵⁶. Das Ergebnis jahrelanger Bemühungen war die Vorlage eines Entwurfs modifizierter Konstitutionen am 15. August 1931, welchen jene zugrunde lagen, die am 8. September 1886 von Bischof Ignatius v. Senestrèy für die Schwestern des II. Ordens des hl. Dominikus in der Diözese Regensburg approbiert worden waren. Nur insoweit das kirchliche Gesetzbuch oder neue Aufgaben und Ziele Änderungen notwendig erscheinen ließen, wurden diese vorgenommen. Benutzt wurde hierbei das „Schema Constitutionum pro Sororibus III. Ordinis S. P. Dominici“, das 1925 als Manuskript vom Ordensgeneralat in Rom herausgegeben worden war, zu Rate gezogen wurden auch die Konstitutionen der Dominikanerinnen des III. Ordens in den Klöstern Speyer und Landsberg ⁵⁷. Allerdings fanden die vorgelegten Konstitutionen nicht die oberhirtliche Billigung, da es sich um eine Umwandlung des zweiten Ordens in einen „dritten“ gehandelt hätte, „wozu“, wie es in einem Schreiben vom 6. Februar 1937 heißt, „sich Se. Excellenz vorläufig nicht entschließen konnte“ ⁵⁸.

Das Kloster Niederviehbach lebte also weiterhin nach den alten Regeln. Mit Schreiben vom 5. Februar 1936 wird vom bischöflichen Ordinariat in Regensburg dem Kloster mitgeteilt, daß die Satzung aller Ordensgenossenschaften den Vorschriften des neuen kirchlichen Gesetzbuches vom Jahre 1918 anzupassen und die zur Zeit vom Kloster Niederviehbach gebrauchte Satzung überaltert ist ⁵⁹. Nach langwierigen Vorarbeiten genehmigt unter dem Datum des 23. November 1943 Bischof Michael Buchberger die Konstitutionen für die Schwestern vom II. Orden des hl. Dominikus in St. Maria a. d. Isar. In Druck wurden sie vorläufig nicht gegeben, da, wie es in einem Schreiben der damaligen Priorin Salesia Berger heißt, ihre und des Konvents ernste Befürchtung nicht unterdrückt werden kann, „daß die vorgelegten Konstitutionen nur Stückwerk sind, und daß sie angesichts der bevorstehenden ungeheueren Umwälzungen auf allen Gebieten auch zeitlich nur von beschränkter Dauer und Geltung sein werden“ ⁶⁰. Nun, diese 1943 approbierte Satzung blieb länger in Gebrauch als seinerzeit gedacht wurde. 1958 erschienen sie als „genehmigt unterm 23. November 1943 und unterm 11. September 1958 durch S. Exzellenz den Hochwürdigsten Herrn Bischof von Regensburg, Dr. Michael Buchberger“ im Druck ⁶¹.

1967 setzten erneute Bemühungen um eine Revision der Statuten ein. Zeitlich zusammenfallend wurden in Rom Konstitutionen für den II. Orden ausgearbeitet, worin ein wesentliches Element die „clausura papalis“ bildete. Der Konvent von Niederviehbach entschied sich in einer Abstimmung nur mit einer Gegenstimme, daß diese, von Rom vorbereiteten Konstitutionen, für ihn unannehmbar sind. Das Kloster wollte sich zwar weiterhin zum kontemplativen Leben als der Grundlage des dominikanischen Lebens schlechthin bekennen, aber es glaubte, sich nicht auf Mauern und vergitterte Räume einschränken zu können und zu dürfen. So sah es im III. Orden die ihm gemäße und daher innerlich wahre Form ⁶². Nach langwie-

⁵⁶ BZAR Dominikanerinnen Niederviehbach, Übertritt zum III. Orden Vorakt Kl 112.

⁵⁷ BZAR Dominikanerinnen Niederviehbach, Priora, Allgemeines, Neue Konstitutionen Kl 112.

⁵⁸ BZAR Dominikanerinnen Niederviehbach, Satzungen Kl 112.

⁵⁹ BZAR Dominikanerinnen Niederviehbach, Satzungen Kl 112.

⁶⁰ BZAR Dominikanerinnen Niederviehbach, Satzungen Kl 112.

⁶¹ Bischöfliches Ordinariat Regensburg Akt Dominikanerinnen Niederviehbach, Konstitutionen.

⁶² R. Schneider, Kloster St. Maria Kap. 3, 36—42.

rigen Vorarbeiten konnte der 1. Teil der Konstitutionen der Dominikanerinnen in St. Maria Niederviehbach 1970 im Entwurf vorgelegt werden, der durch den Bischof von Regensburg, Dr. Rudolf Graber, am 2. Februar 1970 ad experimentum für zunächst drei Jahre approbiert wurde. Eine Verlängerung erfolgte unterm 22. Dezember 1972 auf wiederum drei Jahre. Im Februar 1975 lag auch der 2. Teil der Konstitutionen „Aufbau und Leitung der Kongregationen“ im Entwurf vor. Die neuen Konstitutionen wurden bis 31. Dezember 1978 ad experimentum approbiert⁶³.

Über hundert Jahre waren seit der Selbständigwerdung des Dominikanerklosters vergangen, ehe es zu der ihm gemäßen Lebensform nach den Regeln des III. Ordens des hl. Dominikus gefunden hatte. Der Konvent zählt laut Schematismus für das Bistum Regensburg auf das Jahr 1977 insgesamt 69 Professschwestern, wovon 52 im Mutterhaus leben. Die von den Schwestern geführte Mädchenrealschule weist 203 Schülerinnen aus, davon 156 intern, 47 extern. Für die Aktivität dieses Klosters an der Isar zeugt wohl am besten die Tatsache, daß es zwei Filialen gründen konnte, die heute noch bestehen: eine Niederlassung in München, die seit 1967 in Betrieb ist und die

Filiale Schwandorf

Erste Überlegungen, ein Filialkloster zu gründen, reichen in das Jahr 1914 zurück. Die Beweggründe hierfür werden in einem Schreiben der damaligen Priorin M. Petrina Sebald an das bischöfliche Ordinariat vom 11. Februar 1914 dargelegt. Voran ist es der Wunsch, sich nützlich zu machen, den Kreis der bisherigen Tätigkeit zu erweitern und „Kräfte, die im hiesigen Kloster teilweise fast brach zu liegen scheinen, zum Nutzen der Mitwelt zu verwenden“¹. Dieses nicht voll auszuschöpfende Potential an Lehrkräften war großenteils bedingt durch die Aufhebung der Lehrerinnenbildungsanstalt². Zudem betrug die Zahl der Mitglieder des Konvents durchschnittlich 55 und war damit fast zu hoch für die Räumlichkeiten in Niederviehbach. Als Folge mußten um Aufnahme bittende Kandidatinnen oftmals wegen Mangel an Arbeit und Platz abgewiesen werden. Gedacht war an die Errichtung einer weiblichen Berufsfortbildungsschule, einer Haushaltsschule oder aber einer Kinderbewahranstalt. Auch die finanzielle Seite war gesichert, das Mutterkloster konnte, ohne für seinen Bestand fürchten zu müssen, fürs erste wenigstens 50 000 Mark für die Errichtung einer Filiale aufwenden³. Die Frage war nur, welcher Ort günstig für eine Niederlassung wäre. Im Gespräch waren Weiden und Amberg. Beide Städte aber waren — zumindest nach damaligen Begriffen — schulisch ausgezeichnet versorgt⁴. Was sich aber selbst anbot, war Schwandorf, das damals 8 000 Einwohner zählte, als Bahnknotenpunkt günstigst gelegen war und, wohl das wichtigste, für eine höhere Mädchenschule das Bedürfnis hatte, da bislang interessierte Schülerinnen nach Regensburg fahren oder in Internaten untergebracht

⁶³ Bischöfliches Ordinariat Regensburg Akt Dominikanerinnen Niederviehbach, Konstitutionen.

¹ BZAR Dominikanerinnen Niederviehbach-Schwandorf Nr. 1 Kl 112.

² Vgl. M. Popp, Das Dominikanerinnenkloster St. Maria in Niederviehbach a. d. Isar, S. 282—294 des vorliegenden Bandes, hier bes. S. 290.

³ BZAR Dominikanerinnen Niederviehbach-Schwandorf Nr. 1 Blatt 2 Kl 112.

⁴ BZAR Dominikanerinnen Niederviehbach-Schwandorf Nr. 2 und 4 Kl 112.

werden mußten⁵. Die Volksschule am Ort wurde zwar von Armen Schulschwestern betrieben, doch aus Lehrkräftemangel konnten sie keine weitere Schule mehr einrichten⁶. Die Entscheidung fiel unter diesen Umständen nicht schwer, das Filialkloster wurde in Schwandorf gegründet.

Mit dem Bau der neuen Klostergebäude sollte bereits im Herbst 1914, jedoch spätestens im Frühjahr 1915 begonnen werden und man hoffte, schon im September diesen Jahres mit dem Unterricht beginnen zu können. Aber die Vorbereitungen zogen sich in die Länge, so daß erst im Januar 1916 der Grundstein gelegt werden konnte.

Die feierliche Einweihung der neuen Klostergebäude fand am 1. Oktober 1916 statt, der Unterricht wurde nur einen Tag später aufgenommen⁷.

Bezüglich der näheren Gestaltung der Filialgründung hatte der Konvent in Niederviehbach beschlossen: Die Klosterfiliale St. Joseph der Dominikanerinnen in Schwandorf ist als ständige Filiale des Mutterklosters St. Maria in Niederviehbach bestimmt. Sie lebt nach denselben Konstitutionen und Dispensen wie das Mutterkloster. Die Priorin des Mutterklosters nimmt alljährlich eine Visitation des Filialklosters vor. Als erste Filialoberin zog M. Salesia Berger mit fünf Chorfrauen und zwei Laienschwestern in das neue Kloster ein⁸.

Von nun an ging der Aus- und Aufbau der Klosterfiliale kontinuierlich weiter. Zwar zog im Jahr 1919 ein Explosionsunglück die Gebäude schwer in Mitleidenschaft⁹, aber es war sozusagen ein äußerlicher Schaden, der mit Anspannung aller finanziellen Möglichkeiten wieder behoben werden konnte. Was das Kloster in Schwandorf und die von ihm betriebene Schule auszuhöhlen drohte, war die nazistische Gewaltherrschaft. Während das Mutterkloster Niederviehbach diese bitteren Jahre vergleichsweise glimpflich überstand, hatte das Filialkloster St. Joseph schon früh unter Repressalien zu leiden. So hat eine 1935 von der Regierung angeordnete ärztliche Untersuchung aller klösterlichen Lehrerinnen angeblich erbracht, daß sämtliche Schwestern des Schwandorfer Konvents mit Tuberkulose verseucht wären¹⁰. Es waren die ersten Jahre des Dritten Reiches, in welchen die braunen Machthaber es noch nicht wagten, Klosterschulen einfach zu schließen, aber mit der Politik der Nadelstiche, der unsinnigsten und oft auch ehrenrührigsten Verleumdungen diese Institution dazu bringen wollten, selbst aufzugeben oder ihnen die Schüler zu entziehen. So muß man auch das Ergebnis dieser Reihenuntersuchung von 1935 als einen Akt der Schikane sehen, denn hätte es den Tatsachen entsprochen, wäre die Schule sofort geschlossen worden, im Gegenteil aber konnte der Unterricht noch so lange fortgeführt werden, bis die Regierungsentschlösungen von 1938 inkrafttraten, die Personen geistlichen Standes jede Erziehungstätigkeit verboten. Doch für das Dominikanerinnenkloster St. Joseph in Schwandorf sollte es noch schlimmer kommen. Im Rahmen der erweiterten Kinderlandverschickung der NSV im Vollzug des Reichsleistungsgesetzes fand im Sommer 1941 eine „Besitzeinweisung“ zum Zweck der Beschaffung von Schulräumen für

⁵ BZAR Dominikanerinnen Niederviehbach-Schwandorf Nr. 3 und 6 Kl 112.

⁶ BZAR Dominikanerinnen Niederviehbach-Schwandorf Nr. 5 und 6 Kl 112.

⁷ BZAR Dominikanerinnen Niederviehbach-Schwandorf Nr. 7, 12 und 14 Kl 112.

⁸ BZAR Dominikanerinnen Niederviehbach-Schwandorf Nr. 14 Kl 112.

⁹ R. Schneider, Kloster St. Maria an der Isar Niederviehbach (vervielfältigtes MS Masch.-Schr. o. J.) Kap. 3, 60 (im folgenden gekürzt: R. Schneider, Kloster St. Maria mit Kapitel und Seitenangabe).

¹⁰ BZAR Akten zum Kl. Niederviehbach (Schwandorf) Kl 112.

die staatliche Oberschule für Jungen und die Städtische Oberschule für Mädchen statt¹¹. Eine Eigentumsübergabe war damit zwar nicht ausgesprochen, doch lief seit dem 18. Juli 1941 ein ordentliches Zwangsenteignungsverfahren¹². Gegen diese Maßnahmen legte natürlich das Mutterkloster in Niederviehbach energisch Beschwerde ein, dessen rechtliche Interessen mit aller Tatkraft und den zu Gebote stehenden juristischen Mitteln der Münchener Rechtsanwalt Fritz Schäffer¹³ vertrat. Aber die Rechtslage war schwierig. So heißt es beispielsweise in einem Schreiben Schäffers vom 17. September 1941: „Gegen den Beschluß ist nur Beschwerde an die Dienstaufsichtsbehörde — Herrn Regierungspräsidenten — möglich. Diese hat grundsätzlich, da der Regierungspräsident selbst Besitzenteignung angeordnet hat, keine Aussicht auf Erfolg“¹⁴.

Die Klostergebäude wurden schließlich von der Wehrmacht in Anspruch genommen, zuerst als Zentrale für Wehrmachtsaufträge, welche die Schwestern auszuführen hatten, später als Lazarett. An den unwürdigen Enteignungsmaßnahmen hatte die Wehrmacht keinen Anteil¹⁵. Als die Wehrmachtsaufträge zu Ende gingen, war die große Sorge der Schwestern, vom Arbeitsamt dienstverpflichtet und in verschiedene Betriebe gesteckt zu werden. Da wurde ihnen die Möglichkeit eröffnet, im Lazarett zu arbeiten¹⁶. Bischof Buchberger riet dringend, dieses Angebot anzunehmen, da diese Arbeit für sich schon dankbarer und ehrenvoller ist „als das Ausbessern der Strümpfe“ und überdies vor anderweitiger Inanspruchnahme bewahrt¹⁷. Es war kein leeres Wort, wenn die Priorin an den Bischof von Regensburg schrieb: „Das Leben der Schwestern in Schwandorf wird allmählich so verwickelt, daß es mir Gewissensunruhe bereitet.“¹⁸ In den letzten Kriegstagen des Jahres 1945 sank bei einem Bombenangriff ein Großteil der Klostergebäude in Schutt und Asche. Allerdings lebten zu dieser Zeit keine Schwestern mehr im Kloster, doch sei nicht darüber hinweg gegangen, daß viele Unbekannte in den Bombentrümmern im Klostergarten ihr namenloses Grab fanden¹⁹.

¹¹ BZAR St. Maria Niederviehbach — St. Joseph Schwandorf Kl 112.

¹² BZAR St. Maria Niederviehbach — St. Joseph Schwandorf Kl 112 Abschrift des Schreibens von Rechtsanwalt Fritz Schäffer an den Landrat des Landkreises Burglengenfeld.

¹³ Rechtsanwalt Fritz Schäffer ist identisch mit dem Politiker Fritz Schäffer, der am 28. Mai 1945 von der amerikanischen Militärregierung als bayerischer Ministerpräsident eingesetzt wurde. Von 1949—1957 war er Bundesfinanzminister und von 1957—1961 Justizminister.

¹⁴ BZAR St. Maria Niederviehbach — St. Joseph Schwandorf Kl 112 Abschrift des Schreibens von Rechtsanwalt Fritz Schäffer an das Dominikanerinnenkloster St. Maria Niederviehbach.

¹⁵ BZAR St. Maria Niederviehbach — St. Joseph Schwandorf Kl 112 Abschrift des Schreibens von Rechtsanwalt Fritz Schäffer vom 15. November 1941; s. a. unter derselben Signatur das Schreiben der Priorin Salesia Berger an den Bischof von Regensburg vom 3. September 1941.

¹⁶ BZAR St. Maria Niederviehbach — St. Joseph Schwandorf Kl 112 Schreiben der Priorin Salesia Berger an den Bischof von Regensburg vom 5. November 1941.

¹⁷ BZAR St. Maria Niederviehbach — St. Joseph Schwandorf Kl 112 Durchschrift des Antwortschreibens des Bischofs von Regensburg an die Priorin von Niederviehbach vom 7. November 1941.

¹⁸ BZAR St. Maria Niederviehbach — St. Joseph Schwandorf Kl 112 Schreiben der Priorin Salesia Berger an den Bischof von Regensburg vom 5. November 1941.

¹⁹ R. Schneider, Kloster St. Maria Kap. 3, 60.

Schon bald nach Kriegsende begann man mit viel mutiger Tatkraft, aber auch Opferbereitschaft den Wiederaufbau. Am 1. September 1947 konnte die dreiklassige Mädchenmittelschule wieder eröffnet werden, und ein Jahr später waren auch die Bombenschäden an der Klosterkirche soweit beseitigt, daß sie wieder benützt werden konnte²⁰. Heute zählt die Filiale St. Joseph in Schwandorf, die als 1964 endgültig wiedererrichtet gilt, fünfzehn Professschwestern, die Mädchenrealschule besuchen 280 Schülerinnen²¹.

IV. Das Kloster St. Dominikus der Missionsdominikanerinnen in Strahlfeld

Die jüngste Niederlassung des III. Ordens vom heiligen Dominikus im Bistum Regensburg, das Kloster der Missionsdominikanerinnen in Strahlfeld, war weniger die Frucht langwährender, reiflicher Überlegungen, sondern vielmehr ein spontan gefaßter Entschluß, letztlich bedingt durch die Ereignisse des I. Weltkrieges.

M. Ignatia Haslinger, Priorin der Dominikanerinnenklöster in Rhodesien¹ war Anfang April in Afrika schwer erkrankt gewesen. Auf ärztliches Anraten sollte sie einen Erholungsurlaub in Europa antreten, zu dem sie am 13. Juli 1914 in Begleitung Sr. M. Alacoque in Afrika aufbrach. Am 4. August legte das Schiff in London an, aber inzwischen war bereits der Krieg ausgebrochen, und beide Schwestern wurden interniert. Dem Bemühen einflußreicher Persönlichkeiten gelang es, daß nach fast zweimonatiger Haft M. Ignatia und ihre Begleiterin entlassen wurden und ihre Weiterreise nach Deutschland antreten durften. Beim Überschreiten der holländisch-deutschen Grenze in Goch ereignete sich noch einmal ein Zwischenfall, der gefährlich hätte werden können. Den kontrollierenden Beamten kam der auffallende weiße Habit verdächtig vor und als gar die beiden Schwestern auf strenges Befragen in ihrer begreiflichen Aufregung nur in Englisch antworten konnten, das ihnen durch ihren langen Aufenthalt in Rhodesien zur zweiten Muttersprache geworden war, verhaftete man sie kurzerhand als Spioninnen. In einer Bahnhofszelle wurden sie mit schußbereit auf sie gerichtetem Gewehr festgehalten, bis endlich ein Mitreisender die Schwestern fand und den ganzen Sachverhalt aufklären und ihre Freilassung erwirken konnte².

Die mit soviel Hindernissen verbundene Rückreise in die Heimat endete zunächst in Augsburg, wo M. Ignatia und S. M. Alacoque von ihren Mitschwestern im Dominikanerinnenkloster St. Ursula aufgenommen wurden. Doch je länger der Aufenthalt dauerte, plagte sie das Heimweh nach ihrer Tätigkeit in Afrika, mehr noch quälte sie der Gedanke, untätig sein zu müssen, anderen zur Last zu fallen und während jene arbeiten mußten, selbst ziel- und planlos in den Tag zu leben. Als alle Gesuche an die zuständigen Konsulate, wieder nach Rhodesien zurückkehren zu dürfen, erfolglos blieben, reifte in ihnen der Entschluß, auf deutschem

²⁰ Bischöfliches Ordinariat Regensburg Registratur Akt Dominikanerinnen Schwandorf.

²¹ Schematismus des Bistums Regensburg (1977) 206.

¹ Mutterhaus der Missionsdominikanerinnen in Rhodesien ist heute noch Salisbury. Die ersten deutschen vom Orden des hl. Dominikus waren aus dem Kloster St. Ursula in Augsburg gekommen und am 14. Oktober 1877 in Südafrika gelandet, vgl. Chronik Kloster Strahlfeld/Opf., 1 und 2 (im folgenden gekürzt: Klosterchronik).

² BZAR Dominikanerinnen Strahlfeld Varia Kl 116 Bericht der Priorin M. Alacoque Mossmann an den Bischof von Regensburg vom 17. April 1936; s. a. Klosterchronik, 5—10.

Boden eine Niederlassung zu gründen und dort den Nachwuchs für die Mission heranzubilden. Die Frage war nur noch, geeignete Gebäulichkeiten zu finden. Diese Möglichkeit bot sich ganz überraschend, als im März 1917 in der Augsburger Postzeitung ein Gut in der Oberpfalz zum Kauf angeboten wurde³. Dieses „Gut“ war nichts anderes als das ehemalige Priorat des Schottenklosters St. Jakob zu Regensburg. Der letzte Besitzer der Hofmark Strahlfeld, Dietrich Heinrich Freiherr von Plettenberg hatte 1708 testamentarisch bestimmt, daß nach seinem, bzw. seiner Gemahlin Tod vor allen Verwandten das Karmeliten-Frauenkloster in München zum Ankauf der Güter berechtigt sei und in zweiter Linie der Prälat des Schottenklosters in Regensburg, um die Ertragnisse des Besitzes zur besseren Ausstattung des Klosters sowie zum Unterhalt der Geistlichen in Schottland zu verwenden. Nachdem das Karmeliten-Frauenkloster am Erwerb nicht interessiert war, ging Strahlfeld um den Preis von 42 000 Gulden 1747 in den Besitz der Schottenmönche über⁴. Als das Schottenkloster St. Jakob 1862 aufgehoben wurde⁵, kam der gesamte Komplex zunächst an die Stiftung „St. Jakob“ in Regensburg, von der es der Staat 1865 käuflich erwarb. Dieser wiederum veräußerte den Besitz, ausgenommen die umfangreichen Waldungen mit 3 091 Tagwerk, an einen Privatmann. Die nun rasch wechselnden Besitzer trümmerten von dem ursprünglichen Bestand von 500 Tagwerk Wiesen und Felder Stück um Stück ab, so daß schließlich nur noch 90 Tagwerk übriggeblieben waren⁶.

Erfüllt von Tatendrang interessierte M. Ignatia Haslinger sich sofort für den Ankauf dieses Objektes. Auf ihre Bitte hin wendet sich M. Bonifatia Hittler, die Priorin des Dominikanerinnenklosters St. Ursula in Augsburg, an den Bischof von Regensburg, ob von seiner Seite die Zustimmung für die Errichtung einer Missionsniederlassung zur „Sammlung von Missionskandidatinnen“ in Strahlfeld gegeben sei⁷. Die Antwort war positiv, mehr noch, im Antwortschreiben des Bischofs vom 7. April 1917 heißt es, daß er für seine Person es außerordentlich begrüßen würde, wenn in Strahlfeld eine Niederlassung der Dominikanerinnen aufgebaut werden würde⁸. Gewisse Schwierigkeiten bereitete anfänglich das kgl. Staatsministerium des Inneren für Kirchen- und Schulangelegenheiten, welches die Errichtung eines Missionshauses durch Dominikanerinnen aus Salisbury ablehnte, da „neue Gesuche um Genehmigung der Zulassung weiterer geistlicher Missionsgenossenschaften in Bayern ... während der Dauer des gegenwärtigen Krieges geschäftlich nicht erledigt werden“ und „die Zahl der in Bayern schon vorhandenen Missionsanstalten an sich schon erheblich“ sei. Auch für die Zeit nach dem Kriege kann die Mitwir-

³ BZAR Dominikanerinnen Strahlfeld Varia Kl 116 Bericht der Priorin an den Bischof von Regensburg vom 17. April 1936. — BZAR Dominikanerinnen Strahlfeld Errichtung des Klosters Kl 116 Bl. 1; s. a. Klosterchronik 31, 32.

⁴ Zur Geschichte von Strahlfeld vgl. H. Meier, Das ehemalige Schottenkloster St. Jakob in Regensburg und seine Grundherrschaft, in: VO 62 (1911) 103, 140—143.

⁵ Zur Aufhebung des Schottenklosters St. Jakob vgl. L. Hammermayer, Das Regensburger Schottenkloster des 19. Jahrhunderts im Spannungsfeld zwischen Großbritannien, Bayern und Rom. Erneuerung, Existenzkampf, Säkularisierung, in: Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg 5 (1971) 241—483, hier 381—483.

⁶ BZAR Dominikanerinnen Strahlfeld Varia Kl 116 Bericht der Priorin an den Bischof von Regensburg vom 17. April 1936. — BZAR Dominikanerinnen Strahlfeld Errichtung des Klosters Kl 116 Bl. 2.

⁷ BZAR Dominikanerinnen Strahlfeld Errichtung des Klosters Kl 116 Bl. 1.

⁸ BZAR Dominikanerinnen Strahlfeld Errichtung des Klosters Kl 116 Bl. 3.

kung zur Errichtung eines Missionshauses in Bayern zugunsten Rhodesiens nicht in Aussicht gestellt werden“⁹. Durch Vermittlung des bischöflichen Ordinariates Regensburg wurden schließlich auch diese Widerwärtigkeiten ausgeschaltet, denn lt. Schreiben vom 8. Juni 1917 besteht „keine Erinnerung“ gegen die Niederlassung der Dominikanerinnen¹⁰.

So konnte denn der Kauf abgeschlossen werden. Der Kaufpreis betrug rund 100 000 Mark. Doch da M. Ignatia Haslinger als alleinstehende und von den Häusern in Afrika vorläufig isolierte Persönlichkeit nicht als Käuferin auftreten konnte, sprang das Kloster St. Ursula ein und tätigte treuhänderisch alle diesbezüglichen Geschäfte. Mit Vertrag vom 31. Dezember 1917, geschlossen zwischen der Priorin M. Bonifatia Hittler O. S. D. als Vertreterin des Konvents St. Ursula in Augsburg und der Priorin M. Ignatia Haslinger O. S. D. als Vertreterin des Konvents zum Heiligsten Herzen in Salisbury, gingen alle Rechte und Pflichten an dem erworbenen Besitz an den Konvent in Südafrika bzw. dessen Vertreterin M. Ignatia über. Ausdrücklich wurde unter Punkt VIII in diesem Vertrag auch festgehalten, daß „Schwestern, welche im Kloster Strahlfeld eingekleidet werden oder Profesß ablegen, Mitglieder des Konventes zum Heiligsten Herzen in Salisbury und dem klösterlichen Verband dieses Konventes einverleibt sind, nicht aber Mitglieder des Konventes St. Ursula in Augsburg und dessen klösterlichen Verband nicht einverleibt sind“¹¹.

Der erste Eindruck beim Anblick des Gutes Strahlfeld muß für die Neuankommenden, M. Ignatia Haslinger, Sr. M. Alacoque und etwa zehn Ordenspostulantinnen, deprimierend gewesen sein. Allem Anschein nach hatte in den letzten hundert Jahren keiner mehr an Ausbesserungsarbeiten gedacht. Die Dächer waren beschädigt, Böden und Türen morsch, zwischen Mauern und Gewölbe klafften handbreite Risse. Der Vorbesitzer des Gutes hatte tabula rasa gemacht, die Getreidespeicher und Scheunen waren leer, die Viehbestände gelichtet. Zu alledem stand auch noch die Ernte an, und im vorletzten Kriegsjahr fehlte es sowohl an Arbeitskräften als auch den Schwestern an Geld. Doch mit Opferwillen und eisernem Fleiß gelang es den beiden Schwestern, die nichts ihr Eigen nannten als ein unbegrenztes Gottvertrauen und eine handvoll sie begleitender Kandidatinnen, das Menschen unmöglich Erscheinende möglich zu machen¹². Die Gebäude wurden fürs erste notdürftig repariert, die sumpfigen Wiesen drainiert und ihr Ertrag damit gesteigert. Um wenigstens etwas Geld einzunehmen, führten die Schwestern bis 1921 die zum Gut gehörende Brauerei und Schankwirtschaft weiter¹³. Als nach Kriegsende wieder Arbeitskräfte zur Verfügung standen und die finanzielle Lage des Klosters sich etwas gebessert hatte, wurde die Erneuerung bzw. der Umbau der Gebäulichkeiten in Angriff genommen. Bereits 1921 wurde der erste Stock des

⁹ BZAR Dominikanerinnen Strahlfeld Errichtung des Klosters Kl 116 Bl. 4; s. a. Klosterchronik, 34—41.

¹⁰ BZAR Dominikanerinnen Strahlfeld Errichtung des Klosters Kl 116 Bl. 8.

¹¹ BZAR Dominikanerinnen Strahlfeld Errichtung des Klosters Kl 116 Bl. 11^a. — BZAR Dominikanerinnen Strahlfeld Grundstücke — Gebäude — Vermögen darin Akt Rechtsfähigkeit Kl 116; s. a. Klosterchronik 47—50; BZAR Dominikanerinnen Strahlfeld Varia Kl 116 Bericht der Priorin an den Bischof von Regensburg vom 17. April 1936.

¹² BZAR Dominikanerinnen Strahlfeld Varia Kl 116 Bericht der Priorin an den Bischof von Regensburg vom 17. April 1936; s. a. Klosterchronik 54—56, 63—72.

¹³ BZAR Dominikanerinnen Strahlfeld Varia Kl 116 Bericht der Priorin an den Bischof von Regensburg vom 17. April 1936; s. a. Klosterchronik 72—77.

Südflügels teilweise ausgebaut, 1923 entstand an Stelle einer alten Holzbaracke, die nach Westen zu an die Dorfkirche angrenzte, die Haushaltungsschule. Das Untergeschoß des Südflügels, in welchem bis 1921 die Brauerei betrieben wurde, konnte 1925 zu Zimmern ausgebaut werden. Mit dem Einbau der Stallungen und Ökonomiegebäude im Jahr 1930 war der erste und wesentliche Abschnitt der Baumaßnahmen abgeschlossen¹⁴.

Seit 1920 bemühte sich die Priorin um die kanonische Errichtung des Dominikanerinnenklosters Strahlfeld, das auf ihren Wunsch hin dem hl. Dominikus geweiht sein sollte. Nach Abschluß der für diesen Vollzugsakt notwendigen Präambeln wurde das Frauenkloster St. Dominikus in Strahlfeld mit Urkunde vom 21. März 1921 durch Bischof Antonius v. Henle kraft Apostolischer Vollmacht kanonisch errichtet und die Genehmigung zur Führung eines Noviziats erteilt¹⁵. Mit Wirkung vom 3. August 1924 erhielt das Strahlfelder Kloster auf Ansuchen auch die Eigenschaft als Körperschaft des öffentlichen Rechts¹⁶. In die dunkelste Zeit des Ordenslebens in Deutschland fiel auf das Kloster in Strahlfeld ein Lichtschein. Durch Dekret vom 20. Juli 1940 der Heiligen Kongregation für Glaubensfragen wurde die klösterliche Niederlassung der Dominikanerinnen zu Strahlfeld zu einer Ordensprovinz eigenen Rechts zusammen mit ihren gegenwärtigen oder zukünftigen Filialen erhoben. „Das Generalmutterhaus jener Kongregation ist in Salisbury. In Unterordnung unter jenes Generalmutterhaus und dessen Konstitutionen vom 11. Mai 1924 soll die Provinz nach den heiligen Canones geleitet werden“¹⁷.

„Um der Heimat auch dienstbar zu sein und eine weitere Erwerbsquelle zu schaffen“ eröffneten die Schwestern 1923 eine Haushaltungsschule, die am 19. Mai 1925 die staatliche Anerkennung fand¹⁸. Ohne Zweifel darf man, gerade in den Anfangsjahren des Klosters, dessen vorbildliche Arbeit in der Landwirtschaft, im Garten und in der Obstbaumkultur dazu rechnen, die sich beispielgebend und modernisierend auf die heimische Bodenbestellung auswirkte. In einer Zeit, da die ärztliche Versorgung gerade auf dem flachen Land noch nicht so umfassend gewährleistet war wie in unseren Tagen, mußte nicht selten die Krankenschwester des Klosters den Arzt ersetzen¹⁹. Als mit Ausbruch des II. Weltkrieges eine Ausreise in die Missionsstationen Südafrikas unmöglich war, nahmen sie bereitwillig den Ruf verschiedener männlicher Ordensgemeinschaften auf, die Haushaltsführung zu übernehmen, denn durch die Einberufung vieler Laienbrüder zum Heeresdienst wurde der Mangel an Arbeitskräften in den Männerklöstern immer fühlbarer. So finden wir seit 1940/41 Dominikanerinnen von Strahlfeld im Karmelitenkloster auf dem Kreuzberg in Schwandorf²⁰, im Franziskanerkloster Neukir-

¹⁴ BZAR Dominikanerinnen Strahlfeld Varia Kl 116 Bericht der Priorin an den Bischof von Regensburg vom 17. April 1936.

¹⁵ BZAR Dominikanerinnen Schwandorf Errichtung des Klosters Kl 116; s. a. BZAR Dominikanerinnen Strahlfeld Varia Kl 116 Bericht der Priorin an den Bischof von Regensburg vom 17. April 1936; Klosterchronik, 94.

¹⁶ BZAR Dominikanerinnen Strahlfeld Grundstücke — Gebäude — Vermögen darin Akt Rechtsfähigkeit Kl 116; s. a. Klosterchronik 111—113.

¹⁷ BZAR Dominikanerinnen Strahlfeld Errichtung einer Ordensprovinz Kl 116.

¹⁸ BZAR Dominikanerinnen Strahlfeld Varia Kl 116 Bericht der Priorin an den Bischof von Regensburg vom 17. April 1936; Klosterchronik 104, 119, 120.

¹⁹ BZAR Dominikanerinnen Strahlfeld Varia Kl 116 Bericht der Priorin an den Bischof von Regensburg vom 17. April 1936.

²⁰ Klosterchronik 225.

chen Heilig Blut ²¹, in den Redemptoristenkollegien Deggendorf und Cham ²², bei den Maristen in Furth ²³, in der von Barmherzigen Brüdern geführten Kretinenanstalt Reichenbach ²⁴ und bei den Jesuiten in Bad Godesberg ²⁵. Hier überall setzten sie ihre Arbeitskraft in Haus und Garten, aber auch in der Büroföhrung ein. Ab 1942 drohte die Gefahr, daß gerade junge Schwestern oder Novizinnen zum Reichsarbeitsdienst eingezogen werden oder Schwestern, die nicht in der Krankenpflege oder in der Landwirtschaft tätig waren, Kriegsdienst in Rüstungsbetrieben leisten sollten. Dieser Zumutung suchte man zu entgehen, daß jede nur entbehrliche Schwester zum Dienst in Krankenhäusern freigestellt wurde. So ging eine Gruppe von fünfzehn Schwestern an das Schwabinger Krankenhaus nach München, wo sie auf den verschiedenen Stationen in Krankenpflege ausgebildet wurde, ein in jedem Fall sinnvolles und im Hinblick auf eine spätere Arbeit in den Missionsstationen nütliches Tätigkeitsfeld ²⁶. Eine weitere Gruppe arbeitete in zwei Regensburg-Krankenhäusern, da von bischöflicher Seite die Abstellung von Schwestern für die Krankenpflege zwar befürwortet, jedoch gewünscht wurde, daß sie innerhalb der Diözese Regensburg Verwendung finden ²⁷.

Mag man sagen, diese Tätigkeiten waren ihrem Ausbildungsgang als Missions-schwestern verwandt, so eröffnete sich nach Kriegsende das Kloster selbst neue Tätigkeitsbereiche. Zwei Kindergärten im Bistum Regensburg, Furth b. Landshut und Neukirchen-Balbini ²⁸, werden von Missionsdominikanerinnen aus Strahlfeld geführt, wie auch das Müttererholungsheim in Lam ²⁹. Als jüngsten Zweig im Sinne des Dienstes in der Heimat übernahmen die Strahlfelder Dominikanerinnen in Nachfolge der Schwestern von der Kongregation der Barmherzigen Schwestern vom hl. Vinzenz v. Paul, die infolge drückenden Schwesternmangels in das Mutterhaus der Kongregation zurückgerufen worden waren, ab 1. Januar 1978 die Betreuung und Pflege der Senioren im Altenheim St. Josef in Regensburg ³⁰.

Trotzdem, im Hinausgehen auf die Missionsstationen sehen die Dominikanerinnen von Strahlfeld ihre vornehmlichste Aufgabe und ihre Berufung, der sie sich, selbst unter Hintansetzung ihres eigenen Lebens, verpflichtet fühlen. Zweimal im Jahr werden Kandidatinnen aufgenommen; nach einer halbjährlichen Probezeit können sie zum Postulat zugelassen werden, in welchem dann einige Monate später über die Tauglichkeit der einzelnen für den schweren und opfervollen Beruf einer Missionsschwester abgestimmt wird. Nach einem Jahr erhalten die Postulan-

²¹ BZAR Dominikanerinnen Strahlfeld Varia Kl 116.

²² BZAR Dominikanerinnen Strahlfeld Varia Kl 116. — Klosterchronik 242.

²³ BZAR Dominikanerinnen Strahlfeld Varia Kl 116. — Klosterchronik 242.

²⁴ BZAR Dominikanerinnen Strahlfeld Varia Kl 116.

²⁵ Frdl. Mitteilung des Klosters der Missionsdominikanerinnen in Strahlfeld.

²⁶ Klosterchronik 242. — Zwei Schwestern starben in Ausübung ihres Berufes, als sie sich bei der Pflege von Ruhrkranken 1943 infiziert hatten. Die Doppelbeerdigung in Strahlfeld fand am 14. Oktober statt, vgl. Klosterchronik 256, 257.

²⁷ Klosterchronik 242.

²⁸ Bischöfliches Ordinariat Regensburg Registratur Akt Dominikanerinnen Strahlfeld Zweigstellen.

²⁹ Bischöfliches Ordinariat Regensburg Registratur Akt Dominikanerinnen Strahlfeld Zweigstellen.

³⁰ Zum gleichen Termin ist die Trägerschaft des Altenheimes vom Bischöflichen Domkapitel zu Regensburg an die Marianer des Deutschen Ordens, näherhin an den Deutschordenshaus Regensburg e. V., übergegangen, vgl. Akt Deutschordenshaus Regensburg im BZAR.

tinnen den Habit und nach einem weiteren Jahr der ersten Prüfung werden sie zu den einfachen Gelübden auf drei Jahre zugelassen, dann dürfen sie in die Missionsgebiete abreisen. In den zwei Jahren ihres Aufenthaltes in Strahlfeld erhalten die Postulantinnen bzw. Novizinnen eine Ausbildung in allen vorkommenden Arbeiten. Obligatorisch für alle ist der Unterricht in Krankenpflege, sowohl in Theorie als auch in Praxis, dazu kommt der Betrieb der Landwirtschaft. Wer sich nach Konstitution und Begabung dazu eignet, erhält eine Ausbildung in den verschiedensten Handwerksberufen, andere wieder erweitern ihre hausfraulichen Fähigkeiten wie Kochen und Handarbeiten und schließlich kann in der privaten Missionsschule auch die Voraussetzung erworben werden, in den Missionsstationen Unterricht zu erteilen. Schließlich, eine Missionsschwester sollte alles können³¹.

Bereits im Februar 1924, nicht ganz drei Jahre nach der kanonischen Errichtung des Klosters, verließen die ersten sechs Schwestern Strahlfeld, um als Missionarinnen nach Rhodesien zu reisen. Im Oktober desselben Jahres folgten weitere vierzehn Schwestern³². Bis zum Sommer 1936 waren 246 Schwestern von Strahlfeld aus nach Afrika gegangen³³. Vielfältig sind und waren die Aufgaben, die den Schwestern in der Mission gestellt werden. So heißt es in einem Bericht von 1936: „Wir finden sie draußen in den entlegensten Missionsstationen, wo sie in ärmlichen Hütten, die ihr Kloster bilden, die Negerkinder unterrichten und, falls diese vater- und mutterlos sind, aufnehmen und erziehen. Dann sehen wir sie auch wieder in die einzelnen Negerdörfer gehen, wo sie den Fieberkranken Hilfe und Erleichterung bringen. Um die Missionen finanziell zu unterstützen und auch die weiße Jugend religiös zu betreuen, haben die Schwestern in den größeren Plätzen Höhere Mädchenschulen errichtet, die, trotz der schulgeldfreien Simultanschulen, sehr gut besucht werden. Auch den halbschwarzen Kindern, die von den Weißen sowohl als auch von den Eingeborenen als minderwertig erachtet und daher gemieden werden, schenken die Schwestern ihre fürsorgende Liebe, indem sie dieselben in einem eigenen Waisenhaus erziehen und unterrichten. In den letzten Jahren wurde den Schwestern vom Missionsbischof eine ehrenvolle und auch verantwortungsvolle Aufgabe übertragen, die Heranbildung des einheimischen Ordensnachwuchses. Bis jetzt gingen 25 Neger-schwestern in die Schule des Noviziates, die nach ihrer Gelübdeablegung auf die einzelnen Stationen zur Hilfeleistung bei der Missionierung verteilt wurden. Auch bei der Erziehung des einheimischen Priesters dürfen unsere Schwestern mithelfen. Im Januar heurigen Jahres wurde ein Seminar für die schwarzen Priesterstudenten errichtet und sind vier Schwestern vorläufig zur Betreuung dorthin versetzt worden. Eine davon darf sogar die schwarzen Krausköpfe in den Anfangsweisheiten unterrichten. Eine weitere opfervolle Aufgabe winkt unseren Missionärinnen draußen, die Pflege bei den Aussätzigen. Die Verhandlungen sind noch nicht abgeschlossen, und so kann der Termin noch nicht angegeben werden, wann die Aussätzigenpflege beginnt“.³⁴ Die nachfolgende Stati-

³¹ BZAR Dominikanerinnen Strahlfeld Varia Kl 116 Bericht der Priorin an den Bischof von Regensburg vom 17. April 1936.

³² Klosterchronik 115—117.

³³ BZAR Dominikanerinnen Strahlfeld Varia Kl 116 Bericht der Priorin an den Bischof von Regensburg vom 17. April 1936.

³⁴ BZAR Dominikanerinnen Strahlfeld Varia Kl 116 Bericht der Priorin an den Bischof von Regensburg vom 17. April 1936. — Inzwischen wurde eine Station zur Pflege von Aussätzigen in der Nähe von Motoko errichtet, vgl. Regensburger Bistumsblatt 23 (1957) 14.

stik, ebenfalls 1936 erstellt, mag den Tätigkeits- und Aufgabenbereich der Missionsdominikanerinnen in Rhodesien verdeutlichen:

1. Strahlfeld, Noviziatshaus und Haushaltungsschule
39 Schwestern, 27 Novizinnen, 25 Postulantinnen.
2. Salisbury, Mutterhaus und Höhere Mädchenschule für die europäischen Kinder. Gründungsjahr: 1892
105 Schwestern, 400 Schülerinnen.
3. Bulawayo, Höhere Mädchenschule für europäische Kinder. Gründungsjahr: 1894
44 Schwestern, 350 Schülerinnen.
4. Gwelo, Höhere Mädchenschule für einheimische Kinder. Gründungsjahr: 1902
36 Schwestern, 200 Schülerinnen.
5. Umtali, Höhere Mädchenschule für einheimische Kinder. Gründungsjahr: 1926
16 Schwestern, 130 Schülerinnen.
6. Brokenhill, Schule für weiße Kinder. Gründungsjahr: 1928
15 Schwestern.
7. Avondale, Kindererziehung, Missionierung. Gründungsjahr: 1924
25 Schwestern, 200 halbschwarze Kinder im Waisenhaus.
8. Emeraldhill, Waisenhaus und Schule für weiße Kinder, Gründungsjahr: 1911
15 Schwestern, 71 Kinder.
9. Our Ladys Convent Farm, Avondale, Landgut und Erholungsheim für die Schwestern. Versorgt Salisbury mit Lebensmitteln. Gründungsjahr: 1931
8 Schwestern.
10. Parklands, Landgut und Erholungsheim für kranke Schwestern. Gründungsjahr: 1924
6 Schwestern.
11. Chishawasha, Erziehung und Missionierung der Eingeborenen. Gründungsjahr: 1899
9 Schwestern, 400 Negerkinder.
12. Musami, Erziehung und Missionierung der Eingeborenen. Gründungsjahr: 1925
4 Schwestern, 110 Negerkinder.
13. Makumbi, Noviziatshaus für die eingeborenen Schwestern, Erziehung und Missionierung der Eingeborenen. Gründungsjahr: 1929.
4 Schwestern, 10 schwarze Novizinnen, 8 schwarze Postulantinnen, 80 Negerkinder.
14. Mtoko, Erziehung und Missionierung der Eingeborenen. Gründungsjahr: 1932
4 Schwestern, 80 Negerkinder.
15. Gokomere, Erziehung und Missionierung der Eingeborenen. Gründungsjahr: 1933
4 Schwestern, 300 Negerkinder.
16. Bikita, Erziehung und Missionierung der Eingeborenen. Gründungsjahr: 1934
4 Schwestern, 160 Negerkinder.
17. Borrowdale, Haus der ewigen Anbetung und Heim für alte Schwestern. Gründungsjahr: 1933
10 Schwestern.

18. Hamas, Erziehung und Missionierung der Eingeborenen. Gründung: 2. Januar 1936
4 Schwestern.
19. Priesterseminar St. John Fischer und Thomas Morus. Gründung: 2. Januar 1936
4 Schwestern.
20. Unbekannt: Erziehung und Missionierung der Eingeborenen. Gründung: 2. Januar 1936
4 Schwestern.

Außerdem betreuen die Schwestern in 4 sog. Außenstationen die Negerkinder.

So zählt Salisbury eine mit Namen: St. Peter

Bulawayo eine mit Namen: St. Patriks

Gwelo eine mit Namen: Our Lady's

Brokenhill eine mit Namen: St. Magdalena.

Tag für Tag begeben sich 2 Schwestern in diese ein paar Stunden entfernten Stationen (jetzt mit Auto, früher mit dem Eselwagen), um dort die Kinder zu unterrichten.

Die in der Übersicht angegebenen Kinder wohnen zum größten Teil bei den Schwestern, die dieselben ernähren und kleiden müssen³⁵.

Die nazistische Gewaltherrschaft bedrängte natürlich auch das Kloster Strahlfeld hart. Nicht nur, daß zum 1. September 1939 die Haushaltsschule geschlossen werden mußte³⁶, und ab Sommer 1941 auch jeder Privatunterricht verboten wurde³⁷, auch die Ausreise der Schwestern in das afrikanische Missionsgebiet wurde zunehmend erschwert und schließlich ganz unterbunden. Am 3. Juli 1939 fuhren als vorläufig letzte fünf Schwestern und fünf Professo-Novizinnen von Strahlfeld nach Afrika ab³⁸. Für über acht Jahre waren nun die Grenzen hermetisch geschlossen. Erst im Dezember 1947 konnten wieder Schwestern aus Strahlfeld ihre Reise ins Missionsland antreten³⁹. Von nun an fügt die Klosterchronik fast in jedem Jahr ihren Aufzeichnungen ein Kapitel „Ausreise nach Afrika“ bei. Aber die Arbeit wird dort zunehmend schwieriger. Der Kontinent wird zu einem Krisenherd erster Ordnung. Die ehemaligen Kolonien streben nach Unabhängigkeit und suchen diese, wenn auf friedlichem Weg nicht möglich, mit Waffengewalt zu erringen. Der Kongokonflikt der fünfziger Jahre setzte ein blutiges Fanal. Noch war Rhodesien davon nicht betroffen. Doch die fünf katholischen Bischöfe des Landes prangerten schon 1961 die sozialen Ungerechtigkeiten und die ungleichen Bildungschancen an. Noch im gleichen Jahr gründete der Erzbischof von Salisbury ein Kulturinstitut für Menschen aller Rassen⁴⁰, doch ein Rassenproblem oder einen Rassenunterschied hatte es auch für die Missionsdomikanerinnen nie gegeben. Für sie zählte nur der Mensch, der ihrer Hilfe bedurfte, gleich welcher Hautfarbe

³⁵ BZAR Dominikanerinnen Strahlfeld Varia Kl 116 Bericht der Priorin an den Bischof von Regensburg vom 17. April 1936.

³⁶ Klosterchronik 215.

³⁷ Klosterchronik 231.

³⁸ Klosterchronik 213.

³⁹ Klosterchronik 293.

⁴⁰ Regensburger Bistumsblatt 47 (1965) 1.

er war. Einen neuen Zündstoff in den Unruheherd Afrika brachte 1965 die einseitige Unabhängigkeitserklärung durch die weiße Minderheit in Rhodesien. In über dreißig Stationen unterhielten hier Missionsdominikanerinnen aus Strahlfeld Gymnasien, Mittelschulen, Volksschulen und Lehrerseminare, und nicht wenige der schwarzen Nationalisten, die nicht mehr daran glaubten, ihren Wunsch nach Gleichberechtigung auf friedlichem Weg durchsetzen zu können, hatten ihre Ausbildung in einer dieser Missionsschulen erlangt. So hegte man auf den Missionsstationen und auch im Mutterhaus in Salisbury die schwache, wenn auch nicht ganz unbegründete Hoffnung, daß eben diese durch ihre Schulen gegangenen Nationalisten davor zurückschrecken würden, das Land mit Mord und Brand zu überziehen. Und die Priorin des Klosters Strahlfeld, in dem gerade wieder elf Novizinnen für die Mission in Rhodesien ausgebildet wurden, meinte dazu: „Wir glauben trotz der derzeitigen Unabhängigkeitserklärung nicht an einen neuen ‚Kongokonflikt‘. Im übrigen können wir nur hoffen und beten“⁴¹. Nun, über ein Jahrzehnt blieben die Missionsniederlassungen der Dominikanerinnen von den politischen Auseinandersetzungen weitgehend unbehelligt, bis in der Nacht des 7. Februar 1977 Guerrillas die Missionsstation St. Paul von Musami, rund 90 Kilometer von der rhodesischen Hauptstadt Salisbury entfernt, überfielen und vier Ordensfrauen und drei katholische Missionare töteten. Drei der ermordeten Ordensschwestern waren Missionsdominikanerinnen von Strahlfeld: Schwester Epiphania Schneider, Schwester Ceslaus Stiegler und Schwester Magdala Lewandowski. Schwester Ceslaus Stiegler, die 41 Jahre in der Mission gearbeitet hatte und bei ihrem gewaltsamen Tode sechzig Jahre zählte, hatte noch im April 1976 in die Heimat geschrieben: „Der Frohsinn der Afrikaner und die Sonne und der blaue Himmel haben mich in meiner ‚Jugend‘ erhalten und so kann ich immer noch herzlich sagen: ‚Der Gott, der meine Jugend erfreut‘. Wir hoffen, daß Friede und Gerechtigkeit in unserem Lande herrschen werden“. 1975 hatte Schwester Ceslaus berichtet: „Die Mission rühmt sich einer großen Kirche, einfacher Schulgebäude und einer Art Buschkrankenhaus mit 140 Betten. Außerdem haben wir eine Oberschule für Knaben und Mädchen, eine Haushaltungsschule und Lehrwerkstätten für Schreiner und Maurer. Etwa fünfhundert Schüler werden hier bei uns ausgebildet“⁴².

Trotz dieses sinnlosen Verbrechens, das der Erzbischof von Salisbury, Chakaipa, eine „böse Tat“ nannte, durch welche die dafür Verantwortlichen alle Ideale verhöhnten, denen sie zu dienen vorgeben⁴³, die Arbeit auf den Missionsstationen geht weiter. Derzeit werden in Rhodesien 12 ordenseigene Häuser, zuzüglich dem Mutterhaus Salisbury geführt:

Diözese Salisbury

Mutterhaus in Salisbury	(58 Schwestern)
House of Adoration	(40 Schwestern) Altenheim
Emerald Hill	(12 Schwestern)
St. Martin's	(7 Schwestern)
St. Albert's	(2 Schwestern)

⁴¹ Regensburger Bistumsblatt 47 (1965) 1.

⁴² Regensburger Bistumsblatt 7 (1977) 20; s. a. Nr. 8, 11, Nr. 9, 10, Nr. 10, 24, Nr. 11, 24 desselben Jahrganges.

⁴³ Regensburger Bistumsblatt 7 (1977) 20.

St. John's	(20 Schwestern)
Martindale	(16 Schwestern)
Chishawasha	(9 Schwestern)

Diözese Bulawayo

Bulawayo	(34 Schwestern)
Parklands	(11 Schwestern)

Diözese Gwelo

Regina Mundi	(13 Schwestern)
Loreto Mission	(17 Schwestern)
St. Theresia's Mission und Hospital Hamas	(11 Schwestern)

Dazu kommen acht diözesaneigene Häuser:

Makumbi Mission	(5 Schwestern)
Chindamore Sanatorium	(4 Schwestern)
St. Albert's Mission	(3 Schwestern)
Chitkungo	(1 Schwester)
Gokomere	(4 Schwestern)
Driefontein-Sanatorium	(5 Schwestern)
Muvonde-Hospital	(3 Schwestern)
Silveira Mission	(7 Schwestern)

Zur Zeit besteht in Sambia noch ein ordenseigenes Haus in Kabwe mit 19 Schwestern. Die übrigen Häuser

Ndola	(15 Schwestern)
Mufulira	(6 Schwestern)
Ibenga	(9 Schwestern)
Fatima	(10 Schwestern)
Mutendre	(3 Schwestern)
Kasama	(3 Schwestern)

waren bis 1977 ordenseigen, dann wurden sie vom Staat übernommen.

Die Schwestern in diesen Konventen sind fast ausschließlich an staatlichen Schulen beschäftigt. Eine Ausnahme bildet das ehemals ordenseigene Haus in Lusaka, das nicht an den Staat übergang, sondern zu einem Priesterseminar umgewandelt wurde. Hier eröffneten die Missionsdominikanerinnen einen kleinen Konvent mit drei Schwestern, die in einer bischöflichen Tagesschule arbeiten.

Bis in jüngste Zeit bestand in Mozambique-Maputo ein Missionshaus, Lourenzo Marques, mit drei Schwestern. Diese wurden jedoch ausgewiesen und der Konvent enteignet.

Weniger bekannt dürfte sein, daß vor drei Jahren auch in Südamerika, in Bogota, der Hauptstadt Kolumbiens, eine Niederlassung errichtet wurde. Drei Schwestern sind dort in Krankenpflege, Erwachsenenbildung, Katechese für Kinder und Jungendliche, hauswirtschaftliche Unterweisung der Frauen und im Kindergarten tätig ⁴⁴.

⁴⁴ Statistik erstellt am 10. Juli 1978 vom Kloster Strahlfeld, freundlicherweise dem BZAR überlassen.

Jedoch nicht nur in die Missionsländer werden Dominikanerinnen von Strahlfeld gerufen. Am 14. August 1950 reisten fünf Schwestern von Strahlfeld nach London, um dort auf Wunsch der Generaloberin der Kongregation eine Filiale zu gründen⁴⁵. 1954 wurde in Liverpool eine neue Station eröffnet⁴⁶. Heute besteht noch ein Haus in Greenwich-London mit sechs Schwestern, deren Tätigkeitsbereich sich auf Sozialarbeit und Schule erstreckt⁴⁷.

In Deutschland selbst sind derzeit Missionsdominikanerinnen von Strahlfeld in acht Orten tätig:

Diözese Regensburg

Kloster St. Dominikus Strahlfeld (75 Schwestern)

Tätigkeit: Grundausbildungslehrgang, 70 Schülerinnen, landwirtschaftlicher Lehrbetrieb, ordenseigenes Altenheim für Schwestern.

Filiale Furth bei Landshut (3 Schwestern)

Tätigkeit: Kindergarten der Pfarrgemeinde.

Filiale Neukirchen-Balbini (3 Schwestern)

Tätigkeit: Kindergarten der Pfarrgemeinde.

Filiale Lam (4 Schwestern)

Tätigkeit: Müttergenesungsheim (Caritas).

Grafenwöhr (4 Schwestern)

Tätigkeit: Grundausbildungslehrgang.

Filiale Regensburg, Altenheim St. Josef, Ägidienplatz

Tätigkeit: Altenpflegeheim (Deutschordenshaus Regensburg e. V.).

Diözese Rottenburg

Filiale Riedlingen (4 Schwestern)

Tätigkeit: Internatsbetreuung bei den Redemptoristen, Schülerinternat für Gymnasiasten bis zum Abitur.

Diözese Köln

Kinderdorf „Die gute Hand“ Biesfeld bei Berg. Gladbach, Konvent (12 Schwestern)

Tätigkeit: Heilpädagogik⁴⁸.

Abschließend eine kurz zusammengefaßte Übersicht von Niederlassungen der Missionsdominikanerinnen von Strahlfeld. Zu der Gesamtzahl von 486 Schwestern mit ewiger Profeß sind noch etwa 20 Schwestern hinzuzuzählen, die sich derzeit im Studium befinden. Die Statistik wurde in der ersten Hälfte des Monats Juli 1978 erstellt. Gerade die Angaben bezüglich Rhodesien können sich aufgrund der prekären politischen Lage fast stündlich ändern. So wurde eine Woche vor Abfassung der Statistik eine Missionsstation in Rhodesien schlagartig geräumt, da nach einer anonymen Warnung mit einem Überfall und Mordanschlag gerechnet werden mußte⁴⁹. Die Station scheint in der Übersicht nicht mehr auf.

⁴⁵ Klosterchronik 330.

⁴⁶ Klosterchronik 376.

⁴⁷ Statistik vom 10. Juli 1978.

⁴⁸ Statistik vom 10. Juli 1978.

⁴⁹ Persönliche Mitteilung der Priorin des Klosters Strahlfeld.

Land	Häuser	Schwestern mit ewiger Profeß	Gesamt
Deutschland	8	118	118
England	1	5	5
Kolumbien	1	3	3
Zambia	6	79	79
Rhodesien	20	281	281
			<u>486</u> ⁵⁰

⁵⁰ Statistik vom 10. Juli 1978.